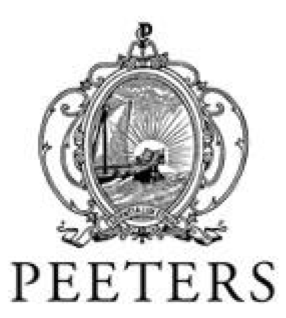




Num. 50. 1930

ORIENTALIA

Commentarii

de rebus Assyro-Babylonicis, Arabicis, Aegyptiacis etc.

EDITI

a Pontificio Instituto Biblico

Das erste Kapitel der Gāþā uštavatī.

(Jasna 43.)

Von Jos. Markwart †.

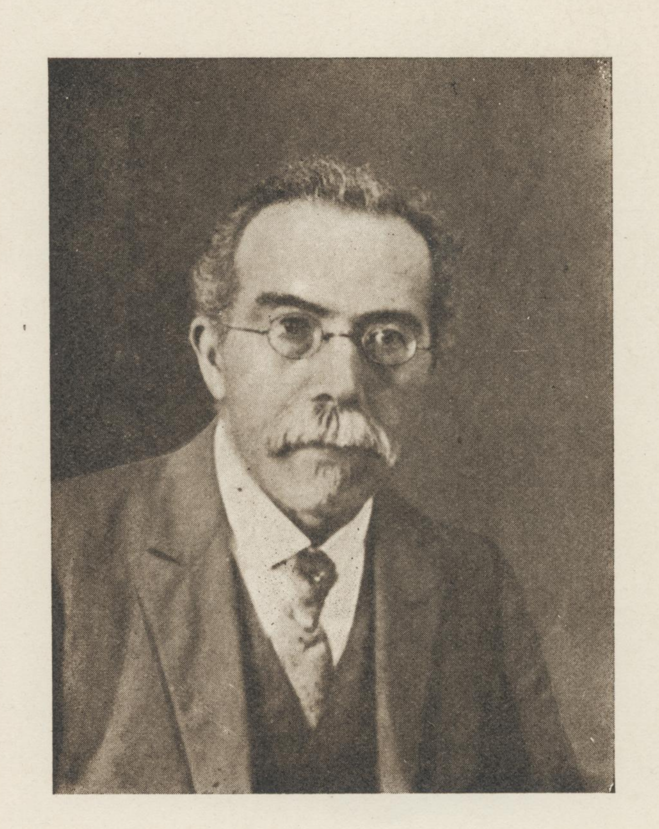
Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben

von

Jos. Messina S. J.

ROMA 1

PIAZZA DELLA PILOTTA 35



Jos Markovich

JOSEF MARKWART †

Mit tiefer Wehmut widme ich Prof. Jos. Markwart diesen Nachruf.

Mit seinem Hinscheiden habe ich einen Meister und väterlichen Freund verloren, zu dem ich seit meiner ersten Bekanntschaft an der Berliner Universität mit Bewunderung, Dankbarkeit und Ehrfurcht aufgeschaut habe. Hat er sich doch während dreier Jahre mit liebevoller Aufopferung meiner orientalistischen Ausbildung gewidmet. Einem Monat, nachdem ich Berlin verlassen hatte, wurde mir das Glück zuteil, meinen teueren Lehrer hier im Bibelinstitut begrüssen zu dürfen. Als ich am Bahnhof von ihm Abschied nahm, dachte ich nicht, dass es ein Abschied fürs Leben sein würde.

Auf Äusseres gab er nicht viel, deshalb beschlich einen fast eine gewisse Furcht ihm zu nahen; hatte man jedoch die Scheu überwunden, dann entdeckte man einen edlen, aufrichtigen und opferbereiten Menschen, zu dem man bald in enge, ja herzliche Beziehungen trat. Schüler und Zuhörer hat er nie viele gehabt, die wenigen jedoch, die bei ihm blieben, hingen mit grosser Liebe an ihm. Die Anforderungen, die er stellte, waren hoch und seine ungemein tiefe und ausgedehnte Gelehrsamkeit liess ihn nicht lange an den Vorstufen weilen; linguistische oder historische Vergleiche aus den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft reihten sich aneinander und man sah sich von der Fülle des Stoffes überwältigt. Hatte man seine Methode erkannt und kam man mit der nötigen Vorbereitung zu den Fragen, die er behandelte, so erwarb man sich in seinen Vorlesungen einen reichen Ertrag von linguistischen, philologischen

---

und historischen Kenntnissen und wurde jedesmal von neuem angespornt, immer weiter und höher zu gelangen. Dabei fand man ihn zu jeder Auskunft und erbetenen Belehrung stets gleich liebenswürdig bereit in jenem freundlichen, familiären Ton, der den Abstand zwischen Lehrer und Schüler verschwinden liess. Er erfüllte auch Bitten, deren Erfüllung für ihn mit persönlichen Opfern verbunden war; so arbeitete er z. B. einmal zwei Wochen lang für einen seiner Zuhörer an einer Übersetzung eines beträchtlichen Stückes aus dem Altarmenischen. So sehr fühlte er sich seinen Hörern verpflichtet, dass er nichts vom Ausfallen des Kollegs wissen wollte; als er mit hohem Fieber krank im Bette lag, brachte er es nicht über sich, die Vorlesung ganz aufzugeben und so wurde sein Krankenzimmer zum Hörsaal.

Ehrlich war er in den Auseinandersetzungen mit Gelehrten, die den seinen entgegengesetzte Ansichten vertraten. Hat er dann zuweilen auch aus tiefer Wahrheitsliebe heraus in seiner Ausdrucksweise jede Nuancierung gescheut, so war er doch immer bereit, die Leistungen anderer Gelehrten vollständig und ohne Zögern anzuerkennen und belobend zu erwähnen. Um mich einer von ihm gebrauchten, aus Zarathuštra entlehnten Ausdrucksweise zu bedienen, so waren in seinen Beziehungen zu anderen *Artam* und *Vohu Manō*, also strenge Gerechtigkeit und gütiges, menschliches Wohlwollen zu einer harmonischen Einheit verbunden.

Wie er immer bereit war, seinen Schülern jede Auskunft zu erteilen, so fand bei ihm auch jeder Gelehrte und Forscher, der sich an ihn wandte, freundliche Aufnahme. Seine wissenschaftliche Korrespondenz legt dafür beredtes Zeugnis ab. Allgemein hochgeschätzt und geradezu angestaunt ob seiner ausgebreiteten, vielseitigen Gelehrsamkeit wandten sich an ihn Theologen wie Historiker, Sprachforscher, Geographen und Ethnologen und er entzog sich keiner Mühe, um den Anfragen und Wünschen der Gelehrten gerecht zu werden. Mit der gleichen Bescheidenheit, mit der er seine Kenntnisse und seine Ansichten anderen zur Verfügung stellte, bat er auch andere selbst um Auskunft. Noch in einem seiner Briefe, der bei seinem Tode unfertig auf seinem Schreibtisch gefunden wurde, bat er einen Professor um Aufklärung über die Herkunft des Tiermärchens von den goldgrabenden Ameisen.

Trotzdem er in der gelehrten Welt unstreitig allgemein Bewunderung und Achtung genoss, so hatte er doch eigentlich wenig intime Freunde; von anderen hat er sehr wenig Unterstützung und Förderung gefunden. Seine tiefe Wahrheitsliebe gestattete ihm nicht, seine Ansichten, waren sie politischer oder wissenschaftlicher Art, zu vertuschen und zu verhehlen. Seine persönliche Eigenart und seine schwäbische Mundart, seine mönchähnliche Abgeschlossenheit sowie sein ganzes Leben, das nur seiner

Wissenschaft galt, hielten ihn von gesellschaftlichen Veranstaltungen fern und schreckten viele von ihm ab, die am Äusseren hingen. Und doch war er glücklich, wenn er in einem kleinen, ausgesuchten Kreise erprobter Freunde eine gemütliche Stunde in ungezwungener Unterhaltung verbringen durfte; gerade wie er selbst offen und ohne Zögern seine eigenen Ansichten vertrat, so hat er es auch anderen hoch angerechnet, die mit gleichem Mute auch den seinigen entgegenstehende Meinungen vertraten.

Über seine wissenschaftliche Tätigkeit sich einen erschöpfenden Begriff zu machen, ist nicht möglich. Man findet in ihm den Linguisten, den Philologen, den Historiker, den Geographen, den Ethnologen, den Epigraphen und Paläographen zugleich vertreten und dies wieder zugleich auf den verschiedensten Gebieten. Er fühlte sich zu Hause und bewegte sich ungezwungen sowohl auf dem Gebiete der indoeuropäischen alten und modernen Sprachen und Dialekte, wie auch der semitischen, afrikanischen, und innerasiatischen Sprachen. Wenn er auch in der Linguistik überragend war, so galt sein Interesse nicht nur rein linguistischen Arbeiten. Er wollte durch die Heranziehung der verschiedensten Dokumente aus den Gebieten der alten Geschichte, wie der Geographie und Ethnologie neue wissenschaftliche Erkenntnisse gewinnen. Und gerade dadurch haben seine bahnbrechenden Arbeiten über Ostasien, Osteuropa Ērān, Armenien ihm einen bleibenden Namen in der Geschichte der Forschung errungen. Die Beherrschung von Sprachen und die historischen Kenntnisse, die den meisten fern liegen, ermöglichten es ihn, zu Ergebnissen zu kommen, die sonst zu erreichen nicht möglich gewesen wäre. Bei der Identifizierung und Lokalisierung alter geographischer Namen, der Aufdeckung der Wege der alten Wanderungen, der Auslegung überlieferter versteinerter Namen, der Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker wusste sein genialer Blick auch aus scheinbar unbedeutenden Dokumenten wichtige Erkenntisse zu gewinnen. In seinen Darlegungen drängten sich ihm zahlreiche Einfälle auf, eine Fülle von Analogien beanspruchte breiten Raum, sprachliche wie geschichtliche Einzelheiten verbanden sich in zwangloser Folge zu einem einheitlichen Ganzen. Zum Verständnis seiner Veröffentlichungen ist gewöhnlich ein gründliches, zuweilen ein schweres Studium erfordert, das freilich reichlich belohnt wird. Die ungemein ausgedehnte Weite seines Ausblickes und das lebendige Interesse, das er so verschiedenen Gebieten entgegenbrachte, hatte zur Folge, dass er unter Beiseitelegung anderer angefangener Arbeiten mit Leichtigkeit sich dem Gebiete, das gerade im Augenblicke sein Interesse im Banne hielt, hingab. Chinesen und Mongolen, Afrikaner und Iranier, Massageten und Issedonen, Armenier, Juden und Türken und alle möglichen Völker-

schaften haben für ihn das gleiche Interesse, wenn sie auch nicht alle die gleiche Liebe in ihm erweckten; er arbeitete mit Freuden an der Aufhellung ihrer Geschichte.

Es sei mir das Bedauern gestattet ohne Beimischung irgend welchen Tadels gegen den unvergleichlichen Meister, dass er, der durch seine gründliche Beherrschung der iranischen Sprachen und durch seine historischen Kenntnisse wie kein anderer berufen gewesen wäre, uns eine ausgezeichnete Gāthāsübersetzung zu schenken, keine Zeit fand, sie vollständig mit den dazu gehörigen sprachlichen und inhaltlichen Kommentaren zu schaffen. Besonders ist es zu bedauern, dass sein Plan, die Geschichte des armenischen Volkes, für das er eine warme, keine Opfer scheuende Liebe in Wort und Tat bekannte, zu schreiben, nicht mehr Wirklichkeit werden konnte.

Was er jedoch an massgebenden Werken veröffentlicht hat, sichert ihm einen bleibenden Platz in der Wissenschaft. Ich füge hier ein Verzeichnis seiner Publikationen bei; wenn es auch nicht ganz vollständig sein dürfte, so hoffe ich doch, dass mir keine wichtigere Arbeit entgangen ist.

Die Assyriaka des Ktesias, Philologus Supplementband VI 2. Hälfte S. 503-658, Doktordissertation vorgelegt im Jahre 1892.

Beiträge zur Geschichte und Sage von Ērān, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 49 (1895) S. 628-672.

Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte, Dieterich, Göttingen 1896, 75 S.

Untersuchungen zur Geschichte von Ērān I. Göttingen 1896 = Philologus 54, S. 489-527, 55, S. 212-240, II. Leipzig 1905 = Philologus Supplementband X. Heft 1. 258 S.

Die Chronologie der alttürkischen Inschriften, Dieterich Leipzig 1898, VII und 112 S.

Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 12 (1898) S. 157-200.

Chronologische Untersuchungen, Philologus Supplementband VII (1899) S. 637-720.

Skizzen zur geschichtlichen Völkerkunde von Mittelasien und Sibirien. Ostasiatische Zeitschrift, Jahrg. 8. S. 289-299.

Ērānšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenacʻi [Anania Sirakacʻi], Abhandl. der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. kl. N. F. Bd. III. N. 2 (1901) 358 S.

Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Dieterich, Leipzig 1903, L und 557 S.

ΚΑΡΜΠΑΛΟΥΚ, der "Skytische" Name der Maiotis, Keleti Szemle 11 (1910) S. 1-26.

Die nichtslavischen (altbulgarischen) Ausdrücke in der bulgarischen Fürstenliste, T'oung-Pao 11 (1910) S. 1-34.

Armenische Streifen, Huschardzan, Festschrift der Mechitharisten-Kongregation. Wien 1911, S. 291-302.

Die altbulgarischen Ausdrücke in der Inschrift von Čatalar und der altbulgarischen Fürstenliste, S. A. aus den Nachrichten des russ. archeologischen Instituts in Konstantinopel, Sofia T. 15 (1911) S. 1-32.

Ueber einige Dolche und Schwerter mit arabischen Inschriften aus Nord-Afrika (mit fünf Tafeln), Internationales Archiv für Ethnographie, 20 (1911) S. 103-108.

Ǧuwainī 's Bericht über die Bekehrung der Uiguren. Sitzungsber. der Preuss. Ak. der Wissenschaften 1912 S. 486-562.

Die Benin-Sammlung des Reichsmuseums für Völkerkunde in Leiden (mit 14 Tafeln und 2 Karten), Veröffentlichungen des Reichsmuseum für Völkerkunde in Leiden Ser. 11, Nr. 7, Brill Leiden 1903, 16, CCCLXVII und 132 S.

Ueber die Herkunft und den Namen der Russen, Baltische Monatschrift 73 (1913) S. 264-177.

Ueber das Volkstum der Komanen, Abhandl. der K. Ges. der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. N. F. XIII (1914) N. 1. S. 25-232.

Das Reich Zābul und der Gott Žūn von 6.-9. Jahrhundert (in Mitarbeit mit J. J. M. de Groot), Festschrift für Ed. Sachau, Reimer, Berlin 1915, S. 248-292.

Ueber den Ursprung des armenischen Alphabetes in Verbindung mit der Biographie des heil. Mast'oc', Mechitharisten, Wien 1917, 60 S.

Die Entstehung und Wiederherstellung der armenischen Nation, Tempelverlag, Potsdam 1919, 82 S.

L'Origine et la reconstruction de la Nation arménienne, traduction de Marie K. J. Basmadjian, Paris 1919, 26 S.

Ein arabischer Bericht über die arktischen (uralischen) Länder aus dem 10. Jahrhundert, Ungarische Jahrbücher 4 (1924) S. 261-334.

Np. ādīna 'Freitag', Ungarische Jahrbücher 7 (1927) S. 89-121.

Le berceau des Arméniens, Revue des études arméniennes 8 (1928) p. 211-232.

Skizzen zur historischen Topographie und Geschichte von Kaukasien. Das Itinerar von Artaxata nach Armastica auf der römischen Weltkarte (mit drei Karten), Mechitharisten, Wien 1928, 66 S.

Uebersetzung aus Moses Kałankajtvac'i und der armenischen Chronik vom Jahre 686/7 bis zum Ende der Kaiserliste (in Mitarbeit mit A. Bauer) Hippolytus Werke IV. Bd. Die Chronik, Berliner Herausgabe der Kirchenväter, Hinrichs, Leipzig 1929, S. 393-558.

Kultur- und sprachgeschichtliche Analekten, Ungarische Jahrbücher 9 (1919) S. 68-103.

Südarmenien und die Tigrisquellen, Mechitharisten, Wien 1930, 125 und 648 S.

Wehrōt und Arang (seit langem im Druck bei Brill, Leiden).

Die Anfänge des Christentums in Georgien (im Druck in Leipzig, Siehe Zeitschrift für Kirchengeschichte 49 [N. F. 12] 1930 S. 98.

Der unerwartete Tod verhinderte ihn, angefangene Arbeiten zu vervollständigen und für den Druck reif zu machen. Unter dem schriftlichem Nachlass befinden sich neben einigen fertigen Abhandlungen, von denen eine hier erscheint, ausgedehntes Material über Völkerkunde, Geschichte, Sprachen. Was er über Armenien verfasst hat, ist in den letzten Jahren erschienen, der Nachlass über diesen Gegenstand enthält Materialien, meist Uebersetzungen aus alten armenischen Schriftstellern.

Vorhanden ist eine leider nicht vollständige Uebersetzung der Gāthās. Sie stammt aus verschiedenen Epochen seines Lebens und ist zumeist für den Schulgebrauch angefertigt worden: die Umschreibung, die Wiederherstellung der Verse, die Deutung einzelner Worte lassen eine gewisse Entwicklung in seiner Auffassung durchblicken. Der sachliche Kommentar fehlt in allen Stücken der Übersetzung, der sprachliche in einigen, für die übrigen muss er aus vielen teils losen, teils zuammengenähten Blättern verschiedenen Formats erst hergestellt werden. Ein richtiges Bild bekommt man nur, wenn man sich die zerstreuten Glieder aus dem schwer lesbaren Manuskript mit umsichtiger, mühevoller Arbeit zusammenordnet und wieder abschreibt. Das musste auch bei der hier herausgegebenen Gāthā geschehen, die doch für den Druck bestimmt war. Viel schwieriger wird sich die Herausgabe anderer Gāthās gestalten. Es wird jedoch keine Mühe gescheut werden, um diese Arbeit und was sonst für den Druck vorbereitet werden kann der wissenschaftlichen Welt zugänglich zu machen in einer würdigen Art, in der die Pietät und die Wissenschaft zu ihrem Rechte kommen.

Markwarts Leben ist jedoch nicht in der Wissenschaft aufgegangen, diese war seine Hauptbeschäftigung, aber nicht seine höchste. Seine irdische Laufbahn wurde von einem starken Glauben verklärt, er war ein kindlich frommer Katholik. Wenn es Zeiten gab, wo er in seinem Glauben schwankend und irre werden wollte, so befiel ihn bald eine heisse Sehnsucht nach den Gebeten seiner Kindheit, die er nie verlernt hatte, und sein Glauben loderte neu empor. In seinem religiösen Leben war nichts Gemachtes, was ihm auch sonst zuwider war, aber er kannte auch keine Menschenfurcht. Mit tiefer Ergriffenheit gedenke ich noch der Stunde, als er und ich bei der Frohnleichnamprozession auf den Strassen von Berlin knieten und beteten. Wenn seine Liebe zu Armenien so gross war, so spielte ganz sicher der katholische Glaube eines guten Teiles des unglücklichen Volkes dabei mit. Für die katholischen Missionen hatte er immer ein lebhaftes Interesse. Hier in Rom sprach er eingehend mit einem Kardinal über einen von ihm ausgegangenen Plan, praktischer und erfolgreicher die Ausbreitung des Katholizismus in Ostkleinasien zu gestalten. Das Interesse, das er für das Aufblühen der ka-

tholichen Wissenschaft hatte, kommt fast in jedem Briefe, den er an mich richtete, zum Ausdruck und zeigt sich ganz besonders in seinem mir gegenüber geäusserten Wunsche nach erfolgter Emeritierung hier in Rom wissenschaftlich tätig zu sein und an der Ausbildung anderer mitzuarbeiten. Aus seinem Glauben hat er die Kraft geschöpft, die ihm über die vielen Widerwärtigkeiten eines harten Lebens hinweggeholfen hat; unter dem Schutze dieses Glaubens ist er nun heimgegangen und ruht sanft in einem friedlichen, entzükenden Dörflein von Württemberg, behütet und bewacht von der Liebe seiner Tochter und seiner Geschwister.

Hauptdaten seines Lebens: Er war geboren 9. Dezember 1864 zu Reichenbach O. A. Spaichingen (Württemberg), vollendete die Gymnasialstudien zu Rottenburg a. N. und Rottweil a. N., studierte an den Universitäten Tübingen und Bonn katholische Theologie und orientalische Sprachen, wurde 1889 in Bonn wissenschaftlicher Sekretär des Prof. Eugen Prym, unterstüzte ihn bei der Herausgabe der arabischen Chronik des Tabarī und studierte zugleich orientalische und klassische Philologie und Geschichte; 1892 promoviert er in Tübingen und war 1896-7 Volontär an der Universitätsbibliothek ebendort; 1897 habilitierte er sich für alte Geschichte, wurde 1900 Assistent, später Konservator am ethnologischen Museum, Leiden; 1902 habilitierte er sich für Sprachen des christlichen Orients und wurde 1910 Adjutor für mittelasiatische Sprachen an der Universität Leiden, von dort kam er 1912 als Professor für iranische und armenische Philologie an die Universität Berlin, wo er am 4. Februar 1930 gestorben ist.

Rom, Allerseelen 1930.

JOSEF MESSINA S. I.

Professor am päpstlichen Bibelinstitut.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit des der Wissenschaft so plötzlich entrissenen Professors MARKWART wurde mir von ihm selbst angeboten für die *Orientalia* des Bibelinstituts in einem Schreiben vom 27. Januar d. J. Ursprünglich - schrieb er - beabsichtigte ich Ihnen Jasna 43 und 44 zugleich zu schicken, aber zu Jasna 44 muss ich noch den Kommentar ausarbeiten, woran ich durch allerlei Beschäftigungen verhindert worden bin. Überdies ist Jasna 43 mit Einleitung und Kommentar so inhaltreich, dass es fasst ein Heft Ihrer Orientalia füllen dürfte. Die Übersetzung dürfte auch für die Theologen und Religionshistoriker von besonderem Interesse sein; auf ein verständliches Deutsch ist Wert gelegt".

Leider konnte er selbst das Manuskript nicht mehr schicken, denn am 4. Februar wurde er durch einen Unfall dahingerafft. Durch die Güte und das Entgegenkommen seines Bruders, des hochw. Herrn Pfarrers David Marquart, kam ich in den Besitz des Manuskripts, wofür ihm auch hier mein bester Dank ausgesprochen sei.

Jasna 43 ist deshalb religionsgeschichtlich und inhaltlich von besonderem Interesse, weil der Verfasser uns einen Einblick gewährt in die Auffassung die er von seiner Mission hat, der Gedankengang wie auch der künstliche Aufbau der einzelnen Strophen lässt sich leichter als in anderen Gāthās überblicken. Von dieser Gāthā hatte man neben der Übersetzung von BARTHOLOMAE auch eine von GELDNER, Die Zoroastrische Religion, Bertholet's Religionsgeschichtliches Lesebuch, Tübingen 1926 S. 10-12, freilich ohne sprachlichen Kommentar.

Die der Übersetzung vorangehende Abhandlung über die

Umschriftweise des Awesta wird sicher grosse Beachtung finden. Dass da ein Problem vorliegt, weiss jeder; über dessen Losung herrscht jedoch keine Einheit. Professor ANDREAS hat das Vertrauen, das man früher auf die Parsentradition hatte, zwar erschüttert, seine Theorie jedoch hat keine allgemeine Zustimmung gefunden. Seine Ansicht legte er zuerst in einem Aufsatz dar: *Die Entstehung des Awesta-Alphabetes und sein ursprünglicher Lautwert*, Verhandlungen des XIII. Internationalen Orientalisten-Kongresses in Hamburg 1902, Sektion II B. (Irān), Leiden 1903. Zehn Jahre später kam er darauf zurück in einer zusammen mit J. WACKERNAGEL veröffentlichten Publikation, *Die vierte Ghāthā des Zura*-thuštro (Josno 31)*, Nachrichten der K. Ges. der Wiss. zu Göttingen 1911 S. 1-34, in welcher er betreffs des Vokalismus des Awesta einen von seinem früheren abweichenden Standpunkt einnimmt. Wie der Text nach der Theorie ANDREAS' zu umschreiben sei, kann man ebenda, sowie in den Göttingischen Nachrichten 1909 S. 42-49 und 1913 S. 363-385 ersehen.

ANDREAS ging von der Annahme aus, dass die jetzige Schrift des Awesta, etwa um 400 in der Zeit der Sassaniden entstanden, ein älteres buchstabenärmeres bis dahin gebrauchtes iranisch-aramäisches Alphabet ersetzte. Eine solche Umsetzung ging nicht ohne Schwierigkeit vor sich: vieles, was in dem früheren Alphabet durch ein einzelnes Zeichen bezeichnet wurde, konnte jetzt mit verschiedenen wiedergegeben werden; die Vokale, die entweder gar nicht oder nur durch *matres lectionis* angedeutet waren, musste man jetzt voll ausdrücken. Erwägt man, dass die Transkriptoren die ausgestorbene Awestasprache nicht mehr beherrschten und hält man die zeitlichen Abstände zwischen der Zeit der Verfassung des Awesta und der Zeit der Transkriptoren vor Augen, dann ist die Möglichkeit vorhanden, dass die Transkriptoren Fehler sowohl in der Wiedergabe der Vokale als der Konsonanten gemacht haben.

ANDREAS versuchte durch ein mehr palaeographisches als

sprachgeschichtliches Verfahren aus dem „Vulgatatext" den ihm zu Grunde liegenden mit Pählevi-Buchstaben geschriebenen arsakidischen Text zu rekonstruieren. Er vermochte zwar einige Zeichen richtig zu deuten und in gewissen als einfache Buchstaben angesehenen Zeichen Ligaturen zu entdecken. Aber berechtigten Widerspruch fand seine Theorie, wonach idg. a, e, o im Awestischen in o zusammengefallen seien. Dagegen haben sich unter anderen früher BARTHOLOMAE WZKM. 24 (1910) S. 129-179) und neulich H.S. NYBERG, *Hilfsbuch des Pehlevi*, Uppsala 1928 S. 14*-15* und *Le Monde Oriental* 23 (1929) S. 358 ss. in einer Rezension von E. WALDSCHMIDT u. W. LENTZ, *Die Stellung Jesu im Manichäismus*, gewandt. Wer Gelegenheit hatte, Awestisch und Mittelpersisch beim Prof. MARKWART zu hören, weiss, dass er auch dagegen war. Transkriptionen awestischer Namen in griechischen, armenischen, arabischen und syrischen sowie in chinesischen Autoren, versteinerte altiranische geographische Namen, Heranziehung iranischer moderner Dialekte haben ihm zu Ergebnissen geführt, die mit denen von ANDREAS selten übereinstimmen, meistens in Widerspruch stehen. Seine Argumente werden hier eingehend dargelegt.

Was den Druck betrifft, so habe ich mich treu an den Wortlaut gehalten; jedoch meinte ich, die Übersichtlichkeit würde gewinnen, wenn die Abhandlung in verschiedene Abschnitte mit entsprechenden Titeln eingeteilt würde; ferner habe ich, um den Gebrauch der inhaltreichen Abhandlung zu erleichtern ein Autoren- und Namenregister hinzugefügt. Der Transkription der Gāthā habe ich auch den Text in Awestaschrift beigefügt und zwar nach GELDNERs Ausgabe.

Um die Umschreibung so genau wie möglich zu gestalten, hat sich Prof. MARKWART eines ihm eigenen Zeichensystems bedient. Hier sei auf Folgendes aufmerksam gemacht:

Phonetische oder etymologische Glossen sind in runde

Klammern gesetzt, z. B. ma(ē)ga, i̯/ğ(j)at̰.

Kurze durch einen „Vokalbuchstaben" , angedeutete Vokale sind durch einen horizontalen Strich unter dem Vokal bezeichnet z. B. = ahja̱, = vi̱spa.

In der Schrift nicht bezeichnete Laute, besonders lange Vokale und u sind durch eine Null unter dem Buchstaben gekennzeichnet z. B. = ḁ̄t̰.

als r-Gruppen spaltendes Zeichen wird entweder nicht oder durch ə wiedergegeben mərəṅgədjāi und mr̥ṅgdjāi;

als labialer Vokal, oder als Vertreter eines alten -as wird durch ọ ọ̄ umgeschrieben, vgl. auch ụ in = drụgvant̰-

Rom, 3. November, 1930

GIUSEPPE MESSINA S.J.

Inhaltsverzeichnis

Das erste Kapitel der Gāþā uštavatī.
Jasna 43.

Von Jos. Markwart.

A. *Vorbemerkungen über die Umschriftweise.*

*

* *

Über meine **Umschriftweise** muss ich mich hier mit der Erörterung einiger Hauptpunkte begnügen. Auf den Charakter des Awestaalphabetes und die wirkliche Aussprache des Awestischen als einer gesprochenen Sprache einzugehen ist hier nicht der Ort. Nach meiner Überzeugung stellt die uns überlieferte Aussprache des Awestischen im grossen und ganzen die in einer massgebenden Magierschule entwickelte und überlieferte Aussprache der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts n. Chr. dar, die freilich von der Aussprache zur Zeit des Dichters der *Gāþās* noch viel weiter entfernt war als die des Lateins zur Zeit des Aethicus Ister von der des Verfassers der Inschrift vom Forum.

I. Etymologische und phonetische Glossen.

Am einfachsten sind die **etymologischen Glossen** zu erkennen, die eine Art Präparation darstellen und die man sich interlinear über dem glossierten Buchstaben zu denken hat. Dahin gehören vor allem die Gruppen [illegible] *əh*, [illegible] *ṅgh* und [illegible] *šh*, [illegible] *šχv*. Um dem Leser, dessen

Muttersprache nicht das Awestische war, das Verständnis zu erleichtern, schrieb man z. B. [illegible] d. i. eigentlich *a͡hat*, d. h. denke dir *ahat* so hast du die Etymologie. Ebenso [illegible] = *hu.šaxā*, [illegible] = *hu.švafa* u. a. Eine etymologische Glosse ist auch nach Andreas' richtiger Erklärung das anlautende [illegible] d. i. [illegible] = *č*, *ǧ*, also *j* (np. *ǧ*). Ähnlich ist es mit den sogenannten Diphthongen [illegible] *aē*, [illegible] *ao*. Nicht bloss die alten Diphthonge *ai* und *au* sondern vielfach auch die Gruppen *ája* und *áva* waren später zu *ē* und *ō* kontrahiert worden. Wie *šajana* -> sogd. *šēn*, arm. *šēn*, gil. *šīn*, war das durch die Metrik der Gāþās bezeugte *dajanā-* zu *dēn* geworden. Ebenso setzt arm. *Hroti-c°*, chwār. روچن *rōčin* < **hrōčin*, mp. *Bουρδίγαν* (Menandros Prot. fr. 15 bei Dindorf, Hist. Gr. min. II 37, b. = Konstantin Porphyrog. Exc. de legat. p. 189, 12 ed. de Boor) np. فوردگان *Fōrdigān* فوردیان *Fōrdijān* ein spät aw. **fro(r)tīnām* < *fravartīnām* bzw. früh mp. *frō(r)tīkān* < ap. **fravarti-ka* voraus. Demgemäss sind die Schreibungen [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] etc. als *m(a)ēga*, *d(a)ēnā*, *(a)ō̦ǧō*, *r(a)ō̦m* aufzufassen für *maiga-*, *dajanā-*, *auǧō* **ravum* < **ra(g)úm*. Man hat also die vorliegenden Formen im Sinne der Erfinder dieser Orthographie auch zu umschreiben *mr(a)ō̦i̱*, *xv(a)ēt(a)ō̦vē*, *h(a)ō̦jām*, *v(a)ō̦rāzaþa̱* etc. für *mravi̱*, *xvaitavē*, *havjām*, *vavrāzaþa*. Man besass demnach noch ein Bewusstsein davon, dass diese aus Kontraktion im An- und Inlaut hervorgegangenen *ē* und *ō* verschieden seien von [illegible] *o*, [illegible] *ō* < *ā*, *ā* sowie *ah* im Auslaut und von *e* < *a* im Inlaut, *ai* und *ja* im Auslaut. Ebenso ist *a* in *p(a)oᵘrva-*, *p(a)oᵘruja-*, *p(a)oⁱrjō-* für *porva-*, *porvija-*, *porjō-* etymologische Glosse zu *o*.

Phonetische Glossen sind » *j* nach den Ligaturen [illegible] *h́ (hj)* und [illegible] *š́ (šj)*, sowie [illegible] d. i. [illegible] *č*, *ǧ* + *j*, in [illegible] *i̱/ǧ(j)aṯ*; im Mp. z. B. [illegible] *d* neben [illegible] *t*, [illegible] *v* neben [illegible] *b*. Z. B. [illegible] *ju̱(d)t*, [illegible] *jaza̱(d)t*, [illegible] *Harō(d)t*, [illegible] *Amu̱r(d)t*; [illegible] *dāt(v)bar* ‚Richter', [illegible] *as(v)bār* ‚Ritter'.

Die Kontraktion von *-ja* > *-e* im Auslaut hat man fürs Jungawestische anzuerkennen, wogegen die Gāþās noch durchweg *arþahja̱*, *ahurahja̱* etc. schreiben, genau wie die altpersischen Keilinschriften. Da-

gegen heisst es auch in den Gāþās schon ohne Ausnahme čiþrē, nāva'tē, čoiþa'tē, marda'tē.

• • •

Dass in der Tat im Wortauslaut Kontraktion stattfand, bezeugen auch die ostarischen Sportausdrücke von Boghaz-köi.[1] Hier heisst es VAT 6693,25 *a-na va-ša-an-ni* ‚an einer Rennbahn'. *vašanni* ist offenbar ein Lokativ. Das Wort ist ein *a*-Stamm und erscheint Z. 24 im Genitiv: *na-va-ar-ta-an-ni va-ša-an-na-ša-ia* ‚in neun Runden der Rennbahn'. Das erste Wort steht im Lokativ und ist = ai. **nāvartanē* mit Haplologie für **nava-vartanē* von *vartanna-* ‚die Runde' (häufig belegt) = ar. **vartanam* ‚die Umdrehung'. *vašanna* ‚die Rennbahn' VAT 13059, IV 22 ist abzuleiten von urar. **vadzh-*, ai. *vah-*, aw. *vaz-*, slav. *voziti*, lat. *veho* ‚fahren'. Die Schreibung *vašanna* vertritt also ein urarisches **vadzhanam* ‚Ort des Fahrens'. Davon ist *va-ša-an-na-ša-ia* der Genitiv = urar. **vadzhanasaja*. Was berechtigt also ANDREAS dazu, für [Avestan] *ohyo* oder für [Avestan] *yavaitātoi* zu lesen?

II. Gutturales nasales ŋ.

Dem gutturalen nasalen ȝ ŋ bewilligte ANDREAS zuerst ein gewisses Existenzrecht als gewöhnliches *n* und schrieb *vonhouš mononhō* für [Avestan].[2] Bald aber ging er entschlossener vor und behauptete, „dass das Zeichen ȝ (ŋ) vor *h*, wo ihm in den verwandten Sprachen kein Nasal entspricht, ein ו ist, das mit dem נ hier ȝ... zusammengefallen ist... Also z. B. *vaŋhu-* geht gerade so gut wie *vohu-* auf ein ווהו zurück... Das herkömmliche *ŋh* ist weder lautphysiologisch wahr-

[1] S. E. FORRER, Die Inschriften und Sprachen des Hatti-Reiches: ZDMG. N. F. Bd. 1 (1922) S. 262. 269.

[2] F. C. ANDREAS, Die dritte Ghāthā des Zura*thuštro (Josno 30). I NGGW. Phil.-hist. Kl. 1909 S. 3 des SA.

scheinlich noch lässt es sich durch irgend eine iranische Parallele stützen".[1] Dagegen aber spricht schon die unläugbare Relation [illegible] (s. o. S. 1.).

In solchen Fragen ferner sind weder auf lineal-linguistischem Wege noch von rein awestischer oder neupersischer Philologie aus wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Dieses gewaltsame Zerhauen des Knotens ist um so auffallender, als gerade Andreas die Dialekte sehr gut kennt. Selbstverständlich sind bei dieser Frage alle Formen auszuscheiden, bei welchen die Wurzel bzw. der Stamm ein *n* enthält. Denn aus *n+h* konnte sehr wohl *ŋ* entstehen. Es fällt also ausser Betracht Kurd. *māng* ‚Mond'; Awromān, Ǧāfī, Kirmānšāhān, Rigāb (Zohāb), Sihnä, Sulaimānījā *maŋ*; mukrī *maŋg*; Gerrūs *moŋg* (DE MORGAN, Mission scientifique en Perse t. V, 1904, p. 111); tāliš *mång* ‚Monat' Berésine p. 52; gīl. *mōnge*, mār. *mūng* GIrPh. I 2, 350. 415; gurgānī [illegible] *māng* HUART, textes houroûfis p. 205. Ebenso die Glossen σαγγάνδαι und παρασάγγης Vgl. Lex. Rhetor. ad calc Photii p. 674 ed. Gaisford: σαγγάνδαι δὲ οἱ ἀποστελλόμενοι καλοῦνται. Σοφοκλῆς δὲ ἐν τοῖς Ποιμέσι καὶ Εὐριπίδης ἐν Σαυρίαις παρασάγγας αὐτοὺς κεκλήκασιν; ἐχρῆν δὲ εἰπεῖν σαγγάνδας. ὁ γὰρ παρασάγγης μέτρον ἐστίν.

Παρασάγγης ist = ap. **fraþąha-* ‚der Anzeiger, Verkündiger' und konnte ebensogut den Boten als den Meilenstein bezeichnen.[2]

Ap. **fraþąha-*, mp. *frasang*, np. *farsang* verhält sich zu arm. *hrasax* < *frasaxv* < amed. **frasaxvan-* ‚Verkündigung' syr. *farsax*, arab. *farsax* wie aw. *Naⁱrjō.saŋ(h)a-*, mp. *Narsahē*, arm. *Nerseh*, np. *Narsē*: mmed. *Narēsaxv* (HERZFELD, Paikuli II 222 b) mmed. man. *Narēsaf* (MÜLLER, Handschriftenreste (HR) 63 überschrift. 60, 13) < **Narjasaxvan*, ‚männliche Verkündigung'. Wenn die Schreibweise σαγγάνδαι mit doppeltem γ echt ist, so hat das Wort nichts mit bab. *ašgandu*, mand. אשגאנדא, syr. *i̱zgandā*, *i̱zgaddā* ‚Bote', man.

---

[1] F. C. ANDREAS und J. WACKERNAGEL, Die vierte Ghāthā des Zuraˣthuštro. NGGW. Phil.-hist. Kl. 1911. S. 3.

[2] Das anlautende π für *f* fällt wohl der Vermittlung durch eine kleinasiatische Sprache (wie z. B. das Lykische) zur Last, die weder *f* noch *ph* besass.

mmed. 'ižgand (MÜLLER, HR S. 77,3; SALEMANN, Man. Stud. 104) zu tun, sondern ist = ap.*pąhanta-, thematische Erweiterung des Part. Prs. pąhant-, verkündigend'.

•

• •

Völlig eindeutig ist dagegen Kurmāngī hoéng ,Schwester' (LERCH, Forschungen über die Kurden (= L) II 32 b) xyŋg, xaŋg Bohtān (SOCIN, Kurd. Sammlungen I 300 b) xāng Amārlū (HOUTUM-SCHINDLER, ZDMG 38,63) xoáng Lōlō (LE COQ, Kurdische Texte (LC) II 75 Nr. 40.) Dagegen zaza wāi (LE COQ ib.) < mmed. *wxah, *whah < amed. *wxahā = aw. xvaŋ(h)a (Nom.); bābā-mukrī xušk, Awromān Sihnā Jazīdī Kirmānšāhān Šāfī Gerrūs xoišk, xoäšk (DE MORGAN l.c. p. 130); xūčū (LE COQ ib. 45,32) hoéng etc. kann nur auf den Nominativ aw. xvaŋ(h)ā, Stamm xvaŋ(h)ar-, ai. svásar- zurückgehen.

•

• •

Im 2. Jh. v. Chr. hat man das mythische Kaŋ(h)a im Gebiete von Taškänd dem alten Sakenlande lokalisiert. Der chinesische General Čang Kʻien hörte diesen Namen im Jahre 128 v. Chr. und umschreibt ihn Kʻaŋ-kü d. i. *Kaŋ(h)ō (Nom.). Dies ist aber nicht etwa eine sakische oder sogdische Form; denn diese ist uns bei Ptol. VI 14 p. 427, 13 Wilberg in den Volksnamen Καχάγαι Σκῦθαι überliefert, wofür eine andere, vom Strome hergenommene Bezeichnung in Ἰαξάρται ib. 427,3 und XATIS · SCYTHAE Tab. Peut. Segm. XII 4/5 vorliegt. Ptol. behandelt beide Namen, wie so häufig, fälschlich als zwei verschiedene Völker. Καχάγαι ist = sogd. *Kax-ag.[1] In np. Legenden und im np. Epos erscheint das alte Kaŋ(h)a als Kang-diž.[2] Der chinesische General hat also ohne Zweifel

[1] Vgl. VERF., Die Entstehung und die Wiederherstellung der armenischen Nation. Potsdam 1919, Tempelverlag, S. 65 A 1.

[2] Vgl. VERF., Das Reich Zābul und der Gott Žūn vom 6.-9. Jh. S. 5.8 = Festschrift für Ed. Sachau, Berlin 1915, S. 252. 255. Volkstum der Komanen S. 66 f. 69 f. 75 A.2. 78. 104 f. 109. 168. 196 A.3.

die awestische Form *Kaŋ(h)a* (mit gutturalem Nasal) als damaligen offiziellen Namen des Landes gehört.

*

* *

Man darf schliesslich auch den Namen Στράγγας im Alexanderroman (II 14 p. 81,8; c.15 p. 84,23. 86,3; c.16 p. 85,21; c.20 p. 90,18 ed. Guil. Kroll) anführen, der dort offenbar den persischen Ἀράξης bezeichnet. Ich habe vor Jahren bemerkt, dass Στράγγας auf eine Entstellung aus mitteliranisch *Arang* < aw. *Raŋ(h)a* zurückgehen müsse.[1] Aus dem Alexanderroman ist der Name dann in den Maniroman des Hegemonius übergegangen, wo er aber, wie *Arang*[2] an einigen Stellen des Zand-ākāsīh, den *Tigris* bezeichnet.[3] Noch Kedren I 574,15 verwendet den Στράγγα.

*

* *

Wichtiger ist aber, dass in der orphischen Argonautik v. 1052 Abel Σαράγγης offenbar für Ἀράξης steht:

ἀλλ' ὅτ' ἀπ' ἀντολίης ἐφάνη τερψίμβροτος ἠώς
ποιανθεῖ νήσῳ προσεκέλσαμεν, ἔνθα τε δισσὰ[4]
χεύμασιν ἀπλήτοισι[5] περισχίζουσι ῥέεθρα
Φᾶσις τ' εὐρυμενὴς ἀκαλαρρείτης τε Σαράγγης·
τόν ῥα πλημμύρουσα διὰ χθονὸς εἰς ἅλα πέμπει
Μαιῶτις καναχηδὸν ἑλειονόμου διὰ ποίης.

---

1) VERF., UGE II 233 und A.8.

2) Konkurrierend mit *Arvand* = *Arvat-aspa* (*Apām napāt*). Vgl. VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen, Wien 1930 S. 9* f.

3) HEGEMONIUS, Acta Archelai c. 6,4 p. 9,3; c. 65,7 p. 94,32; c. 66,3 p. 95,16 ed. Henry Beeson. Vgl. VERF., UGE II 233.

4) So HERMANN; Hss. ἐνθάδε δισσοί.

5) So HERMANN; Hss. ἀπλώτοισι.

Also der Phasis und der sanftströmende[1] Saranges trennen sich[2] mit unermesslichen Fluten, und der Saranges strömt aus der überfliessenden Maiotis unterirdisch mit Gebraus durch in Sümpfen wachsendes Gras[3] ins Meer. Diese Darstellung scheint vorauszusetzen, dass der Saranges hier mit dem in die Maiotis mündenden Tanais vermengt ist. Es liegt also wohl die Vorstellung zu Grunde, dass der Ἀράξης d.i. hier die Wolga (= arisch *Rasā*) ein Arm des Tanais sei.[4] Umgekehrt werden v. 750 Tanais, Phasis und Thermodon als Arme des *Araxes* betrachtet.

ἔνθα[5] Ἀράξεω ῥεῦμα μεγαβρεμέτου ποταμοῖο,
ἐξ οὗ Θερμώδων, Φᾶσις, Τάναΐς τε ῥέουσιν.

Den Phasis und den Thermodon lässt der Perieget Dionysios im Ἀρμένιον οὖρος entspringen, ebenso wie den armenischen Araxes[6] Es ist nun klar, dass der Orphiker den armenischen Araxes mit dem Araxes = Iaxartes oder = Wolga vermengt hat. Daraus ergibt sich aber notwendig die Gleichung Σαράγγης = Ἀράξης = aw. *Raŋ(h)ā* > mp. *Arang*, id quod erat demonstrandum. Alle diese Stellen sind aber ohne Zweifel älter als die Erfindung des gegenwärtigen Awesta-Alphabets.

---

[1] Aus der Beschreibung des Araxes bei Her. und Strabon erschlossen.

[2] Vgl. Strab. XI 6,6 p 512 (= II 465, 4-5 Kr.): φασὶ τὸν Ἀράξην ποταμὸν κατακλύζειν τὴν χώραν πολλαχῆ σχιζόμενον.

[3] Nach Her. I, 202, 19. Vgl. Strab. XI, 6,6 p. 512. p. 513 = vol. II 465, 23 Kramer.

[4] Vgl. VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen. S. 2*. 16* A. 2. Es ist hier gleichgiltig, ob der Verfasser an den wirklichen Tanais oder an den Tanais = Araxes (Iaxartes) der Makedonen gedacht hat.

[5] Beim Berge Σίνδης.

[6] S. VERF., Le berceau des Arméniens: Revue des études armén. t. VIII, 1928, p. 226 n. 2.

III. Die Zeichen [ṅ] und [ą̇].

1.

Die beiden Buchstaben [ṅ] ṅ und [ą̇] ą̇ haben gleichen Ursprung = [ʋ] a + [ı] n. Nur ist das letztere Zeichen älter, indem das ı mit Strichökonomie unmittelbar an dem ʋ herabgezogen ist, wie in urv. [gōspand] = קָאְנְקָא = *gōspand*. Das [ṅ] bezeichnet einen reduzierten Nasal, ähnlich dem indischen Anusvāra, vor Verschlusslauten und kommt meist nach a vor; daher die Zusammensetzung des Zeichens. In der altpersischen Keilschrift wird in diesen Fällen der Nasal nicht geschrieben.

Ein typischer Beweis für diesen Charakter des ṅ ist der Ortsname Δράψακα Arrian III 29,1; zugleich eines der ältesten sicheren Beispiele ausserhalb des Awesta in einer Vokale bezeichnenden Schrift überlieferter Worte der Awestasprache aus vorchristlicher Zeit, das ich kenne. Geographen und Historiker sind darüber einig, dass mit diesem Orte nur das heutige Indarāb am Zusammenflusse von zwei Quellbächen des Qunduzdarjā SÖ. von Mazār-i Šhārif (Baktra) gemeint sein kann, wo Alexander der Grosse nach Überschreitung des Hindūkuš den Boden von Baktrien betrat.[1] Dieser Ort heisst in der Geographie des Anania Širakacʿi (zweite Hälfte des VII. Jahrhunderts) *And<r>ap*, arab. pers. اندراب *Andar-āb* ‚zwischen den Flüssen' (= tirolerisch *Zwiesel*).[2]

Bei Diodor XVII 83,3 und Curt. VII 3,22. 4,22 fehlt der Name; bei Strab. XI 11,2 p. 516 liest man Δάραψα dagegen XV 2,10 p. 725 Ἄδραψα. Letzteres ist die genaueste Wiedergabe des einheimischen Namens; denn es ist

---

1) Vgl. G. DROYSEN, Gesch. des Hellenismus I 2², 36 A. 2. B. NIESE, Gesch. der griech. und makedonischen Staaten I 114 A. 2 hat kein Urteil.

2) VERF., Ērānšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenacʿi [Anania Širakacʿi] S. 9, 16. 17, 15. 81.

augenscheinlich = aw. **aňtar-afš* (Nom.) ‚zwischen den Wassern'. Dazu hat sich nun zufällig auch die **altpersische** Form erhalten. In der Epitome Mettensis c. 32 p. 101, 22 ed. Otto Wagner liest man nämlich im gleichen Zusammenhang ‚peruenit *Drapim*', und ED. SCHWARTZ (ib. p. 133) hat denn auch erkannt, dass dieser Name dem Δράψακα Arrians entspreche. *Drapis* ist = ap. **aňtar-āpiš*. Der baktrische Dialekt hatte also wie das Awestische im Worte *āp-* ‚Wasser' den Ablaut noch erhalten, wogegen das Persische einförmig *āpī-* als *ī*-Stamm durchdeklinierte. Die Erweichung der stimmlosen Verschlusslaute nach *n* ist sehr alt. Schon bei Herodot finden wir Ἀρυάνδης auf den Stelen vom Nimrūd-dāg Ἀροάνδης für ap. **aruvaňta-* sonst Ὀρόντης. Vgl. ferner Σφενδαδάτης Ktes. ecl. Pers. 10-15 = aw. *Spoňtō-dāta*, Μαράκανδα < **Mara-kaňta-*. Aus der reduzierten Aussprache des Nasals erklärt sich nicht nur seine Unterdrückung in den griechischen Wiedergaben, sondern auch die Übergehung des anlautenden *a* das in offener Silbe frühzeitig abzufallen begann. Man erkennt jetzt, dass der Name von den verschiedenen Originalberichterstattern verschieden aufgefasst worden war und somit nirgendwo geändert werden darf. Mit Δρέψα μητρόπολις in Sogdiana Ptol. VI 12 p. 423, 20 (> Ammian. Marcellin. XXIII 6, 59) = aw. *drafša-* ‚Fahne' hat er nichts zu tun. Dieses Beispiel ist, nebenbei bemerkt, neben andern bereits ein deutliches Anzeichen dafür, dass der baktrische Dialekt durch die persische Reichs- und Verkehrssprache zurückgedrängt zu werden begonnen hatte. Ein Ort Ἄδραψα begegnet uns abermals in Hyrkanien bei Ptol. VI 9 p. 417, 3; er liegt am rechten Ufer des Flusses Σωκάνδας [1] = Atrek (aw. *saukavaňt-* ‚Nutzen bringend') unter 98°30' L. 41°30' Br., aller Wahrscheinlichkeit nach an der Vereinigung des Atrek und Sumbar bei Čat. Demnach wurde auch in Hyrkanien Awestisch gesprochen, oder vorsichtiger ausgedrückt, stimmte das Hyrkanische in einem bemerkenswerten Punkte der Flexion mit dem Awestischen überein.

• • •

[1] So die quinta Asiae tabula in Nordenskjölds Facsimile-Atlas Pl. XX. Σόκανδα ποταμοῦ ἐκβολαί A C D F. Satt. statt der gewöhnlichen LA Σωκανάα πόλις.

Das Zeichen ꭗ d.i. ā̃ steht für ā vor Nasal, sowie für ă und ā vor Nasal Sibilant oder Spirant. Es ist sicher ein langer Vokal beabsichtigt, und ohne Zweifel hat man zur Zeit der Erfindung des gegenwärtigen Alphabets so gesprochen. Es ist aber weniger wahrscheinlich, dass man schon zur Zeit der Gāþās *mā̃þra* für **manþra* gesprochen hat. Die Dehnung des *a* vor *n* und *r* enthaltenden Konsonantengruppen z.B. *dā̃stvam*, *frijā̃nmahi* aus *daństvā̃m*, *frijańmahi* ist ein phonetischer Vorgang, der sich mit ähnlichen Erscheinungen in anderen Sprachen vergleicht und historisch erklärt werden muss. So g. *čōrt̰* (mit ō für ā wegen des folgenden *r*, wie in *dōršt* neben *dāršt*) für **čart* ‚er machte' und auch *mōrńdat̰*, *þōrštā-*, *uz-gōrvajat̰*, für **mrńdat̰*, *þṛštā-*, *uz-grōājat̰*, mit *ōr* für sonantisches *r̥*. Dazu lässt sich vergleichen die Schreibung Ὀρξάρτης (Aristobulos bei Plut. Alex. 45 Ὀρεξάρτης, Arrian. III 30,7 Ὀρξάντης, VII 16,3 Ὀξυάρτης) für **Ṛxša-rta-* mit ορ für αρ = *r̥* vor Doppelkonsonanz.[1] Vgl. dazu die Dehnung der dunklen Vokale vor *l+m*, *f*, *p*, *g*, *k* im Altisländischen, die erst um 1200 fällt, z.B. *hálfr*, *úlfr*, sowie die Vokaldehnungen vor Konsonantengruppen im Neupersischen, besonders bei *r*-Verbindungen, sowie solche Vokaldehnungen vor *r*-Verbindungen im Schriftdeutschen, z.B. *Bārt* u.a. und besonders in Dialekten.[2]

Die Aussprache des langen *ā+n* vor Konsonant als langer Nasalvokal *ā̃*, im Griechischen ausgedrückt durch αυ, αο ist immerhin für das östliche Medien schon fürs V., für Baktrien für das II. Jahrhundert v. Chr. belegt.[3]

Das Bewusstsein von der Schwäche des Nasals nach langem Vokal

---

1) S. VERF., Die Entstehung und die Wiederherstellung der armen. Nation (1919) S. 69 A. 6. Südarmenien und die Tigrisquellen S. 16*.

2) S. VERF., Np. *ādīna* ‚Freitag': Ung. Jahrbb. VII 2, 1927, S. 102f.

3) Durch den Stammnamen Παυσίκαι Her. III 92 = **Apā̃č-ika-* ‚die Nördlichen' und den awestischen Personennamen Ὑσπασίνης, Ὑσπαυσίνης = aw. *Uspā̃snu-*. S. VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen S. 408 und A. 2.

im Silbenschluss hat noch die neupersische Metrik bewahrt, in welcher *n* in dieser Stellung keine Position macht, z. B. *māṅdan, čuṅ*. Ebenso wird im Zazadialekt das *n* nach *a*, z. T. auch nach *i*, besonders im Auslaut vielfach reduziert gesprochen, wobei aber in den Aufzeichnungen zwischen reduziertem Nasal, Nasalvokal und gutturalem Nasal, nicht streng geschieden zu sein scheint. Vgl. *nāṅ* L. I 55,2. *zuāṅ* eb. 57,8. *Sivāṅ* 58,9. *zozāṅ* 60,7.9. *dauāṅ* 67,5, aber auch *pāṅd* 60,4. 63,1. *zozāṅ-de* (Sok.) 60,10. *gelāṅke* 64,6. 68,10. *Šeināṅ-da* (Sok. 66,3). *Siváṅǧaṅ-de* 70,4. *Siváṅǧi* 70,5. *väṇg* 64,5.6 und bei A. v. Le Coq *pã̄ǧ* II 70. 63,10. *miṅ* II 72 Nr. 7,8; 84 Nr. 196; 74 Nr. 58 u. ö. = np. *man*; *-ã̄* immer in der 1. Sg. Praes. und Praet., z. B. *mūsénã̄* ‚lerne' Nr. 209. *benã̄* Nr. 223 = بُوَم; *āmã̄́* Nr. 117 = mp. *āmat hom*; *kärd-íṅ* (3. Pl. Prt.) Nr. 106. 107 = mp. *kart hēnd*; *senī-iṅ* ‚wie seid ihr' Nr. 124 = mp. *hend*; *väng* II 67, 63.

•

• •

Es hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass in der unserer Awestaschrift vorausgehenden Niederschrift des Awesta weder das *n* vor Verschlusslauten noch die Nasalierung in der Schrift ausgedrückt war. Was der in die Zeichen ꭓ und ꭓ eingezeichnete Haken bedeutet, wissen wir noch nicht; von einem ן ist jedenfalls nichts zu entdecken. Ebenso war vielfach, und im Gen. Plur. regelmässig, entsprechend dem aramäischen, noch in der Palhawikschrift beibehaltenen Gebrauch, das lange *ā* vor *n* nicht geschrieben. Daher z. B. die häufige Schreibung des Part. Praes. Med. als *-ana-* statt *-āna*. Ich umschreibe also *m̱aṅṯa, m̱aṅþrọm, ḏaṅstvā, frij̱anmahi, č[ǫ]rt, m[ǫ]ṅdaṯ, saj̥āna-, v̱isp̥ānã̄*.

IV. Das Zeichen ε.

1. *Gebrauch des ε zur Spaltung von r-Gruppen.*

Das Zeichen ε dient am häufigsten zur Spaltung von *r*-Gruppen z. B. *arᵊþọm, varᵊsō*, insbesondere zur Andeutung des sonantischen *r* und zwar wird im letzteren Falle meist ein ε vor und eines nach dem *r* geschrieben. So

[illegible] = ai. *mrtá-* u. a. Als metrische Lizenz wird diese Spaltung auch in einzelnen Fällen von der Metrik anerkannt, wie im Veda, z. B. [illegible] ys. 28,1,1 für *rafđ^{ə}rahja*, [illegible] ys. 47,6 für *vāv^{ə}rātē*, *rār^{ə}ś(j)eṅti* 47,4,1, aber als allgemeine Regel, wie sie die Redaktoren der Texte gehandhabt haben, unbedingt verläugnet. Dasselbe ist der Fall, wo ε sonst noch als anaptyktischer Vokal auftritt. Vgl. JACKSON, Avesta Gr. § 72. p. 26 f., BARTHOLOMAE, GIrPh. I § 300 S. 175 f., REICHELT § 151 S. 76.

•

• •

Von einer Aussprache des sonantischen *r̥* als *or* oder *ur* ist jedenfalls im Altpersischen und Medischen nichts zu spüren. Seine regelmässige Wiedergabe im Griechischen ist αρ wo α als Verlegenheitsvokal erscheint, z. B. *Βαρζαένης* = air. **brza-vaṅta-*: *Μαρδόντης* = ap. **brđavaṅta-*; *Βαρζαφραμάνης* Jos. ἀρχ. XIV 330. 332. 341. 343. 346. XV 12 XX 245 = med. **brza^{h}-framāna-* [1] und noch *Μηβαρσάπης* im Anfang des 2. Jhs. n. Chr. Kass. Dion. 68, 22, 3 vol. III 214 Boissevain = med. **Māh-brz-āp*, „den erhabenen Glanz des Mondes besitzend'; *Ναβαρζάνης* = med. **nā-brzaṅs* (Nom.), *Nabarzes* und *Narbarzis* CIL. III 3481 u. ö., Beiname des Mithras = ap. **nā-brzā^{h}* „erhabener Held' (*brzāh* Nom. von *brzaṅt-*) [2]; *Καρμάνιοι* Ktes. ecl. Pers. 8, aber *Γερμάνιοι* Her. 1,125 = ap. **krmāna-*, arm. *Krman*, np. *Kirmān* [3]. *i+r* bevorzugen auch die assyrischen Inschriften für die Wiedergabe des stimmhaften *r*, z. B. *Ú-a-ki-ir-tu* [4] = air. **Vāi-krta* „vom Wind geschaffen'; *Ma-ki-ir-tu* [5] = amed. **Māh-krta-* „vom Mond geschaf-

---

1) VERF., UGE. II 185/6 A.

2) Unrichtig F. JUSTI, Iran. Namenbuch 517; ganz falsch F. CUMONT, Die Mysterien des Mithra übs. von G. Gehrich. 2. Aufl. 1911, S. 128. 137.

3) VERF., UGE. II 144 und A. 4.

4) THUREAU-DANGIN, Une relation de la VIIIe campagne de Sargon, Z. 44.

5) THUREAU-DANGIN, ib.

fen', arm. *Mahkert* = mp. **Māhkert*[1] *Ište-suku*, Fürst von Išteubbu in Medien, M. Streck, ZA. XV 357 zu aw. *aršti-* d. i. **ṛšti-* ‚Geradheit, Aufrichtigkeit' und aw. *sụka-* ‚leuchtend' oder *sauka-*, ‚Nutzen, Heil'; Ištuwegu, gr. Ἀστυίγας (Ktes.), Ἀστυάγης = ap. **ṛšti-vaiga-* ‚lanzenschwingend'. Ebenso durchgehend die elamitische Version der altpersischen Inschriften, z. B. *Irdumartija* = ap. *Artawardija*; *Irtakšašša* etc. = ap. *Artaxšaþra*; *Mirkanujap* = ap. *Vrkāna* u. a. Einige Fälle die dagegen zu sprechen scheinen, erklären sich aus besonderen Bedingungen: so Ὀρξάρτης = air. **Rxša-ṛta* (s. o. S. 10), aber vulgär Ἰαξάρτης mit dissimilatorischer Ausstossung des ersten r und prothetischem j, mp. [illegible] *Jašārit*[2] für [illegible] **Jaxšart*[3] ar.-pers. يخشرت *Jaxšart*.[4] Ὀρθοκορυβάντιοι Her. III 92 = ap. **Rþva-kurumantah*, ‚die Angehörigen der rechtschaffenen Kuru'[5], mit ορ für αρ wegen des υ der folgenden Silbe; Orciani Plin. h. n. VI 47, wenn = ap. *Vrkāna*, mit o wegen des υ vor ṛ; Ὀβόρζος Polyain, VII 40, auf Münzen והוברז *Vahụbrz*. Hier war der Schlussvokal offenbar bereits abgefallen, so dass ein Hilfsvokal notwendig wurde, dessen labiale Natur durch das vorhergehende b veranlasst wurde. Dagegen in den Städtenamen auf κερτα d. i. mp. *-kert*, arm. *-kert*, ar. *-ǵird*, np. *-gird* ist der Hilfsvokal durch das κ bestimmt worden; ap. noch -καρτα d. i. *-krta* in Ζαδράκαρτα Arrian. III 23, 6. 25, 1; Χατραχάρτα Ptol. VI 1 p. 389, 15 Wilberg in Assyrien für Σατραχάρτα = *Šahrkerd*[6], Χαρραχάρτα VI 11 p. 420, 14 in Baktrien. Wie Γερμάνιοι, so setzt auch der Name Δερβίκ(κ)αι, Δέρβικες etc. bei Ktesias Τερβισσοί die Aussprache mit sonantischem ṛ ohne vollen Vokal davor voraus.

---

[1] VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen, S. 120. 378 f. 53*. Vgl. Die Entstehung und die Wiederherstellung der armen. Nation, S. 25 f.

[2] So DH; TD 2 [illegible] K 20 pāz. *Ašārad*.

[3] Zd ǟk. Kap. XI (= XX) 20 S. 88, 1 Ankl = 52, 8 Westergaard.

[4] VERF., Die Chronologie der alttürk. Inschriften, S. 5 A. 5.

[5] Vgl. VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen, S. 20*.

[6] VERF., Wehrōt und Arang, S. 58 A.

Δερβίκ(κ)αι ist = ap. *drgv-ika-, *drv-ika- ‚Bettler', wovon aw. $dr^{i}bik\bar{a}$ ‚Bettelei' Vd.1,9.[1] von aw. drgú- ‚arm, elend'. Τερβισσοί ist unmittelbar = mp. drgviš < ap. *drgv-išija- ‚arm an Gütern' von aw. išja- ‚begehrenswert, gut', wie mp. xvāstak[2] wovon np. darvēš (mit sekundärem Guna) und andere Nebenformen oder richtiger falsche Lesungen des Mp.[3] Die Behauptung, dass ε in einer der unsern vorausliegenden aramäischen Niederschrift des Avesta durch ein ו ausgedrückt gewesen und u zu lesen sei, ist ganz unwahrscheinlich.

2. Gebrauch des ε als labialer Vokal.

Anders verhält es sich in den Fällen:

a) wo ε, ε̄ für a, ā vor einem Nasal oder einem Labial oder labialen Spiranten steht, und

b) wo ε̄ im In- und Auslaut ein altes -as vertritt. Hier ist sicher ein labialer Vokal beabsichtigt, und wir müssen also lesen:

a) vin̆dǫn; mǫn̆g(h)i̱; upǫmǫm; sǫvišta; ǫvistī; azǫm; ǫmavan̆tǫm; ǫhmā; nǫmō; hǫm; starōm;

b) j(ǧ)ǭ; nǭ; vačǭ; raučōbjō; manǭ.

Die erstere Erscheinung entspricht einer gewissen Neigung der Sprache in späteren Stadien. Im **Medischen** ist diese schon fürs IV. bzw. VI. Jh. bezeugt. Das erste Beispiel, das ich kenne, ist lyk. Arttum̆para medese ‚der Meder Arttum̆para' Tituli Asiae min. I nr. 29,7 (vgl. noch nr. 11,3. 104,3)[4] Herodot 1,114 schreibt dafür Ἀρτεμβάρης[5] was etwa auf eine Aus-

---

[1] Im Zd äk. Kap. XXXI S. 206,8 erklärt durch mōđ im Sinne von ‚Betteln' wie arm. mojr < ap. *mauda-, eig. ‚Vorjammern', np. moja; vgl. FR. MÜLLER, WZKM. 5,65. 8,182, HORN, Np. Et. Nr. 997, HÜBSCHMANN, Pers. St. 99.

[2] Vgl. VERF., Wehrōt und Arang, S. 72, 107 f. UGE. II 139 und A.1.

[3] دریوز darjōz ist Umdeutung ‚die Türen suchend'.

[4] Vgl. JUSTI, Iran. Namenbuch 39 b. BABELON, Les Perses Achéménides, p. CVI.

[5] Her. 9,122 und Aischyl. Pers. 29, 302. 971 heissen so zwei Perser.

sprache wie slav. з deuten würde. Eindeutig ist dagegen Ἰασόνια bei den thessalischen Alexanderhistorikern Medeios und Kyrsilos (nach 300 v. Chr.) = med. *jazonom ‚Verehrungsstätte', ap. ā-jađanam.[1] Vgl. ferner np. anǧuman, ‚Versammlung', mp. hanǧaman; mp. tom ‚finster', aw. tọmah- ‚Finsternis', sogd. tam-u̲ (Gen.) ‚Hölle'; np. haštọm ‚der achte' usw. < aw. aštọma- u.a. Vgl. HORN, Schriftspr. 28 § 6, 2.

Allein diese regressive Labialisierung des a muss später sein als die progressive Palatalisierung des a, ā nach j vor einem palatalen Vokal oder j der folgenden Silbe. Denn z.B. rāzajenti < razajanti setzt voraus, dass a noch nicht durch den folgenden Nasal labialisiert war. Dasselbe gilt für i aus a nach Palatal, z.B. jim = ai. jam; vāčim neben vāčọm; druǧim: druǧọm. Am auffälligsten ist die Schreibung ε für -ō < ar. as. Warum hat man auch in diesem Falle nicht das Zeichen ȝ ō verwandt? Die (unbewiesene) Behauptung, dass auch ε ε aus ı entstanden sei, ist für eine rationelle Erklärung unzureichend.

•

• •

Eine befriedigende Antwort auf diese Frage scheint mir nur möglich, wenn wir das **Altpersische** herbeiziehen. Hier entsprechen den Formen j(ǧ)ō, nọmō, raučọbiš die Schreibungen hjah, namah,[2] raučahbiš u.a., wobei aber das h nicht geschrieben wird. Nehmen wir nun einmal an, was doch das nächstliegende ist, dass die Gāϑās ursprünglich in altpersischer Keilschrift aufgezeichnet wurde, so schrieb man namaʰ, raučaʰ, raučaʰ-biš etc. und las *namō, raučō, raučōbiš etc., was für die Kenner der lebenden Spra-

---

[1] Vgl. VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen, S. 534 f. 405 A. 1.

[2] Noch die römischen Mithraisten beteten altpersisch: nama und nama Sebesio, CIL VI 731. 719. XIV 3567, wo Sebesio der Dativ von Sebesius = ap. *savišjā (Nom.) = aw. saušjās ‚Heiland' ist, wie schon der Philologe A. v. GUTSCHMID, Kl. Schr. IV 187 A. 1 = SB. der k. Sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. Bd. XIII, 1861, S. 187 erkannt hat (der Synkretistiker FR. CUMONT, Die Mysterien des Mithra² 137 weiss davon nichts).

che keine Schwierigkeiten hatte.

•

• •

Unter dieser Voraussetzung erklärt sich auch ungezwungen die Langschreibung der auslautenden kurzen Vokale in den Gāþās, die bisher ein unlösbares Rätsel darstellt. Die Berufung auf eine vorangegangene Niederschrift in aramäischer Konsonantenschrift hilft uns hier nichts. Denn sowohl auf Inschriften und Papyri als auf Münzen und Gemmen, auf welchen iranische Personennamen und Appellativa vorkommen, wird auslautendes *a* und selbst *ā* derselben nicht geschrieben; z. B. ארתחשסש *Artaxšassa* = ap. *Artaxšaþra* oft; מתרצתר *Miþra-čiþra* CIS. II 1,1 nr. 102, UGE. II 123 A.5; מתרוהשת *Miþravahišta* II 1 nr. 144; בגפרן *Baga-farnā*^{h} SACHAU, Aram. Papyri aus Elephantine P. 13488 Taf. 17, Rs. 1. P. 13478, 6 Taf. 7 S. 41; פרתפרן בר ארתפרן *Frātafarnā*^{h} *bar Artafarnā*^{h} COWLEY, Aramaic Papyri of the fifth Cent. B.C. (1923) Nr. 5,17. 7,3; אזד *azdā* ‚Kunde' eb. 27,8 פרתרך *frataraka* P. 13495, 7. H. 5., mit Artikel פרתרכא SACHAU, P. 13496 Vs. Taf. 3 Z. 5; פרמנדר *framānadāra*- ‚Befehlshaber' P. 13492, 4. 8, Pl. פרמנדריא, מזדיזן *mazdajazna*- P. 13468, 6; אחתרפתר *axtára-pāþra*- ‚die Wachthäuser der Tierkreiszeichen' Arebsun II γ 2,1. החתרפ[תר] *haxtara-pā[þra]* eb. II und A. 2, bei LIDZBARSKI, Ephem. der semit. Epigraphik I 71, 322/3 usw. ja sogar חשיארש *Xšajāršā*- COWLEY, 5,1. 64, 20.29. SACHAU, Taf. 57 Nr. 20,1 S. 209. חשירש *Xšajāršā* SACHAU, Taf. 25,1 S. 99 = COWLEY, 2,1 und besonders מזדא דין מזדיסנש *mazdā*^{h} *dēnā māzdajasniš* ‚die weise[1] mazdajasnische Religion' Arebsun II γ 1,1 Ephem. I 67-69 (achtsilbiger Vers).

•

• •

---

[1]) *Mazdā*^{h} ist hier noch Appellativ ‚weise' und generis communis; vgl. Z. 5: אַנְתְּ אֲחָתִי שַׂגִּיא חַכִּים וְשַׁפִּירָא ‚du, meine Schwester, (d. i. *dēnā māzdajasniš*) bist sehr weise und schön'.

Gegen die Annahme einer ursprünglichen Aufzeichnung der Gāþās in altpersischer Keilschrift kann allerdings eingewandt werden, dass sich Spuren der Verwendung von Tontafeln als Schreibmaterial auf iranischem Boden, abgesehen von einigen Bruchstücken aus Susa, bisher nicht gefunden haben und das übliche Schreibmaterial in Iran zu brieflichem und literarischem Gebrauch der Überlieferung zufolge **Pergament** (gr. διφθέραι mp. *pōstīhā*) war, das sich zum Schreiben von Keilschrift mit dem Metallgriffel nicht eignete. Vielleicht ist aber an **Holztafeln** (*taxtakīhā*) zu denken. Auf solche vergoldete Holztafeln soll der Städteliste §.4 zufolge das Awesta in Samarkand geschrieben gewesen sein.

•

• •

In der Funktion als gruppenspaltender Halbvokal erinnert das ε an das armenische ը ə das in unbetonten Konsonantengruppen erscheint, aber gewöhnlich nur im Anlaut und beim Absetzen der Wörter am Ende der Zeile geschrieben wird, also z.B. ընդ ənd, ընտիր əntir, մըշ մընգենամրունչս məš tənğenamrunč̣ʻs [1], aber դպրութիւն dprutʻiun gesprochen dəprutʻiun < mp. dipīr.

In all den besprochenen Fällen entsprach dem ε, ε in einer früheren Niederschrift kein Zeichen, und wo es in Gruppe **a)** o. S. 14 einem o entspricht, hatte sich dieses erst verhältnismässig spät aus a entwickelt. Wenn in [illegible] drug̣vant̰- [illegible] bụzvant̰- das ε ein u vertritt, so ist dies aus einer Art Strichökonomie zu erklären, indem das ↄ der folgenden Silbe als Direktive für die Aussprache galt. [2]

---

[1] KOR. S. 16, 4/5, Venedig 1894.

[2] Denselben Grundsatz sehen wir schon beobachtet in der aramäischen Schreibung תריבזו der Münzen, während andere die griechische Legende TEIPIBAZOY zeigen. Vgl. E. BABELON, Les Perses achéménides, les satrapes etc., Paris 1893, p. XXIX-XXXI. 21-22. Pl. III 16-13. Das i der ersten

Umgekehrt gilt in mp. [illegible] inschr. אוחרמזדי *Ōhormizdē* man. mp. אוחרמיזד *Ōhormizd* das kurze ŏ, geschrieben או, als Direktive für

---

Silbe ist lang und wird entsprechend dem Gebrauche in den attischen Inschriften (z. B. νείκη τειμή) durch ει ausgedrückt. Diese Gepflogenheit wird in der hellenistischen und römischen Zeit beibehalten, wie auch die griechischen Schreibungen der mit dem Gottesnamen *Tīri-* zusammengesetzten Personennamen zeigen. Vgl. Τειριβάζου Isokr. Panegyr. 135; Τειρίβαζον Diod. XV 2,2 P, Τιρίβαζον A Τηρίβαζον ceteri; Τειρίβαζος Diod. XIV 27,7 A (saec XV), Τιρίβαζος P, Τηρίβαζος ceteri; Τιρίβαζος Diod. XIV 85,4: Τηρίβαζος alle ausser PA; Τιρίβαζος Theopomp. fr. 103,9 Bd. II B 1,558 Jacoby. = fr. III Müller. Von Plutarch gibt es noch keine kritische Ausgabe. – Τείρεως Plut. Alex. 30,1; Τίραιος [Lukian] μακρόβ. 16 Mr. Τείραιος ed. Nils Nilén, Τεριτούχμης Ktes. Pers. 53. Τειριδάτης Mon. Ancyr. 5,54. *Tīridātes* Hor. carm. 1,26,5. Plin. h. n. 7,129. 30,16. 33,54. Sueton. Nero 13,30, Τειριδάτης S. des Alexandros, Archäol.-epigr. Mitteil. IX 120 nr. 81,39. Τιριδάτας Lukian. dial. meretr. 9,2 (ed. Jacobitz) Τειριδάτης Kass. Dion. 51,18,2 vol. II 368 Boissevain VM (semper). Τειριδάτην, Τειριδάτης eb. 58,26,2 vol. II 613, 11. 15 M (durchweg); Τιριδάτῃ 62,21,2. 22,3. 23,2 vol. III 60, 10. 61,4. 15. 20 exc. Urs.; Τιριδάτης 62 (63), 7,2 vol. III 72,7 exc. Urs.; 62 (63), 7,1a vol. III 72,3 Petr. Patrik.; Τιριδάτην 62,23,6 vol. III 62,7 exc. Vales. 248; 72 (71), 14,2 vol. III 259,4 exc. Vales. 304; Τιριδάτῃ 78 (77), 19,2 vol. III 398,6 exc. Vales. 387; Τιριδάτου 79 (78), 27,4 vol. III 435,10 V (VAT 1288) und exc. Urs. BM, Τηριδάτου exc. Urs. V; Τιριδάτης 80 (79), 16,2 vol. III 469,4 cod. Peiresc*., Τηριδάτης VC Τιριδά (Ende der Zeile) Nik. Dam. fr. 66 Bd. II A S. 366,11 Jacoby aus Konstantin Porphyrog. Exc. περὶ ἐπιβουλῶν p. 28,31.

Die Byzantiner schreiben η für ει:

Τηριδάτης Zosim. 1,18,1. Arrian. Parth. fr. 1,2 p. 225 a, 1. 6,8. 14. 226 b 10 aus Photios und Synkellos p. 539; Kass. Dion. 62,19,1 vol. III 57,15 exc. Vales. 247 und Xiphilinos; 62 (63), 1,2. 2,1. 3,2. 4,3. 5,1. 6,4. 6 vol. III 68–71. 68,14. 18. 69,14. 70,3. 6. 71,9. 21. Xiphil.; Isidor Charac. σταθμοὶ Παρθ. §1 B in Geogr. Gr. min. I 248/9 (A οἱ ἐτηρειδάτης für ὅτε Τειριδάτης); Τηριδάτου Diod. 17,69,1 X F, ed. Τιριδάτου nach R; Τηριδάτῃ 17,81,2 X F, ed. Τιριδάτῃ mit R; Τηριδάτης Sozom. 2,8; Τηριδάτου Zonar. XII 21 vol. II 590; 2 Büttner Wobst AC, Τυριδάτου P W; Τηροιδάτης Agathang. 12,73/4 Lag. m.[1] Τηρηδάτης m.[2] und so gewöhnlich; Τηρηδάτης, -ν, Τηρηδάτῃ 12,89. 86. 34,1. 4; Τηρηδάτιος 26,88.

Der Gott heisst persisch *Tīr*, auf einer Münze des Kaneški ΤΕΙΡΟ (unten S. 49), arm.

die zweite Silbe, ähnlich wie in der verflossenen osmanischen Orthographie[1].

•

• •

Nach dem Ausgeführten umschreibe ich [illegible] ahura (Vok.), [illegible] an(h)ati, (Vok.); [illegible] mrṅgdjāi, und wäre auch berechtigt für die Zeit Zarapuštras zu schreiben [illegible] naṃō, maṅg(h)i u.a. Da ich aber den Zeitpunkt, wann die betreffenden Lautwandel eingetreten sein mögen, näher zu bestimmen ausser Stande bin, so schreibe ich unfolgerichtig nọmō, vāčim und vāčọm, jezi, vaxšontē neben rarəś(j)enti.

Տրի դից Tri dic' ‚des Götzen Tir' (Gen.) Agathang. § 778 S. 404, 9 (Tiflis 1909), gr. Τρίδις p. 65, 22 LAGARDE, Der Monatsname kappadokisch ΤΕΙΡΕΙ, chwār. جيرى Čīrē, sogd. Tīš, sagzī. تيركيانوا Tīr-gajān-wā, arm. Trī < *Tīrē < ap. *Tīraiš, mit Bewahrung des schliessenden -ē, weil das Wort nach dem Ausfall der unbetonten Vokale i und u, der Jahrhunderte vor dem Abfall der Endsilben stattgefunden hatte, einsilbig geworden war. Vgl. VERF., UGE. II 198 f. 214 f.

Das aramäische תריבזו ist also Tịribāzō zu umschreiben.

[1] Vgl. VERF., Ērānšahr S. 48 A. 3. Das anlautende ŏ in offener Silbe ist später regelmässig abgefallen, wie noch in Guz < türk. Oguz. Daher arm. Ormizd, syr. ܗܘܪܡܝܙܕ Hormizd. Das a der vierten Silbe von Ahuramazdāh ist zu i palatalisiert durch den folgenden Sibilanten z, umgekehrt ist in Ormuzd sogd. mong. xormuzda, auf welches sich ANDREAS (Die vierte Ghāthā des Zura⁺thuštro S. 8) beruft, das ursprüngliche a durch das vorhergehende m progressiv zu u labialisiert. Vgl. dazu z. B. tatar. murza < ap. mīrzā (< amīr-zāda). Obwohl aber das zitierte Werk 1901 allgemein zugänglich und auch - ausnahmsweise - durch einige Gelehrte von Weltruf öffentlich bekannt gemacht wurde, schreiben doch Sprachforscher und Iranisten, z. B. BARTHOLOMAE und leider auch noch jüngst H. H. SCHAEDER, Urform und Fortbildungen des manichäischen Systems S. 143 (SA. aus Vorträge der Bibliothek Warburg IV. 1927) und H. S. NYBERG in seinem trefflichen Hilfsbuch des Pehlevi" I, Uppsala 1928 S. 23 b. durchweg Ōhrmazd. - Dagegen mmed. (palhawīk) אהורמזד Ahurmazd. Vgl. HERZFELD, Paikuli II 130 a.

V. Die Nasalis sonans.

Über die Aussprache der Nasalis sonans brauche ich wohl nicht viele Worte verlieren. Abgesehen von der engeren Gefolgschaft des Urhebers des u-o-Kanons haben wohl wenige Iranisten zu *Muzdo Ohuro* gebetet. Armenier wie Griechen (Ὡρομάζης, Ἀρειμάνιος mit etymologischem Kalauer) haben nichts von *Ohuro Muzdo* und *Ohro monjuš*, sondern nur von *Aramazd* < amed. oder achaimenidischen *A(h)uraʰ Mazdāʰ* und *Haramani* < amed. **Aʰra manijuš* gewusst.[1]

Wie früh die Armenier iranischem Einflusse unterlagen, zeigt der Name des Armeniers *Dādṛšiš* (Beh. II § 26, 28 a. 521 v. Chr.), der rein iranisch ist. Auch die armenischen Monatsnamen sind, soweit sie iranisch sind, **alt-persisch**. Über *Mareri*, UGE. II 205.

Wie man aber im hohen Altertum wirklich gesprochen hat, zeigt klar der uralte Name des Passes مزدوران *Mazdōrān* in dem Scheidegebirge zwischen dem iranischen Hochland und der Tiefebene des ostiranischen Zweistromlandes, bei Ptol. VI 5 p. 399, 24 *Μασδωρᾶνον ὄρος*[2] den schon der treffliche JUSTUS v. OLSHAUSEN richtig aus **Mazdāh-Ahurāna-* erklärt hat.[3]

---

[1] Vgl. VERF., Armenische Streifen. Huschardzan, Wien 1911, S. 292. Über *Ormuzd* s. o. S. 19 A. 1.

[2] Zwischen dem Kāšāf-rūd und Sarachs; auf der Map of Persia Sheet Nr. 3 des Survey of India (1898) Mazdaran Pass, auf der russischen 40-Werstkarte Bl. XVIII (1892) Muzran-kala am Passe *Muzran*. S. die Nona Asiae tabula des römischen Ptolemaeus-Atlas von 1490 in NORDENSKJÖLDS Facsimile-Atlas Pl. XXIV. Nach dem Pass benannt ein Stamm Μασ ωρανοί in Areia παρὰ τὴν Παρθίαν καὶ τὴν Ἔρημον Καρμανίαν Ptol. VI 17 p. 433, 1/2 Wilberg (Beim Einbruch Alexanders gehörte das Tal des Kāšāfrūd bis Tōs zur Satrapie Haraiva). Ar. مزدوران Ibn Chord. ۲۴, 5 = 18. Qud. ۲۰۲, 1 = 155. al Maqd. ۳۳۳, 7 (mit einer berühmten Höhle). ۳۰۱, 9 al Ja'qūbī, Kitāb al buld ۲۷۹, 3 de Goeje.

[3] JUST. v. OLSHAUSEN, Parthava und Pahlav, Māda und Māh S. 57. Dilettantisch WILH. TOMASCHEK, Sogdiana (1877) S. 33 („Uva, das grosse Tor"). Ebenso erklärt er *Zamīn i Dāvar* als das „Land der

VI. Umsetzung des anlautenden *v+r* in *rv*.

Die Umsetzung der anlautenden Gruppen *v+r* in *rv* mit epenthetisch vorgeschlagenem *u* wird durch die Metrik als unawestisch erwiesen. Es war daher wenig folgerichtig von BARTHOLOMAE, dass er in seiner metrischen Herstellung der Gāϑās (1879) *mrϑjāuš*, *mrñdaϑ*, *mrždikāi* etc. schrieb, dagegen *ᵘrvaϑo*, *ᵘrvātahjā* etc. stehen liess. Die einzige Parallele, welche ich dazu finden kann, ist der sarmatische Personenname *Χορόαϑος*:

Χορόαϑος Σανδαρζίου Lat. II 430,8 a. 220 n. Chr. (Tanais). *Χορούα* [ϑου ib. II 445,5, *Χοροάϑου* II 445,20 (zwischen 175 und 211 n. Chr., Tanais).

Er ist offenbar = aw. **hu-ᵘrvaϑa* d. i. **hu-vraϑa-* ‚guter Freund'. Vgl. den ap. Namen *Ἀριαρατής*, auf aramäischen Münzen אריורת *Arija-vraϑa-* ‚Freund der Iranier',[1] gr. *Ἀριαράτου*. Semasiologisch wäre zu vergleichen der sarmatische Name *Λείμανος* (Lat. II 29 a, 20 Pantikapaion; 445,11 Tanais; 446,25 Tanais; 447,14 Tanais) = oss. *limän* ‚Freund' < aw. *arjaman-*. Eine ähnliche Metathese des *r* nach Labial zeigt das Ossetische: *arv* ‚Himmel' < aw. *aϑrǫm*, mit vorgeschlagenem Vokal ä, wenn die Gruppen *br*, *vr* im Anlaut stehen: *ärvád* < aw. *brātā*; *älvinun* ‚scheren': aw. *brinǫnti*; aig. *alvesun* ir. *älvīson* ‚spinnen' aw. *urv(a)ēs-* d. i. *vrais-* ‚drehen, wenden'.

Diese ossetische Metathese des *r* ist jedoch der Ausfluss einer allgemeinen Neigung der Sprache, Gruppen mit *r* an zweiter Stelle umzusetzen[2].

Eingänge' in das Gebirgsland *Ghōr*, und *dāvar* als dialektische Nebenform von ap. *duvarā* ‚Tor' (Zur hist. Topographie von Persien I 65 = SBWA. Bd. 102, 207), während es in Wirklichkeit das ‚Land des Richters' d. h. des Gottes Žūn bedeutet. VERF., Das Reich Zābul, S. 33 = Festschrift für Sachau, S. 280.

[1] Vgl. E. BABELON, Les Perses Achéménides, les satrapes etc. Paris 1893 p. 58 Nr. 388-390. Pl. IX 22-24. p. LXXXIII-LXXXIV. THÉOD. REINACH, Trois royaumes de l'Asie mineure: Paris 1888 p. 26. 28-29. 34 ss.

[2] Vgl. MILLER, Ossetisch S. 43,1, a-d: GIrPh. I, Anhang, S. 36.

Die Armenier müssen noch *vr* gehört haben. Vgl. arm. ուրախ *urax* ‚froh' = *wrāxv* < air. **vrāx-van-*; խրախ *xrax* ‚Fröhlichkeit, Gelage; fröhlich, heiter' = **hu-wraxv* < **hu-vrāx-van-*, wie *nax* < air. **naxva-*. Vgl. aw. *urvāxšant-* ‚froh machend'; *urvāxš-an(h)vā-* ‚frohgemut' js. 62,10; *urvāxš-uxti-* f. ‚freudiger Ruf'; mp. [illegible] *urvāxmīh* DK. VII 2,34, man. mp. אורואחמי *urvāxmī* ‚Seligkeit', MÜLLER, HR. 57,5 *urvāxt* ‚erfreut' js. 62,10 = vd. 18, 27. Diese Wörter setzen eine zweisilbige Basis **vrā-k-* voraus, während aw. *urvāz-* ‚sich freuen', *urvāzā-* f. ‚Freude, Wonne', *urvāz-man-* n. ‚Seligkeit'; 2) Adj. ‚frohmachend' eine *s*-Erweiterung = **vrā-d(h)-s* > **vrāz-* von *urvād-* ‚sich wieder erholen', *vrādah-* n. ‚Freude, Wonne' darstellen.

Sollte jene Eigentümlichkeit der awestischen Orthographie etwa auf Beeinflussung durch den Dialekt der in der Provinz *Aparšahr* in Parthien (Chorasan) ansässigen dahischen Aparner[1] des herrschenden Stammes im Partherreiche hinweisen?

VII. Der Name Zaraþuštra.

Die eigenmächtige Schreibung *Zura×thušthro* findet bei den Griechen keine Unterstützung. In einer Darstellung der mit babylonischer Astrologie verquickten Lehre der Magier sagt Kosmas von Jerusalem, Bischof von Majūmā bei Gaza (743 n. Chr.): Λεκτέον δὲ περὶ οὗ φασι ζωοφόρου κύκλου [Tierkreis]. πρῶτος μὲν οὖν Ζαραθρούστης περὶ τούτου διεσκέψατο βάρβαρος ὤν, Ζάμης δὲ μετὰ τοῦτον καὶ Δαμοίτας, οἱ τούτου παῖδες, ἔπειτα Ὀροίησος, ὁ Δαμοίτου παῖς, ἑξῆς δὲ μετὰ τούτους Ὀστάνης κτλ.[2]

---

[1] So das Land *ākāsīh*.

[2] Dieser Text stammt aus einem Kommentar zu dem Gedichte des Gregor von Nazianz περὶ προνοίας v. 27-33 (MIGNE PG. 37 col. 426) und ist schon von ANGELO MAI, Spicil. Rom. II, XV bekannt gemacht und dann von MIGNE, PG. 38 col. 456 ff. wiederholt und zuletzt von FRANZ CUMONT, Catal. codd. astrol. Gr. VIII 3, 1912, p. 120 s. veröffentlicht worden. In den Fontes historiae religionis

Ζάμης und Δαμοίτας, welche hier für Söhne des Zaraþušthra ausgegeben werden, vertreten beide den Ǧāmāspa, welcher in der späteren Überlieferung als Nachfolger des Zaraþušthra und Obermobed erscheint.[1] Ζάμης ist Kurzform von Ǧāmāspa, Δαμοίτας eine persische Wiedergabe oder Umdeutung davon (vielleicht verdorben). Ὀροίζσος ist wohl aus einer Korrektur Ὀροῖσος hervorgegangen, wo οι spätere Orthographie für υ ist, so dass also Ὄρυσος herzustellen ist, und steht für *Han(h)arvah-* (Gen. *Han(h)a^{u}rušō*), den Sohn oder Nachkommen des Ǧāmāspa.[2]

Ostanes ist der bekannte Magierschriftsteller, der unter Xerxes geblüht haben soll.[3]

Diese Darstellung muss auf Materialien zurückgehen, welche aus vormakedonischer Zeit stammten und unter den ersten Ptolemäern nach Alexandrien gelangt waren. Im Kommentar zu Gregors Gedicht Πρὸς Νεμέσιον v. 241-249 (PG. t. XXXVII col. 1570) heisst es c. ξδʹ fr. 107 (col. 491) Τὴν δὲ ἀστρονομίαν λέγονται πρῶτοι εὑρεκέναι Βαβυλώνιοι διὰ Ζωροθρύστου (sic cod.). Ζαραθρούστης entspricht ohne Zweifel dem *Zaraþušthra* unserer Texte, nur mit Umsetzung des *r*. Es ist nunmehr unzweifelhaft, dass auch Ζαθραύστης, der Gesetzgeber der Arianer (Megasthenes bei Diod. I 94, 2), mit dissimilatorischer Ausstossung der Silbe *ra* aus

---

Persicae von CAROLUS CLEMEN (Bonn 1920) findet er sich nicht. Vgl. aber Comptes rendus de l'Acad. des Inscriptions 1911 p. 292 ss. und SAL. REINACH, ib. p. 333. Vgl. die Dissertation meines Schülers GIUS. MESSINA, Ursprung der Magier, Roma 1930, p. 50 ss.

1) Selections of Zat-spram. XXIII 10. transl. E.W. WEST P.T. V 165. Vgl. Dk. V 3, 4 transl. E.W. WEST, PT. V 127 al Mas'ūdī, Goldwäschereien II 127. VERF., UGE. II 11. CUMONT macht zu Ζάμης die törichte Anmerkung: „Ζάμης Nini et Semiramidis filius fuit teste Eusebio", und verweist auf JUSTI, Iran. Nb. s.v.

2) *Han(h)a^{u}rušō Ǧāmāspānahe* jt. 13, 104 Selections of Zat-spram XXIII, 10.

3) Plin. h. n. 30, 8. Vgl. Hippolyt, ref. haer. V, 14, 8 wo Ὀστάνης unmittelbar hinter Βουμέγας (zurechtgemacht aus *Gaumāta*: *gāu-* = βοῦς!) steht.

Ζαραϑρούστης entstanden ist, was ich früher im Anschluss an P. de LAGARDE mit Unrecht bestritten habe.[1]

Die Aussprache Zaraþuštra ist durch Verlegung der Silbengrenze (Zara-þuštra) veranlasst für älteres *Zarat̰-uštra, das sich unweigerlich zu Namen wie *Fraša-uštra-*, *Vohu-uštra-* jt. 13, 122, *Arava-uštra-* jt. 13, 124; *Avara-uštrī*, jt. 13, 103 f. u. a. stellt. Im Mp. schreibt man [illegible] Zarþuxšt, [illegible] Zarþušt < *Zarþuršt, dessen lautgesetzliche np. Aussprache زرهشت Zarhušt ist.[2] Der Name lässt ein Adjektiv *zarant- ‚gelb, falb' erschliessen: ai. *hári-*, *harít-*, *hárita-*, *hariṇá-* ‚gelb', av. *zaⁱri-*, *zaⁱrita-* ‚gelb', also *Zarat̰-ùštra- ‚falbe Kamele besitzend'.[3]

•

• •

Davon ist aber die uns geläufige Form Ζοροάστρης bzw. Ζωροάστρης gänzlich zu trennen.[4] Das α setzt voraus, dass ein langes ā zu Grunde liegt; sonst würde man statt des dem Griechischen ungewohnten Diphthongs οα vielmehr αυ oder ω erwarten. Vgl. z. B. Μιτρώστης Ktes. ecl.

---

1) P. de LAGARDE, Ges. Abh. 47, 7. MARQUART, Die Assyriaka des Ktesias. Philol. Suppl. Bd. VI 2, 1892, S. 641, 12-18.

2) Ibn al Faqīh ٢٤٦ 4, 7. 12 B; J und S زرهشت, de GOEJE gegen die Hss. زرهشت. Während in Zarþuxšt < *Zarþuršt, Sijāvaxš < av. Sijāvaršan-, ātaxš < av. ātarš r vor š zu x geworden ist, hat sich umgekehrt in arm. Watarš < mp. Valaxš < Valagaš (Münzen) und uršētar Zd i Vahuman jasn. VII 2 ed. B. T. Anklesaria K 20 u. ö. < av. Uxšat̰-rta x vor š in r gewandelt. Falsch HORN, EK. 235 A. 2. Schriftsprache 89. Ohne Erklärung SALEMANN GIrPh. I 2, 265 Nr. 26.

3) Vgl. den Namen des Generals ܙܪܗܐܣܦ Zarh-asp ‚falbe Rosse besitzend' Məšiḥa-zəkhā-, Kirchengeschichte von Adiabene bei Mingana, Sources Syriaques I 37, 35-38, 57 = 114-115. Oder ist zu lesen Zrāh-asp ‚gepanzerte Rosse besitzend', von av. zrāδa- ‚Panzer', np. zirih?

4) So Klem. Alex. Strom. V 14, p. 395, 18-21. STÄHLIN 2. 7 Ζωροάστρις Ζωρόαστρω Euseb. praep. ev. XIII 13, 30 p. 675 d. ὁ Ζορόαστρος ἤτοι Ζαράδης Agath. II 24 p. 220, 26 DINDORF; Ζοροάστρης Chron. Pasch. p. 67 Bonn; Ζορόαστρος Georg. Mon. I 4 p. 1[illegible], 17 de BOOR FP; ed. Ζωρόαστρος; Ζοροάστρου (Gen.) Nonnos ad S. Gregorii Nazianz. orat. I contra Julianum (MIGNE, PG. 35 col. 645, 4), MIGNE, PG. 36 col. 1021 B.

Pers. 55, Μιθραύστης = ap. *Miþrā-vahišta, aram. מתרוחשה oder = *Miþrā-uštā- ‚durch Mithra Heil erlangend'; Τιθραύστης = ap. *Čiþrā-vahišta- ‚von bestem Geschlechte'.[1)]

Das o der ersten Silbe muss kurz sein trotz der gewöhnlichen Schreibweise mit ω und der Etymologien des Deinon (= ἀστροθύτην) und des Ps. Clemens (vivum sidus = Ζωηρὸν ἄστρον).[2)] Ich glaube daher, dass im zweiten Teile aw. vastra- n. ‚Weide' steckt und vermute im ersten Teile ein aw. *zrvant- oder *zaurvant-, ‚grün',[3)] dessen Fortsetzer ich in dem in ein paar Ortsnamen erhaltenen mmed. Zarāvand, parthisch Zarābet = pers. Darāba erblicke. Die Bezeichnung Zarabet ‚grün' (geschrieben [Pahlavi script] Zarāpet) bzw. Zurāba bagān ([Pahlavi script] lies [Pahlavi script])[4)] persisch Darāba bagān

---

1) αο z.B. in Ἀροάνδης (Nimrūd-dāg) = ap. *aruvanta-; Χοάσπης = ap. huv-aspa-; Ὀάρσης (Plut. Artox. 1,2) = ap. *hu-varčāh, sehr tatkräftig': Ἀρσίκας (Ktes. bei Plut. Artox. 1,2) = ap. *varč-ika-, Χοάθρας = ap. xvāþra-; Χοαρηνή = mp. xwār < aw. xvāþra-; Παραχοάθρας = ap. parah-xvāþra- (VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen S. 18*). Dagegen ava = αο in Φραόρτες = ap. Fravartiš.

2) Deinon bei Laert. Diog. II 8: ὅς (Δείνων) καὶ μεθερμηνευόμενόν φησι τὸν Ζωροάστρην ἀστροθύτην εἶναι· φησὶ δὲ τοῦτο καὶ Ἑρμόδωρος. Deinon denkt an aw. zautar- (Sn. zauþrō) oder *zauþra-vant- (Nom. ap. *zauþravāh) + aw. star-. GEORG HÜSING hat diese stümperhafte Etymologie ernst genommen und in Zohro-vastra ‚Opferstauden habend' „verbessert"; Orientalist. Lit.-Ztg. 1905: Zarathuštra S. 113 f. Vgl. HOFFMANN-KUTSCHKE, Sakisches; Kel. Szemle VII, 1906, S. 116-120. Ps. Clemens, Recogn. IV 28: exstructo enim sepulcro ad honorem eius (Zoroastris), ... adorare ausi sunt et quasi vivens astrum colere. hinc enim et nomen post mortem eius Zoroaster, hoc est vivum vidus, (= ζωηρὸν ἄστρον) appellatum est ab his, qui post unam generationem Graecae linguae loquela fuerant repleti. Die Homilien biegen dies um (IX 5): ἐκ ταύτης οὖν τῆς ἐξ οὐρανοῦ χαμαὶ πεσούσης ἀστραπῆς ὁ μάγος ἀναιρεθεὶς Νεβρώδ, ἐκ τοῦ συμβάντος πράγματος Ζωροάστρης μετωνομάσθη διὰ τὸ τὴν τοῦ ἀστέρος κατ' αὐτοῦ ζῶσαν ἐνεχθῆναι ῥοήν.

3) Vgl. oss. dig. äv-zurun, ir. äv-zarəm ‚Knospen treiben, aufspriessen, aufblühen' WS. MILLER, Ossetisch S. 57. MILLER-FREIMAN, Ossetisch-russisch-deutsches Wb. I 95.

4) Vielleicht ist diese Festung gemeint mit زراوة ... من نواحی طوس بخراسان Jāq. II ٩٢٣, 9, wie schon F. JUSTI, Beiträge zur alten Geographie Persiens II 18 vermutet hat.

([illegible]) lies [illegible]) ,das Zarāba bzw. Darāba der Götter', lat. Dareium, Dara < aw. *zrvaⁱtī passt ausgezeichnet für die in entzückender Gegend auf einem ausgedehnten, unzugänglichen Plateau gelegene, mit Wasser und Weiden reichlich versehene Bergfestung Kalāg = Kalāt i Nādirī[1], wie auch Zoroanda, Zarāvand als Name von Quellen angemessen erscheint.[2] Darnach würde Ζοροάστρης auf ap. *Zrvaʰ-vāstra- bzw. *Zăr̆vaʰ-vāstra-, haplologisch zusammengezogen zu *Zurvāstra, = aw. *Zrvat̰.vāstra- bzw. *Zaᵘrvat̰.vāstra-, ,grüne Weiden besitzend' zurückgehen und sich zum Namen seines ältesten Sohnes Isat̰.vāstra ,nach Weiden verlangend' stellen. *Zrvaʰ-vāstra- ist somit ein absichtlich aus Zarapuštra umgebildeter redender, **programmatischer** Name.

•

• •

Die dritte Namensform, Ζαράτας bzw. Ζάρατος, Ζαράδης Zorades, [illegible] Zoradē, stammt aus pythagoreischen Kreisen und ist nicht viel jünger bezeugt.[3] Sie lässt sich zuerst beim Pythagoräer Aristoxenos einem Schüler des Aristoteles (um 320 v. Chr.) nachweisen. Ζαράτας, Zorades ist thematische Kurzform auf Tiefstufe und lässt sich sowohl von *Zarat̰.

---

[1] Zd ūk. Kap. IX (XII) S. 80,15-81,4 ed. Anklesaria = S. 25,2-6 Westergaard. Justin. 41,5,2. Plin. h. n. VI 46. Vgl. VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen, S. 555.

[2] Vgl. auch زراوند Zarāvand, ein Ort von Nēšāpūr an der Strasse nach Abēwart al Maqd. ٣٠٢, 6 C (B دزاوند Dizāvand).

[3] Ζαράτας Diodoros von Eretria und Aristoxenos bei Hippolyt, ref. omn haeres. I 2,12.14. VI 23,2. Plut. de animae procreat. in Timaeo II p. 1012 E; Ζάρατος Plin. h. n. 30,5. Alex. Polyhistor. bei Klemens Alex. strom. I 15 p. 70,1 (STÄHLIN) Porphyrios vit. Pythag. 12 ed. Nauck. (so V); Ζάρας (Gen. -ατος) Schol. in Plat. rem. publ. X p. 600 B; Ζάρης (Gen. -ητος) Suid. s. v. Πυθαγόρας; Ζαράδης Theodor von Mopsuhestia bei Phot. bibl. 81. Theodoret. graec. affect. cur. sermo 3,33. Agath. II 24 p. 220,26 Dindorf; Zorades Marius Victorinus Afer, Ad Justinum Manichaeum col. 1003 ed. MIGNE. Zoradē Ps. Meliton von Sardeis bei Cureton, Spicil. Syr. p. 24,20 = 43 magus Zaroes in der Passio SS. Simonis et Judae in Abdias, Apostolica Historia VI 7.

uštra- als von *Z(a)rvat̰.vāstra- ableiten, also air. *Zarata- oder *Z(a)rvata-. Vgl. Ἀρυάνδης, Ἀροάνδης, Ὀρόντης = ap. *Aruvanta-: aw. Aurvat̰.aspa; Μαρδόντης = ap. *brđa vanta-: *brđa-vant̰-.

• • •

Dem armenischen Lehnwort Zradešt, Adj. zradeštakan, auf welches ANDREAS grosses Gewicht legt, (SBBA. 1910, 872, Vierte Ghāthā S. 9) kommt hier nicht dieselbe Autorität zu wie den achaimenidischen oder medischen Lehnwörtern Aramazd und Haramani. Neben zradeštakan (Ełiše Kap. 8 S. 253, 16 Venedig 1864) findet sich bei Ełiše Kap. 2 S. 33, 6/7 die Form zradaštakan. Ps. Moses Chor. schreibt Zradašt, aber meist mit der Variante Zradešt.[1] Das Zara-vašt in der Chronik des Eusebios I 91, 9 Aucher = Ζωροάστρου. Synk. 315 ist augenscheinlich Armenisierung der griechischen Form. Immerhin lässt sich möglicherweise auch Zradašt auf *Zrvat̰.vāštra- zurückführen, wofern der Name aus einem Dialekte entlehnt ist, der auslautendes -t̰ des ersten Kompositionsgliedes bewahrt hatte.[2] Ausfall des v vor r bezeugen die Patronymika Aršarunik' < Aršavrunik': Aršavir und Arcrunik' < *Arcvrunik': *arcvir, 'Fahnenträger' von arciv 'Adler' (Ps. Mos. Xor. II 7 S. 111, 1-2.). Ausfall des v **nach** r nehme ich an in Arasp Seb. Kap. III S. 37 = 20 Trad. Mader, dem südlichen Grenzflusse von Parskahajk', bei Anania Šir. Geogr. S. 32, 6 Erasx, < ap. *aruvāspa- = aw. aurvat̰.aspa- 'mit raschen Wassern'[3]; Ausfall von v nach l muss

---

[1] Mos. Xor. Tiflis 1913, S. 2, 23 (Inhaltsangabe) c i zradeštē; I 6 S. 23, 15 b zradaš; I 17 S. 55, 3 cf. i zradeštē; 55, 7 e(?)f zradešt; 56, 4/5 cf. zradešhin; I 18 S. 56, 14 cf. zradešti. Vgl. HÜBSCHMANN, Arm. Gr. I.

[2] Vgl. sarm. Βανάδ-ασπος Kass. Dion. 72 (71), 16, 1 vol. III 263 Boissevain; dazu JUSTI, Iran. Nb. 347 a. 486 s.v. aspa. Ob auch das noch unerklärte aparnisch-parthische Σανατρούκης etc., syr. ܣܢܛܪܘܩ Sanaṭrūq, ܣܢܛܪܘ Sanaṭrū, ar. سنطرق Sanaṭruq at Ṭab. I ٨٢, 2, ساطرون Sāṭirūn hierhergehört?

[3] S. VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen S. 9*. Die Entstehung und die Wiederherstellung der armenischen Nation, S. 15. 68 A. 3.

wohl angenommen werden in arm. *Bala-howitkʿ*, *Bala-xowit*, Anan. Šir. Geogr. 30,13 Soukry. β (Venedig 1865) S. 607,20 1 Hs., *Balaxoj-owit*, *Balaxv-howit* β 2 Hss., für **Balvaj-howitkʿ*, von *Balu*, j. Palu.

Das Wort *vāstra-* ist np. (dial.) zu *vāš*, mār. *vaš*, sämn. *voš*, gīl. *vōš* ‚Gras', sariqolī *vux*, šignī *vóšt*, sangl. *ōš*, waxī *vūš* geworden. Vgl. GEIGER, GIrPh. I 2, 295 §. 8, 2. 350 §. 105. Das Kompositum *Xvāstrā* (jt. 13, 66 f.) ist in den Dialekten zu *Xvāst*, *Xwāš*, npr. *Qāš*, bal. *Gwāš*, älter *Wāšt* geworden.[1]

Es ist nicht richtig, dass „arm. *Zradašt* beweist, dass die Perser zur **Sasanidenzeit**[2] *Zur(a)đušt* mit einem *u* in der ersten Silbe gesprochen haben."[3] Denn sonst würden vor allem die **Syrer** dieses *u* in der Schrift ausgedrückt haben. Wir finden aber ܙܪܕܘܫܬ *Zarāđušt* schon bei Ps. Meliton[4], und ebenso heisst ein Möhpet in Arbela BEDJAN, Acta mart. et sanct. I 380. Vor allem aber: weshalb haben die Armenier das *u* der letzten Silbe nicht ausgedrückt, sondern *e* bzw. *a* gesetzt?

•

• •

Ein vierter Name des Propheten, *Ἀστράψυχος*[5] bzw. (mit parasitischem Nasal) *Ἀστράμψυχος*, *Ἀστράμψουχος*[6] schliesst sich eng an den zweiten an. Er ist = ap. **vāstrija-fšu-ka-*, mit Sekundärsuffix weitergebildet von aw. *vāstrijō.fšujās* ‚der viehzüchtende Weidenbesitzer', mp. *vāstrijōš* < **vāstrijō.fšu-*, ist abermals ein **redender** Name. Die Lehre Zarapuštra's ist ja vor allem auf den Schutz der ansässigen Viehzüchter gerichtet, und darum wird Zarapuštra im

---

[1] Vgl. VERF., Eranšahr, S. 35. 180. 255. Wehrot und Arang S. 18 f. 20-22 A. 1.

[2] Von mir gesperrt.

[3] ANDREAS, SBBA. 1910, 872.

[4] CURETON, spicil. Syr. S. 25, 16.

[5] LAERT. DIOG. prooem. 2, 2. So die Ausgaben vor Ménage.

[6] So HIPPOLYT, ref. omn. haer. V 14, 8.

Fravardīn jt. 88-89 als Begründer staatlicher und sozialer Ordnung als der erste Priester (*aparvan-*), der erste Krieger und der erste viehzüchtende Weidebesitzer bezeichnet.[1] Ἀστράμψουχος ist dann aber unter den Händen des Bolos Demokritos und der Pythagoräer zu einem Erzzauberer geworden.[2]

VIII. Zusammenziehung von *-ija-* zu *ī* und *-uva-* zu *ū*.

Die Zusammenziehung von *-ija-* zu *ī* und *-uva-* zu *u* vor Nasalen, besonders vor *m* (REICH. §.33,1) im Auslaut ist wohl nicht als „Fehler", sondern als spätere Entwicklung in den Magierschulen zu betrachten.

---

[1] VERF., UGE. II 211. Ἀστράψυχος steht in der Liste des Diogenes hinter Ostanes, bei Hippolyt vor Ζωρόαστρις, der den Schluss bildet. Die Liste ist also auf den Kopf gestellt. Sie ist aus folgenden Gruppen zusammengestellt:

Name	Gruppe
Βουμέγας (aus *Gaumāta*, = Παζάτης Diog.) Ὀστάνης	*Magier II*
Ἑρμῆς τρισμέγιστος Κουρίτης Πετόσιρος	*Aegypter*
Ζωδάριον (= Ὠάννης = Ea, bel enēqi) Βηρωσός	*Babylonier*
Ἀστράψουχος Ζωρόαστρις	*Magier I*

[2] MESSINA, Ursprung der Magier, Roma 1930. S. 22 ff. 44 ff.

IX. Das Zeichen 𐬲.

a) nicht gleich š.

Das eine der beiden Schibboleths der Awestaschrift, das Zeichen 𐬲 für ar. *rt*, ist der empirischen Erklärung noch um keinen Schritt näher gerückt. Seine traditionelle Aussprache ist š, und in der Tat wechselt es in den Texten häufig mit dem gewöhnlichen Zeichen 𐬱 š. Allein ein solcher Lautwandel ist im gesamten Gebiete der iranischen Sprache unerhört. SCHEFTELOWITZ glaubte ihn allerdings in dem Personennamen **אשידת** nachweisen zu können, der sich in einer Liste fremder Söldner in einem Papyrus von Elephantine findet [1] und den er air. *Āšyadāta*, aw. *ašya-dāta* „von Ašya gegeben" setzt. Dies sei eine Bezeichnung des Gottes Sraoša (des Genius des 17. Monatstages).

„Also bereits in altiran. Zeit ist im Ostiranischen, dem der Awesta-Dialekt angehört, ar. *rty* zu *šy* geworden (vgl. *mašya* aus *martya*, *ašya* aus *artya*), während im Westiran. ar. *rty* als *ršy* erscheint". [2] JUNKER will noch den Ausdruck *Āšōqar* dazufügen, der als zurwanitischer Gottesname bei drei nestorianischen Schriftstellern vorkommt.

•

• •

Bleiben wir zunächst bei dem ersten Namen stehen. Er ist offenbar identisch mit Ἀσιδάτης Xen. anab. VII 8,9, Ἀσιαδάτας VI 3,32. Xen. Kyrup. VI 3,32. P. HORN, ZDMG. XLIV (1890), 660, erklärte diesen aus

---

1) P. 13482,14 bei ED. SACHAU, Aramäische Papyrus und Ostraka aus ... Elephantine. Lpz. 1911 Taf. 23 und S. 93 f. A. UNGNAD, Aramäische Papyrus aus Elephantine. Lpz. 1911 S. 40. A. COWLEY, Aramaic Papyri of the fifth Century B.C. Oxford 1923 p. 156 Nr. 51,14.

2) SCHEFTELOWITZ, Die Bewertung der aram. Urkunden von Assuan und Elephantine für die jüd. und iranische Geschichte S. 12: Scripta Univers. atque Bibliothecae Hierosolymitanarum orientalia et Judaica vol. I Nr. IV 1923.

ap. *Āpr̆i-dāta- ‚vom Feuer gegeben' bzw. ‚geschaffen' mit der Stammform *apr̆i-* für aw. *ātr-*, wie in ap. *Āpr̆i-jādija-*. Ihm folgen WILH. SCHULZE, KZ. XXXIII, 1893, 219 und JUSTI, Iran. Namenbuch (1895), 43 a. BARTHOLOMAE Wb. 324 b erklärt den Namen des Monats durch Haplologie aus **āprija-* Adj. und *jādija-*, begrifflich wenig ansprechend. Den auf einem Siegel erscheinenden Namen *Āpijābaušna-*,[1] welchen JUSTI 1.50 a ebenfalls aus **apr̆ija-* ableiten will und ‚von dem Genius des Feuers stammende Wohlhabenheit (*baušna-* = aw. **bauxšna-baušna-* ‚Erlösung') geniessend' deutet, erklärt BARTHOLOMAE Wb. 323 a ‚Rettung aus Verderben, Not bringend', von aw. *āpi-* f. ‚Verderben, Unheil', und *baušna-* = aw. *bauxšna-* in *poru-bauxšna-* js. 9, 27.

Es muss hier vor allem einer alten Irrlehre entgegen getreten werden, wonach das ap. Zeichen 𐏂 *pr̆* als *s* zu sprechen sei. Diese These geht aus von dem Verhältnis von np. *pus* ‚Sohn' (neben *-puhr* in Eigennamen): ap. *pupr̆a-*; *pās* ‚Woche': aw. *pāpra*, arm. *parhak* u. a. und leitet ihre Berechtigung ab von der als Paradepferd fast zu Tode gerittenen Schreibung Ἀρταξέσσης auf der gefälschten Inschrift von Tralleis in Karien, Le Bas-Wallington 1651; = CIG. II 583 nr. 2919; CIG. II 468 nr. 2691 c. d.[2] Die gewöhnliche griechische Form Ἀρταξέρξης, aus welcher die lykische *Erteks-sirazahe* (Gen., Xanthosstele 44 b 5-9) hervorgegangen ist, ist bekanntlich nach Ξέρξης gemodelt, das aus gesprochenem ion. Ξήρξης verkürzt ist, welches aus der in der Inschrift Artaxerxes' II von Susa Z. 2 bezeugten Aussprache *Xšajārčahja* > **Xša(j)ārčā* (mit ξ = *č* hinter r) entstanden ist. Vgl. Πέρσης für *Πήρσης: ap. *Pārsa*.[3] Wie der Name *Artaxšapr̆a* wirklich

---

[1] WEISSBACH, Die Keilinschriften der Achämeniden. Spz. 1911 S. 130. XXX.

[2] Vgl. dazu P. KRETSCHMER, KZ. 37, 140 f. – Der armenische Name *Artašēs*, Ἀρτάξης < Ἀρταξίας, der von den altarmenischen Übersetzern mit gr. Ἀρταξέρξης gleichgesetzt worden ist, was von H. KIEPERT zu CIG. 4675 (vgl. WILH. SCHULZE, KZ. XXXIII, 219), HÜBSCHMANN, Arm. Gr. 28 f. u. ö. und vielen andern gläubig hingenommen worden ist, muss davon gänzlich ferngehalten werden. Vgl. VERF., UGE. I 39 A. 169. 71. II 93.

[3] Vgl. VERF., Beiträge zur Geschichte und Sage von Iran: ZDMG. 49, 1895, 671.

ausgesprochen wurde, darüber darf man am ehesten vom Elamitischen, Babylonischen und insbesondere vom Aramäischen Aufschluss erwarten, das als offizielle Kanzleisprache im ganzen Reiche verbreitet war, soweit ihre Schriften die betreffende Lautgruppe auszudrücken im Stande waren. Das Elamitische schreibt nun *Irtakšašša*, das Babylonische gewöhnlich *Artakšatsu*, *Artakšassu*[1], wobei das nachvokalische *t* nach der Regel der nordsemitischen Sprachen eine stimmlose Spirans *þ* ausdrückt, das Aramäische aber sowohl auf der Bilinguis aus Sardeis als in den Papyri aus Elephantine ארתחשסש *Artaxšassa*[2], womit die ägyptische Schreibung *Art(a)xš(a)sš* übereinstimmt.[3] Hier entspricht das ס der Spirans *þ* wogegen das ש ein palatiniertes *r* ähnlich dem čechischen *ř* und polnischen *rz* wiedergeben muss. Die jüdischen Redaktoren der Bücher ʿEzrā und Neḥemjah haben diese Form vorgefunden, aber für ס das etymologisch richtigere ת hergestellt und das so entstandene, für einen Juden unaussprechbare ארתחשתש **Artaxšapša* in ארתחששת umgesetzt. Ein ganz Kluger, der irgendwoher wusste, dass die persischen Wörter und Namen zum grössten Teil auf -a ausgingen, hat dann noch später ein von der alten Orthographie verläugnetes א angefügt.[4] Das Lydische schreibt *Artakśassa* (Sardis VI 2 Nr. 2,1). In Namen, welche den Gottesnamen *Miþra* enthalten, wird dagegen die Gruppe *þr* als *tr* bewahrt: *Mitridastás Mitrat-alis kavés* ‚Miþradāta, der Sohn der Miþrāta (Patronymikon), der Kavi (Priester)'. Der Name *Mitrata* ist auf der Inschrift des Königs Mithradates II. von Behistūn ΜΙΘΡΑΤΗΣ geschrieben; s. HERZFELD, Am Tore von Asien, Ber-

[1] S. WEISSBACH, Die Keilinschriften der Achämeniden S. 139.

[2] COWLEY, Aramaic Papyri nr. 6,2 - 7,1. 8,1. 9,1 - 10,1 u. ö. Sardis vol. VI part. II: Lydian Inscriptions by W. H. BUCKLER. Leiden 1924 Nr. 1,1 p. 2.

[3] LEPSIUS, Abh. der Berliner Akad. 1862, 407.

[4] Ich finde das schliessende -a zuerst in der Bilinguis von Faraša im Namen der *Miþra* [מ]תרדה ausgedrückt, und zwar durch ה. S. LIDZBARSKI, Ephemeris III 66.

in 1920 S. 36-39. Ich habe ihn früher (bei HERZFELD S. 150 A 68) aus **Mipra-rāta-* ‚von Mipra geschenkt' erklärt; ich ziehe aber jetzt eine haplologische Zusammenziehung aus **Mipra-prāta-* = mmed. **Mihrə-hrāt* ‚von Mipra beschützt' vor. Denselben Namen vermute ich in lyk. *Mizratijehe* (Gen.?), *Mizretije* (Nom.). Das iranische *p* ist auch in lyk. *M[i]zrppat[a]he* (Gen.) = air. **Mipr(a)-pāta-* ‚von Mipra beschützt' durch *z* wiedergegeben, wogegen es in der gleichbedeutenden Schreibung *Midrapata* durch *ϑ* ausgedrückt ist. Das *z* steht dagegen in *parza*, *parzza*: ap. *Pārsa-* für *s*, in *Zisaprñna* Xanthosstele 44 c. 1: *Cizzaprñna* für *š*, in *Vizttasppazñ*: ap. *Vištāspa* für *š*, das in *kssadrapahi*: ap. *xšapřapāvā* und *Vekssere*, wenn Hypokoristikon eines mit *vaxša-* ‚Wachstum' zusammengestellten Namens, durch *ss* vertreten ist.

•

• •

Ausser im Königsnamen Ἀρταξέσσης scheint auch im Namen Τισσαφέρνης ap. *př* durch gr. σσ aufgefasst zu sein. Da ihm in der Stele von Xanthos 44 c. 11.14.15 *Cizzaprñna Vidrñnah* ‚Cizzaprñna der Sohn der Vidrna' und eb. 44 c. 1 *Zisaprñna* entspricht, so ist der Anlaut als Affrikata *č* gesichert, und man wird ihn als ap **Čipřa farnāh-* aufzufassen haben, obgleich das Wort *čipra* in dem gleichzeitigen Τιϑραύστης stets durch τιϑρα wiedergegeben ist.[1] Im lykischen *zz* würde also das erste *z* für *p*, wie in *M[i]zrppat[a]-*, das zweite für *š* bzw. *ř* stehen, wie in *Vizttasppazñ*. Im Sogdischen ist die Gruppe *pr*, inlautend wenigstens teilweise, zu *-š* geworden. Vgl. z. B. *viš-puše* ‚Haussohn', MÜLLER, SBBA. 1907, 264, 14. Soghdische Texte 83, 21 = aw. *vīsō.pupro*. Dagegen *ptrā*, *ptrē*, *ptrī* Soghdische Texte pass., aptra 86, 5. (Abl.?); 87, 19 (Gen.); äptru 86, 1 (Akk.). Im Anlaut finden wir *đrē*, *ađrē* ‚drei', aber Ordinale *apritīk*, *apritī*, geschrieben אתדרתיך, אתדרתי und *ačitīk*, *ašitīk*, *ašitī*, geschrieben אצשתיך, אשתיך, אשתי. Im Parāčī wird *pr* an-

[1] Vgl. WILH. SCHULZE, KZ. XXXIII 218 A. 3.

lautend und zwischenvokalisch zu š: *šī* ‚drei', *puš* ‚Sohn', *dēš* ‚Sichel'.[1] Ebenso verwandelt das *Ōrmuṛī* die Gruppe *þr* anlautend und zwischenvokalisch in šʳ (Mundart von Kaniguram) bzw. š (Mundart von Lōgar).[2] Im Chotanischen wird *þr* zwischenvokalisch zu *r* mit ‚Ersatzdehnung': *pūrə* ‚Sohn', *Kṣīrə* ‚Land, Reich', im Anlaut zu *dr*: *draja, drai,* ‚drei'.[3] In der Sprache der Münzen der Kanēški-Dynastie wird *r* nach den Spiranten *þ* und *h*, soweit sich erkennen lässt, zu š: ΑΘÞΟ, ΑΘΟÞΟ *Aþšo*, *Aþošo*: aw. *āþrō* (Gen.)[4]. ΜΙΟÞΟ *Mihšo* neben ΜΙΙΡΟ, ΜΙΟΡΟ *Mihro*[5], dagegen ÞΑΟΡΗΟΡΟ und ÞΑΟΡΗΟΑΡ[6] *Šahrēvar*, chotan. *Skarihvāri*, *Skarhvārə*[7]. Wir beobachten also in diesen drei Beispielen eine ganz verschiedene Behandlung der Gruppe *r*. Offenbar haben wir es bei *Mihro* und *Šahrēvaro* wie bei *sak. ṣatrapa*, *čhatrava* mit Lehnwörtern aus verschiedenen Sprachperioden des Persischen zu tun. ΟÞΛΑΓΝΟ *Ošlagno*: *Vrþragna* ist als Vereinfachung einer ganz besonders schwierigen Gruppe von besonderen Bedingungen beherrscht.

Dagegen glaube ich nicht, dass auch im Namen ap. *Vahumisa-* Beh. II 49 ff., Ὠμίσης Plut. Artox. 4,4. Aelian. var. hist. I 33, wozu auch Παρμίσης (zwei Personen bei Ktes. Pers. 3.52) mit *paru-* für *vahu-* gehört, air. *-miþra-* steckt und folglich ap. *þr* auch durch σ ver-

[1] G. MORGENSTIERNE, Indo-Iranian Frontier languages I, 1929, p. 38 § 59.

[2] Vgl. GRIERSON, The Ōrmuṛī or Bargistā language, p. 16 § 29 e: Mem. of the Asiatic Soc. of Bengal vol. VII Nr. 1, 1918. MORGENSTIERNE, l. c. p. 333 § 60.

[3] Vgl. REICHELT, Idg. Jahrb. I 24 Nr. 5.

[4] GARDNER, Greek and Scythic Kings of Bactria and India p. 132 Pl. XXVI. 16. XXVII 1. p. 136 Pl. XXVII 8.

[5] VERF., ZDMG. 49, 629 A. 1.

[6] GARDNER, p. 148.

[7] STEN KONOW, Ostas. Zs. VIII 224.

treten sei.[1] *Mipra-* ist in der appellativen Bedeutung ‚Freund' öfter belegt, z.B. Ἀσπαμίθρης ‚Rossefreund' Ktes. Pers. 29,30, Σισαμίθρης ‚Kinderfreund', Ἀρμαμίθρης. Vgl. auch HÜBSCHMANN, Pers. Stud. 99. KZ. N.F. XVI, 177 f.

•

• •

Ich umschreibe also das ap. Zeichen *př* im Unterschiede von aw. *pr*. Man könnte übrigens zur Not auch annehmen, dass אשידה für השידה geschrieben sei, wie umgekehrt החתרפ[תר] *haxtarapā[pra]* in der Inschrift von Arebsun II α A. Z. 2 mit אחתרפתר *axtara-pāpra-* II γ 2 Z. 1 wechselt, und also für ap. **hašija-dāta-* aw. **haibja-dāta-* ‚rechtschaffen geschaffen' stehe.

•

• •

Āšoqar ist eines der vier Prinzipien der Zurwaniten. Diese heissen *Āšōqar*, *Frašōqar*, *Zarōqar* und *Zrvan*. H.H. SCHAEDER[2] hat nun dargelegt, dass die drei ersten in Wirklichkeit Manifestationen des uranfänglichen *Zrvan* und nur noch besonders herausgestellt sind. *Frašōqar* = aw. *frašō.kara* ‚der strahlend machende'[3] steht in Beziehung zur *frašō.krti*, der Erneuerung der Welt; *Zarōqar* entspricht in den manichäischen Göttertetraden der Kraft (*pārs, zōr,* pahl. *zavar*) und es ist daher klar, dass die Schreibung ebenso aufzufassen ist wie תריבזו (oben S. 19) d. h. das ist Direktive der Aussprache für die erste Silbe und es ist zu sprechen *zōrōqar* ‚Kraft machend'. Für *Āšōqar* steht in jenen Tetraden bald *vahī* ‚Güte', bald

---

[1] So MORDTMANN, ZDMG. XVI 12, XVIII 20. HORN, eb. XLIV 660. G. HÜSING, Die iranischen Eigennamen in den Achämenideninschriften. S. 18, 20. Königsberger Diss. Norden 1897.

[2] HANS HEINRICH SCHAEDER, Urformen und Fortbildungen des manichäischen Systems. SA. aus Vorträge der Bibliothek Warburg IV. Leipzig, 1927 S. 141 ff.

[3] HEINRICH F. J. JUNKER, Mittelpers. *frašēmurv* „Pfau". Wörter und Sachen Bd. XII, 1929, S. 153-157.

parth. *žīrēft* ‚Einsicht', türk. *bilgä* = ar. *ḥikma*. SCHAEDER und JUNKER sehen daher in *Āšōqar* ein aw. **ašō.kara-*, ‚die hl. Wahrheit bereitend', das ‚sehr wohl Gottes Wirken ausdrücken könnte, insofern dieses „Weisheit" (bzw. Güte) bekundet'. (SCHAEDER S. 142).

Formell ist damit indessen zuviel bewiesen. SCHAEDER bemerkt, dass sich das Wort *frašō.kara-* an einer einzigen Stelle im erhaltenen Awesta findet, und zwar als Beiwort des Gottes *Vrþragna* (jt. 14, 28). Ebenda führt dieser Gott aber, und zwar an erster Stelle, das Beiwort *aršō.kara-*, was LOMMEL, dem Zusammenhange ganz entsprechend, mit ‚männlich machend' wiedergibt.[1] Dieses Wort musste als Lehnwort ins Mittelpersische aufgenommen, **ašōkar* werden. Freilich passt dies weder in die zurwanitischen noch in die manichäischen Tetraden. Ich vermute aber, dass man in zurwanitischen Kreisen nach *frašō-kara-* jenes *aršō.kara-* umgedeutet hat als ‚recht, richtig schaffend', indem man es an g. *rš* ‚richtig, wahr' anlehnte. Vgl. die Komposita *arš-uxđa*, *rž-uxđa-* ‚richtig gesprochen', *arš-dāta* ‚recht geschaffen', *arš.vačah-*, *arš.šjauþna-*. Das Wort ist dann freilich ebenso falsch gebildet wie *zōrōkar* (von dem neutralen *r*-Stamm!): es müsste aw. **arš.kara-* **zavar-kara-* heissen. Es ist also klar, dass beide Ausdrücke dem Reime mit *frašō.kara-* zuliebe gebildet wurden. Einen Beweis für die Aussprache 𐬴 = *š* kann der *Āšōqar* also nicht abgeben.

b) *hr*, *hl* für aw. 𐬴.

Es gibt nun im Mp. eine Anzahl religiöser Ausdrücke, die aus dem Awesta stammen und *hr*, *hl* für aw. 𐬴 aufweisen, eine Lautvertretung die weder dem persischen noch dem medoparthischen Dialekte

[1] LOMMEL, Die Yäšt's des Awesta, Göttingen 1927, S. 138.

bekannt ist, wie ahlav(ō), aw. aber pārs. pahl. man. ארדאו
ardāv, pārs. man. ארדאײ ardājī ‚Gerechtigkeit', inschr. pārs. ארתאדיהי[1]
artāđīhe mit pseudohistorischer Orthographie für *artājīhe, sogd.
artāv < ap. *artāvā, (Nom.) APTANA (Gen. Pl.) (kappadokischer Monats-
name) < *artāvnām; mp. urv., man. אחלמוגאן ahlmōgān[2] aw.
= artam.mauga-; amahrāspandān, man. אמהראספנדאן
amahrāspandān;[3] מהריספנדאן mahrēspandān ‚Elemente'[4], man. sogd.
marlāspandtēh ‚die Elemente'[5] aw.
Mahrēh Mahrānēh[6] = Mašī[7] Mašjōī ميشي وميشانه al Bīrūnī,
Chronol. ٩٨, 13 = 107, 36 auch ملهى Malhī und ملهيانه Malhijāna, chwar.
مرد Mard und مردانه Mardāna eb. aus aw. martjō und martjå.

c) (h)r, (h)l für ir. rt in nordöstlichen (sog. Pāmir) und den mardischen Dialekten.

Wenn wir nun von dem h in der Gruppe hr, hl absehen und bedenken, dass dasselbe genau dem h in den aw. Gruppen hrk und hrp der Guttural- und Labialreihe entspricht, z. B. vəhrkō- und kəhrpəm, so finden wir dem r, l = rt Analoges nur in nordöstlichen (sog. Pāmir-) Dialekten.

Dass im Pəstō ir. rt regelmässig durch linguales (zerebrales) ṛ vertreten ist, ist allgemein bekannt. Niemand wird jedoch die Afgānen, trotz DARMESTETER, im Verdacht haben, jemals an

[1] HERZFELD, Paikuli II, 145 f.

[2] SALEMANN, Manichaica IV 35.

[3] SALEMANN, eb.

[4] SALEMANN, eb. 43.

[5] MÜLLER, HR. 98 f.

[6] Zd āk. Kap. XIV. S. 101, 2. Ankl.

[7] 34, 3 ed. WESTERGAARD.

der Entstehung oder Überlieferung des Awesta beteiligt gewesen zu sein. Das Parāči, das jetzt noch auf dem rechten Ufer des Panğšīrflusses N. von Parwān und in Niğrau am linken Ufer des Panğšīr gesprochen wird, verwandelt ir. *rt* sowohl wie *rd* in linguales *ṛ*, z. B. *kuṛ* ‚machte' : *krtá-*, *muṛ* ‚starb': *mrta-*, *mīṛ* ‚Gatte': *martija-*, *sāṛ* ‚Jahr': aw. *sard-*.[1] Im Ōrmuṛī, der Sprache des Handelsstammes der Barakī, das ursprünglich in Barak im Lōgartale S. von Kābul gesprochen wurde, jetzt aber hier fast ausgestorben und auf Kanīgūram im Lande der Wazīrīs beschränkt ist, werden *rt*, *rþ*, *rd* und *rn* zu *l*, z. B. *xwal-ak* ‚essen' < **xvart-ak*, *mul-ak* ‚sterben' < *mrtá-*, *sal* ‚Jahr' < *sard-*, *zli* ‚Herz' < aw. *zrd-*, *sukal* ‚Stachelschwein' < aw. *sukurna-*.[2] Im Iškāšmī und Zēbakī, einem „Pāmirdialekt" der am oberen Knie des Pänğ um Zēbak und Iškāšim gesprochen wird, wird *rt* zu *l*, *ru* zu *r*, z. B. išk. *muluk* ‚Leiche', išk. zēb. *mul* ‚tot': *mrtá-*; zēb. *măl-ak* ‚Mann': ap. *martija*, išk. *kul*, *kūl*, zēb. *kal* = ap. *krtá-*; išk. *kal* ‚Messer', aw. *karta-*, np. *kārd*; aber *sard* ‚kalt', waxī *sūr*: aw. *sarta-* (LW. aus dem Np.); išk. *dīr* ‚a ravine', aw. *darọna-*, np. *darra*; išk. *war-uk* ‚Lamm', mp. *varrak*: ai. *uraṇa-*.[3] Im Chotanischen wird *rt* zu lingualem *ḍ*[4] *muḍa* ‚gestorben'; *jəḍa*, *juḍa* ‚gemacht' < **'əḍa* < *krtá*; *bāḍa* ‚Zeit' < air. **varta-* ‚die Drehung'; aber *ba-ṣtarrda* ‚ausgebreitet' in *āzana* b, wohl ‚ausgebreitete Sitze', = air. **vi-štarta-*,

---

[1] Vgl. G. MORGENSTIERNE, Indo-Iranian Frontier languages vol. I, Parachi and Ormuri, Oslo 1929 p. 4-7. 36 §. 56 und die Karte am Ende des Bandes.

[2] Vgl. G. A. GRIERSON, The Ōrmuṛī or Bargistā language §. 17,3 Mem. of the Asiatic Society of Bengal vol. VII Nr. 1 p. 9 f. MORGENSTIERNE, l. c. §. 52 p. 331.

[3] G. GRIERSON, Ishkashmi, Zebaki, and Yazghulami. London, 1920, §. 22 p. 16. §. 30 p. 19.

[4] Die sprachwissenschaftliche Erklärung von HANS REICHELT, Das ‚Nordarische': Idg. Jahrb. I, 1914, S. 27 ist unhaltbar.

np. کستره[1] *bahōzani.. basṭarrda zarrīmgja* ‚ein Vielsitz ... ausgebreitet golden'[2]. Von besonderer Wichtigkeit ist aber das in Mungān am obersten Laufe des Kökča-flusses gesprochene Mungī und das Jüdgā oder Leotkuh-i-wār, das im oberen Teile des Leotkuhtales auf der Südseite des Hindūkuš, östlich von Mungān und osö. vom Dorah-Passe gesprochen wird und nur als ein Ableger des Mungī zu betrachten ist. Auch diese beiden Dialekte zeigen die Vertretung von ir. *rt* durch *r*, und zwar ist es von ganz besonderer Bedeutung, dass im Jüdgā, wie es scheint, der Charakter dieses *r* als Lingual *ṛ* durch Sir G.A. GRIERSON's Gewährsmann Chān Ṣāhib 'Abdu'l Ḥakīm Chān festgestellt ist. Für das Jüdgā sind wir noch immer im wesentlichen auf die Angaben BIDDULPH's angewiesen, die aber durch eine grauenhafte Orthographie entstellt sind. Dazu kommt, dass sein Werk sehr schwer zugänglich ist.[3] Für das Mungī verfügen wir jetzt über ein kurzes Vokabular vom Muhšī Faiẓ Bachš[4] und ein grösseres von ROB. GAUTHIOT, sowie über zwei Textproben und eine Wörterliste von Chān Ṣāhib 'Abdu'l Ḥakīm Chān.[5] Vgl. j(üdgā) *avṛa* ‚to bring' < **ā-brta-*; j. *ūmṛa* ‚zählen' **ā-mrta-*; j. *āṛa* ‚Mehl' < **ar-tá-*; *keṛå* ‚Messer' m(ungī) *kērá* GAUTH. p. 148, išk. *kel*, sangl. *kir*, np. *kārd*; j. *mṛa* ‚sterben', m. *murra* Gr. Nr. 83 < **mr-tá-*; j. *keṛa* ‚tun, machen' < **krtá-*; j. *xoṛ* m. *xor* ‚essen' Gr. Nr. 78; j. *meṛ* oder

---

[1] LEUMANN, Buddhistische Literatur nordarisch und deutsch I S. 17-19 v. 7-12; Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes XV 2, Lpz. 1920.

[2] LEUMANN, Maitreyasamiti, das Zukunftsideal der Buddhisten I 66 v. 136 = 85,2; Strassburg 1919. (LEUMANN an der ersten Stelle unrichtig ‚belegte Sitze').

[3] Colonel J. BIDDULPH, The Tribes of the Hindoo Koosh. Calcutta 1880, p. 155 ff. und Appendix J. Sir GEORGE A. GRIERSON, Ling. Survey of India X 518-526. 533-549.

[4] Bei R. S. SHAW, On the Ghalchah Languages. Journ. of the As. Soc. of Bengal, Vol. XLV, Pt. I, 1876 p. 272 ff.

[5] ROB. GAUTHIOT, Quelques observations sur le Mindjâni. MSL. XIX p. 133-157. Sir GEORGE A. GRIERSON, Linguistic Survey of India vol. X p. 509-517. 533-549.

mara, m. *mēra* ‚Mann' Gr. Nr. 51, GAUTH. p. 149. *rd* ist dagegen in m. *pəlăr* ‚verkaufen' aus **par(a+)-dār-* (GAUTH. p. 151) zu *l* geworden.

•

• •

Ähnliches lässt sich auch in den Mestizen- oder, wie ich sie nennen möchte **mardischen** Dialekten beobachten. In dem im ehemaligen Gebiete der Marder gesprochenen Ṭabarī oder Māzandarānī [1] finden wir *l* < *rd* in *zīla*, gīl. *zīl*, zaza *zer*, *zeri* < aw. *zrd-* ‚Herz' [2], aber auch *gel* ‚Nacken': np. *gardan* ap. **vart-anam*, gīl. *gēl* ‚ringsum': np. *gird*. Aus der Etymologie des Namens *Āmul* bei Muh. b. al Ḥasan b. Isfandijār, Hist. of Ṭabaristan transl. by Edw. G. Browne p. 26: ترا هرگز مرگ مباد ist ein Ṭabarīwort *āmul* = اهوش ‚unsterblich' < **amrta-* zu erschliessen. Vereinzelt kommt dieser Lautübergang auch in medischen Dialekten vor.[3]

Im Kurdischen (Westmardischen)[4] werden ir. *rd* und *rt* zu *r*; vgl. *zer* ‚Herz' (L. II 144a) aw. *zrd-*; *kēr* ‚Messer', *ar* ‚Mehl': np. *ārd*, *sār* ‚kalt': aw. *sarta-*, *zer* ‚gelb': aw. *zarita-*, *mer* ‚tot': *mrtá-*, *kir* ‚machte': ap. *krtá-*, *mēr* ‚Ehemann': ap. *martija-*, *mārū* ‚Mensch' < *mardum*, mp. *mart-tōxm*; *pər* ‚Holzbrücke' neben *pird*, *pēl*: aw. *prtu-*.[5]

---

[1] Vgl. Hamza al Iṣbahānī S. ٢٣٨, 3-7 = 186: „Die Perser pflegten die Dēlum die Kurden von Ṭabaristān zu nennen, wie die Araber die Kurden von Sūristān, d. h. vom ʿIrāq (Babylonien) zu nennen pflegten. So ist nun auch ihre Erwähnung geschehen in den Büchern der Eroberungen und den über die Geschichte der ʿabbāsidischen Dynastie verfassten Handschriften."

[2] Vgl. sämn. *vale* ‚Blume', zaza *vile* (L. II 213 b), *vil-ik-ē* LC. II 88 Nr. 261: np. *gul* < ap. **vrda-*.

[3] Vgl. GEIGER, GIrPh. I 2, 355 § 114. HORN, eb. I 2, 57.

[4] Über die Gleichung Μάρδοι = Kurden vgl. VERF., UGE. II 136 A. 173. Die Entstehung und die Wiederherstellung der armenischen Nation. S. 21 ff.

[5] Vgl. JUSTI, Kurd. Gram. S. 73 § 38 c. 94 § 52 B 2, m; 96 § 52 B 3, l. JUSTI hat seltsamer Weise das Schicksal der alten Gruppen nicht besonders behandelt, erst recht nicht SOCIN, GIrPh. I 2, 257 § 20-21. 264 § 91.

Ich bin überzeugt, dass in all diesen Fällen der aus *rt*, *rd* entstandene Laut ursprünglich ein Lingual gewesen ist, wie auch das nach dem Zeugnis der Manichäer aus ap. *rd* entstandene mp. *r*, das später zu *l* geworden ist, als Lingual gesprochen worden sein muss. Dass es in der Aussprache von dem alten *r* geschieden war, wird ja dadurch bewiesen, dass nur jenes aus *rd* hervorgegangene *r* zu *l* geworden ist.

•

• •

Überblickt man nun diese verschiedenen Reflexe der alten Gruppe *rt*, so wird es von vornherein wahrscheinlich, dass auch das *r* bezw. *l* in mp. mmed. *amahraspandān*, *ahlav* u. a. ursprünglich als Lingual gesprochen worden ist, und man wird zu der Vermutung gedrängt, dass in dem Zeichen [Pahlavi] eine Ligatur vorliege, als deren Komponenten nach den sonstigen Gepflogenheiten der mp. Buchschrift, welche zumeist das Material zum Awestaalphabet geliefert hat, sich zunächst [Pahlavi] + [Pahlavi] = ח + ا (inschr. [Pahlavi]) = ٦ erkennen lassen. Das Zeichen würde also eigentlich die Lautgruppe *ihr* bzw. *əhr* ausdrücken, und man hätte z. B. [Pahlavi] im Sinne der Transkriptoren *am(ə)əhra-* zu lesen. Dazu würde stimmen, dass sich z. B. für [Pahlavi] auch die Schreibung [Pahlavi] *aməhraspandān* findet (z. B. Zd ak. S. 58, 3 WESTERG.). Es ist auch möglich, dass [Pahlavi] mit Strichökonomie für [Pahlavi] d. i. [Pahlavi] + [Pahlavi] = ח + ا = ٦ geschrieben, also *ahr* zu lesen ist. Sollte sich trotzdem noch die Aussprache *š* für [Pahlavi] erhärten lassen, so wäre dies jedenfalls als Zerebral aufzufassen und würde sich als Ligatur aus [Pahlavi] *š* + ا - ٦ herausstellen. Der Laut wäre dann zu vergleichen mit dem zerebralen *ṣ̌*, das im Logar-Dialekt des Ōrmuṛī im Anlaut und zwischenvokalisch aus *pr*, *xr* und *fr* entsteht (in der Mundart von Kaniguram noch genauer *š^r*), sowie mit dem *š*, das im Balūčī anlautendem *fr* und *pr* > *hr* entspricht: *ša-mušag* ‚vergessen' < **fra-mrš-* *ša-vaškag*, südl. **ša-vakšag* < **fra-vaxš-*; *ša-štag*, *ša-stag* ‚senden' < **frē-šta-*;

šai, drei' < *prajah*. [1]

d) Die Dialekte der Südostecke des alten Baktrien (Mungī und Jüdgā).

Unter den oben behandelten Dialekten interessiert uns hier hauptsächlich die Gruppe, welche noch in der Südostecke des alten Baktrien am obersten Laufe des Kōkča und seiner Zuflüsse lebt und unter dieser speziell das Mungī oder Mungānī mit seinem Ableger, dem Jüdgā. Vor Jahren habe ich nun nachgewiesen, dass die Landschaft Mungān das Land der **Sakāh Haumavrgāh** war, der Nachbarn der *Τερβισσοί* d. i. der heutigen Prēsun oder Veron im Tale des Wasī-gal, wie sich aus der Beschreibung des Ktesias ecl. Pers. 3-8 klar ergibt. Ihr Land heisst noch im 7. Jahrh. n. Chr. bei den Chinesen *Sik-kan-na* oder *Čok-kan-na* d. i. **Sakān*. [2] Die Sakāh Haumavrgāh standen in enger Verbindung mit Baktrien, was auch dadurch zum Ausdruck kam, dass *Πισσούθνης* Satrap von Lydien, ein Sohn des früheren Satrapen von Baktrien Hystaspes – entweder des Bruders (Her. 7,64) oder des Sohnes des Xerxes (Ktes. Pers. 20. Diod. 11, 69, 2) – seinen Sohn *Ἀμόργης* lykisch *Humrkkā* (Akk. Xanthosstele Südseite 50) „milyisch" *Umrggazñ* Nords. 50 d. i. *Haumavrga* nannte. [3] *Πισσούθνης* selbst trägt einen **awestischen** Namen: *Pišiš(j)aupna*, angeblich ein Sohn des Vištaspa jt. 13, 103, mp. [illegible] *Pišjōpn*, np. بشوتن *ap pa*

[1] Vgl. GRIERSON, The Ōrmuṛī or Bargistā languages, p. 16 § 29, 1, a, b, e, f. MORGENSTIERNE, Indo-Iranian Frontier languages I 333 60. Vgl. auch oben S. 33 f über *š* < *pr* im Sogdischen und Parāčī.

[2] Vgl. ED. CHAVANNES, Documents sur les Turcs occidentaux, p. 71 n. 162 n. 3. 200 n. S. 278. VERF., UGI. II 138-142. Wehrōt und Arang 46 A. S. 107 f. (gedruckt 1907).

[3] S. VERF., UGE. II 86, 137 A. Ebenso wird der Name des Sakenkönigs geschrieben bei Ktes. ecl. Pers. 3. 7. 8.

ʿālibī, Hist. des rois des Perses p. 302 ss.[1].

Die umgekehrte Möglichkeit, dass der historische Pissuthnes das Vorbild des Pišiš(j)aupna des Jašt sein könnte, wie dessen Bruder Spǫntōdāta-Isfandijār aus einer Verschmelzung des echten und falschen Bardija (Gaumāta-Σφενδαδάτες) geschaffen worden ist, ist darum unwahrscheinlich, weil das das zweite Glied des noch unerklärten Awesta-Namens bildende spezifische Awestawort š(j)aupna im Persischen unbelegt ist.

•

• •

Die Nachkommen der Sakāh Haumavrgāh sind die späteren Sakavraken (Σακαυράκοι).[2] Dies ist eine Kurzform von Sakāh Haumavrgāh = *Saka-vr(g)ak, wobei das erste Glied von Haumavrgāh ausgelassen ist. In der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. muss ein Teil von ihnen mit den Tocharern, welche von Chotan her kamen, in Baktrien eingewandert sein, und zwar mit Bewilligung der hellenischen Regierung. Von diesem Ereignis haben sich nur ein paar ganz kurze Andeutungen erhalten. Strabon d.i. Posidonios sagt XI 8,4 p. 511: Σάκαι μέντοι παραπλησίας ἐφόδους ἐποιήσαντο τοῖς Κιμμερίοις καὶ Τρήρεσι, τὰς μὲν μακροτέρας τὰς δὲ καὶ ἐγγύθεν· καὶ γὰρ τὴν Βακτριανὴν κατέσχον. Mit diesen Saken können nur die Sakavraken gemeint sein. Klarer muss sich Trogus Pompeius ausgedrückt haben, wie man noch aus dem Prolog. 41,4-6 erkennt: deinde quo

---

[1] Pissuthnes erscheint schon im Jahre 440 Thuk. I 115, 4. 5. 8, 28. Plut. Perikl. 25, 2. Diod. 12, 27, 3, dann a. 427 Thuk. III, 31, 1. 34, 2 = Polyain. 3, 2 und wurde von Tissaphernes wegen Aufruhrs beseitigt. Ktes. Pers. 52.

[2] So [Lukian] μακρόβ. 15 ed. NILS NILÉN, der vorzügliche Quellen benutzt hat; Sacaraucas Oros. I 2, 43. ZANGEMEISTER; Saraucae Trog. prol. 41, 5. 42, 14. Σαγαραῦκαι Ptol. VI 14 p. 428, 1 WILBERG; Σακάραυλοι Strab. XI 8, 2 p. 511 (v. σαράκαυλοι) aus *Σακαραυ Γοι.

regnante (von den baktrischen Hellenen) Scythicae gentes Saraucae et Asiani Bactra occupavere et Sogdianos, d. h. die Sakavraken besetzten Baktrien, die Asiani, d. h. die Ŋoat-si aber von Osten her Sogdiana. Strabon dagegen bzw. sein Gewährsmann Poseidonios hat beide zeitlich und örtlich verschiedene Einwanderungen als eine einheitliche Aktion aufgefasst und lässt demgemäss auch die Tocharer und Sakavraken vom Jaxartes her kommen (XI 8,2 p. 511): μάλιστα δὲ γνώριμοι γεγόνασι τῶν νομάδων οἱ τοὺς Ἕλληνας ἀφελόμενοι τὴν Βακτριανήν, Ἄσιοι ἢ Ἀσιανοὶ [1] [καὶ] Τάχαροι [2] καὶ Σακαραῦγοι [3], καὶ ὁρμηθέντες ἀπὸ τῆς περαίας τοῦ Ἰαξάρτου τῆς κατὰ Σάκας καὶ Σογδιανούς, ἣν κατεῖχον Σάκαι. Diese Saken, welche jenseits vom Jaxartes wohnten, sind wohl zu unterscheiden von den an der ersten Stelle genannten. Die Einnahme von Sogdiana durch die Ἄσιοι oder Ἀσιανοί wird hier also völlig übergangen [4]. Von dieser Darstellung ist auch noch die Zeichnung des Ptolemaios (VI 12) und der Tabula Peutingeriana beeinflusst. Nach dem Abzug der Hellenen nach Indien blieben die Sakavraken der rechte Arm der friedlichen, unkriegerischen und handeltreibenden Tocharer. Als die Skythen, d. h. die Sakavraken, vom Partherkönig Phradates II. gegen Antiochos Sidetes zu Hilfe gerufen, zur Entscheidungsschlacht zu spät kamen und ihnen der König deshalb den ausbedungenen Sold verweigerte, durchstreiften sie Mesopotamien und begannen das parthische Gebiet zu verheeren, und als sich der König gegen sie wandte,

---

1) Hss. καὶ Πασιανοί. Ich glaube, dass Π aus Η verschrieben ist und man dann καί einfügte. Ähnlich schon LONGUERUE, Annal. Arsac. p. 14 und VAILLANT, De Arsacid. imp. I 61. Besser wäre οἱ καί.

2) So die Hss.; Τάχοροι Ptol. VI 12 p. 422, 26. Tanchire' Tab. Peut. Segm. XII 5.

3) s. S. 43 A. 2.

4) Doch darf man daraus, dass bloss die Einnahme von Baktrien erwähnt ist, schwerlich den Schluss ziehen, dass Strabon schon die Eroberung von Baktrien und die Vernichtung der Sakavraken durch die Ἀσιανοί (Ŋoat-si, Trog. prol. 42, 13-14) im Auge habe.

verlor er selbst Sieg und Leben (ca. 124 v. Chr.). Sein Nachfolger wurde ihnen tributpflichtig, worauf die Mehrzahl wieder abzog.[1] Aber damals muss ein Teil von ihnen sich in Assyrien festgesetzt haben. Das seit der Zeit Tigranes' des Grossen nachweisbare Königreich Adiabene ist keine parthische Gründung; insbesondere weisen der Königsname *Šāhrāt*[2] und das Wasserfest *Šahr-āb-āgām-ved* mit seinen barbarischen Gebräuchen[3] auf Verbindung mit den Saken.[4] Kurz vor dem Untergange des Antiochos Sidetes (129 v. Chr.) hatte ein Reisläufer Hyspausines (aw. *Uspāsnu-*), der Sohn des Sagdodonacas, an der Spitze der umwohnenden Araber (Tāčīk) den Staat Maišān (Mesene), chin. Tʻiau-ki *Tāčīk* gegründet.[5] Aller Wahrscheinlichkeit nach war er ein Baktrier, wie sein älterer Namensvetter Hyspasines, der Sohn des *Μιθρόαξος* der um 180 v. Chr. auf Delos eine Inschrift setzt.[6] Daraus erklärt es sich auch, dass der chinesische General Čang Kʻien im Jahre 128 v. Chr. in Ta-hia (Baktrien) bereits Kunde von diesem Reiche erhalten konnte.[7] Als die *Ἄσιοι* oder Asiani (*ʼoat-si*) von den aus Kʻang-kü (Taschkand) vordringenden Saken aus Sogdiana verdrängt wurden, und in Ta-hia (Baktrien) einbrachen, unterwarfen sich ihnen die friedlichen Tocharer, die kriegerischen

---

[1] Justin. 42,1,1 - 2,1. Joh. Ant. fr. 66, 2 bei MÜLLER, FHG. IV 561 b.

[2] MARKWART bei HERZFELD, Am Tore von Asien. Bln. 1920 S. 150 a A. 68.

[3] VERF., Np. *ādīna* ‚Freitag'. Ung. Jahrb. Bd. VII, 1927, S. 92.

[4] Der Name *Raqbaxt* ist unerklärt. Die Namen *Ἰζάτης* und *Narsē* sind mazdajasnisch, Artaxares = ap. *Artaxšaþra* (Monum. Ancyr. VI 1) ist altpersisch, *Μονόβαζος* = *Manu-bāzu-* und *Μηβαρσάπης* = air. **Māh-brz-āp-* ‚den hohen Glanz des Mondes besitzend' lassen keine besondere Dialekteigentümlichkeit erkennen.

[5] Plin. h. n. VI, 139.

[6] VERF., Südarmenien und die Tigrisquellen. S. 408 A. 2.

[7] Se-ma Tsʻien bei DE GROOT, Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens II, 1926, S. 17 f. Die Erwähnung von Tiao-ki S. 29 stammt nicht mehr aus dem Berichte des Čang Kʻien.

Sakavraken aber, die Widerstand versucht haben werden, wurden von ihnen vernichtet (vor 27 v. Chr.)[1]. Die von Orosius beschriebene Karte verzeichnete sie noch, wie es scheint, östlich vom mons Oscobares, richtiger wohl am Nordflusse des Paropanisos, wo das Silphion wuchs, nördlich oder NW. von Parthyene d.i. Parwān.[2]

•

• •

Da also die Sakavraken nach dem Abzuge der Hellenen ohne Zweifel eine bedeutende Rolle in Baktrien gespielt haben, so wäre es nicht auffallend, wenn sie auch Spuren ihrer Sprache hier hinterlassen hätten. Diese Erwartung wird indessen nicht erfüllt. Man denkt zunächst an die griechischen Legenden auf den Münzen der Kušankönige Kanēški und seiner Nachfolger (seit der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.).

---

[1] Trog. prol. 42,13-14: Additae his res Scythicae. Reges Taocharorum (so l.) Asiani interitusque Saraucarum. Vgl. VERF., Ērānšahr S. 203-207.

[2] Oros. I 2,43: ab oppido Cathippi usque ad vicum Safrim inter Dahas Sacaraucas et Parthyenas (Caucasus dicitur) mons Oscobares, ubi Ganges fluvius oritur et laser nascitur. Die Stationen haben mit der Chorographie, den Landschaften, Flüssen und Gebirgen nichts zu tun, wie die Tab. Peuting. zeigt. Der Ganges ist mit dem Elymantus (Hēlmand) vermengt (s. die Tabula), in *Parthyenae* aber steckt *Parthyene = Parthona Tab. Peut. Segm. XII, 5, das mittelalterliche und heutige Parwān am Südfusse des Paropanisos, das mit der Landschaft Parthyene Plin. h.n. 6,113 vermengt scheint. Das σίλφιον wuchs auf dem Paropanisos, der Hēlmand entspringt in der Sanglāchkette zwischen Bāmijān und Kābul. Die Station Scobaru, welche offenbar mit dem mons Oscobares zusammenhängt, soll nach der Tabula LXX Par. = 10 Tagreisen von Aspacora entfernt sein, das seinerseits XV Par. oder 2 Tagreisen W. von Parthona liegt. Der mons Oscobares muss also weit NW. von den Quellen des Ganges-Hēlmand liegen. Wir werden die Sakavraken nördlich von Aspacora am Nordfusse des Hindūkuš zu suchen haben, ohne dass sich aber ihre Sitze näher festlegen liessen. Vgl. auch W. TOMASCHEK, Zur hist. Topographie von Persien I 61 f. Ptol. VI 14,14 p. 428,1 versetzt die Σαγαραῦκαι gar unter die vermeintliche Mündung des Polytimetos (Zarafšān) ins Kaspische Meer!

Allerdings ist jetzt durch STEN. KONOW festgestellt worden, dass die Sprache dieser Legenden einem Dialekte angehört, welcher mit dem Chotanischen wesentlich identisch und mit der Sprache der Indosaken (Indoskythen) nahe verwandt war.[1] Es scheint, dass die Sprache der Indosaken von ihren Nachfolgern, den Kušan, offiziell adoptiert wurde.[2]

---

[1] Insbesondere durch den Nachweis, dass der Titel þAO šao in þAONANO þAO šaonano šao auf den Münzen der Kaněškidynastie sich auch im Chotanischen belegen lässt: Beitrag zur Kenntnis der Indoskythen: Ostasiat. Zs. VIII (1920) 220 ff.

[2] Bis jetzt kennen wir aber nur Eigennamen und einige Ausdrücke der Sprache der Saken in ihren Prākrit- und Sanskritinschriften. - Dass die (eigentliche) Sprache der Kušan mit dem Chotanischen identisch gewesen sei, und die Kušan „sprachlich und politisch mit der iranischen Bevölkerung der Chotangegend zusammengehören", wie STEN. KONOW, Ostasiat. Zs. VIII 222. 231 annimmt, glaube ich nicht. In der berühmt gewordenen *Kuišan (Kušan)*-Sprache (S. 234) wird man zunächst die Sprache von كُشى *Kuši* erblicken, was als einheimischer Name für das persische كيا *Kučā* durch Muhammad i ʿAufī, جوامع الحكايات ولوامع الروايات bei BARTHOLD, ТУРКЕСТАНЪ (Turkestan) I 50,3 ausdrücklich bezeugt wird. Der Čagataier Muhammad Ḥaidar schreibt كُسَن *küsän*. Vgl. Táríkh-i-Rashídí transl. Denison Ross p. 7. 75. 124. 126. 332. 339. 378 (gewöhnlich in Verbindung mit Aq-su und Bāi genannt). Die *Küsän*-Sprache wäre somit die Sprache, welche die Berliner Tocharisch B, die Franzosen *Koutchéen* nennen. Ob der Name *Kuša* für *Kučā* auf eine Ansiedlung von Kušan (*Yüe-tši*) daselbst zurückzuführen ist, muss die Zukunft lehren. Jedenfalls waren ehemals auch die Tocharer in einer den alten Sitzen der Yüe-tši benachbarten Gegend ansässig, ehe sie nach Westen zogen und sich teils in Tōruka in der Gegend von Endere zwischen Nija und Čerčen, teils in Kau-čʿang (Turfan) ansiedelten. Vgl. O. FRANKE, Das alte Ta-hia der Chinesen. Ostasiat. Zs. VIII 124, 130-133. Ders., Die prähistorischen Funde in Nord-China: Mitteil. des Orient. Seminars Jahrg. XXIX (1926). Abt. I: Ostasiat. Stud. S. 105. 109-113.

Der sakische Titel *muruṇḍa*, *murta* ‚Herr, König' (KONOW S. 230) lässt sich mit dem chotanischen *rre*, Gen. *rrundi* vereinigen, wenn beide auf air. *mruvaṇt*-, Part. von *mrav*- im Sinne von ‚befehlen', wie arab. أمير أَمَرَ zurückgehen. Chot. *rre* würde dem Nom. aw. *mruvå* entsprechen, wogegen sak. *muruṇḍa* eine thematische Erweiterung davon mit anaptyktischem *u* in der ersten

Dies schliesst aber nicht aus, dass möglicherweise mehrere der in diesen Legenden auftretenden Götternamen aus dem Baktrischen oder aus dem Dialekte der Sakavraken entlehnt sein könnr. Für unsere Frage kommen zwei Namen in Betracht:

1) eine Göttin mit Füllhorn und manchmal mit Strahlenkranz

Silbe wäre, wie ap. *duruxta*; *Suguda*.

Bis jetzt steht nur Folgendes fest:

1) dass von der Sprache der Tocharer in der Gegend zwischen Nija und Čerčen (Rōruka) und in Tochāristān (Baktrien), wo ihre ehemaligen Sitze historisch bezeugt sind, bisher keine Spur zu entdecken ist;

2) dass die Chinesen in Kau-č'ang (Turfan) und Kučā, wo die Reste des Tocharischen gefunden sind, nichts von *Ta-hia* (Tocharern) erwähnen, sondern die Bevölkerung von Kau-č'ang *Ku-su*, *Kü-su* nennen, welche ehemals ein bedeutendes Reich im Süden und Norden des T'ien-šan inne hatte, zu welchem aber Kučā nicht gehörte;

3) dass die Tocharer ehemals und zwar schon um 1100 oder 1030 v. Chr., im östlichen Kan-suh im heutigen Bezirk Tao-ho-hien SW. von Lan-č'ou wohnten, wo der Fluss Ta-hia noch heute nach ihnen den Namen hat, also nicht sehr weit von den *Noat-si*, deren ältere Sitze vor ihrer Vertreibung durch die Hiungnū zwischen Tun-hoang (bei Ša-čóu) und dem Gebirge Ki-lien oder Nan-šan im mittleren Kan-suh lagen, wo der Hei-ho entspringt.

4) dass man wegen der alten Nachbarschaft der Tocharer und Noat-si (Kušan), obwohl die ersteren ein ansässiges, friedliches Handelsvolk, die Noat-si dagegen kriegerische Nomaden waren, zu der Erwartung berechtigt ist, dass beide Völker verwandte Sprachen gesprochen haben werden, und dass daher mit allem Vorbehalt die Vermutung erlaubt ist, dass die *Küšän*-Sprache die Sprache von Kučā und zugleich die Sprache der Ārśi d. h. der Noat-si war.

5) wieso die Leute von Ku-su (Turfan), die niemals unter der Herrschaft der Noat-si (Kušan) gestanden sind, ihre Sprache, welche von den Uiguren *toxąry* genannt wird, als Ārśi *kantu* ‚Ārśi-Zunge' bezeichnen konnten, bleibt aber noch völlig rätselhaft;

6) dass sich jetzt in Chotan auch Reste mit dem Tibetischen verwandter Dialekte ge-

und der Legende APΔOXÞO; Ardochšo;[1]

2) eine männliche Gottheit mit Strahlenkranz, wie MIOPO Mihro, und der Legende AÞAEIXÞO Ašaeichšo.[2]

Bei dem ersten Typus wird man sofort an die avestische Aṣi bzw. Aṣi van(h)vī erinnert, was schon GEORG HOFFMANN bemerkte[3], wiewohl das zweite Element des offenbar zusammengesetzten Namens scheinbar unübersteigliche Schwierigkeiten macht. Bei der zweiten Darstellung dachte MARC AUREL STEIN an den Amṛta sponta Aṣ̌om bzw. Aṣ̌om vahištom, die Verkörperung des ewigen Rechtes. Man müsste dann annehmen, dass AÞAEIXÞO für *Ašavīxšo geschrieben sei mit EI = ī, wie in TEIPO = Tīr,[4] und dies für *Aša-vīxšto stehe, mit Epenthese und nachheriger Elision des mittleren i und Abfall des schliessenden t in der so entstandenen dreikonsonantigen Gruppe xšt. Dann hätten wir hier das erste wirkliche Beispiel für das umstrittene aw. ꚍ = ṣ. Weit schwieriger wäre das OXÞO von APΔOXÞO zu erklären. Es bliebe, soviel ich sehe, nichts übrig als die Annahme, dass der air. Nom. masc. *vahuš zu Grunde liege, der, wie im Namen Dārajavahuš in den ap. Inschriften des Artaxerxes II und III,[5] als a-Stamm gene-

---

funden haben, so dass die ethnologischen Verhältnisse in diesem Gebiete noch weit verwickelter werden als bisher.

[1] P. GARDNER, Greek and Scythic kings of Baktria and India Pl. XXVI 6. p. 130. Pl. XXVII 10. p. 137.

[2] Ib. Pl. XXVII 9; p. 136.

[3] Auszüge aus syr. Akten persischer Märtyrer. S. 147. MARC AUREL STEIN, Zoroastrian deities on Indo-Scythian coins p. 11. Reprinted from the Oriental and Babylonian Record, August 1887.

[4] MARC AUREL STEIN, l.c. p. 6-7.

[5] Inschrift von Susa

Artaxšaþřa. - Dārajava(h)uš ahja xšājaþijahja puþřa

Dārajava(h)uš-[h]ja [a] Artaxšaþř[a]hja xš.hja puþřa

Artaxšaþřa-hja [a] Xšajārčahja xš.hja puþřa

Xšajārča-hja [a] Dārajava(h)ušah[ja] xš.hja puþřa etc. Ähnlich in Hamadān.

ris communis behandelt wurde. Aus *vahuš wäre dann mit Epenthese folgender Elision des u und Überführung in die allgemeine o-Deklination *voxšo geworden. Die Mundart dieser Münzen scheint, im Unterschiede vom Chotanischen, die Geschlechtsunterscheidung aufgegeben zu haben. Nur einmal begegnet uns unter Havēški neben dem gewöhnlichen ΑΡΔΟΧÞΟ noch ΑΡΔΟΧÞΑ *Ardoxša* (GARDNER p. 137, Hovēški Nr. 11, leider ohne Abbildung), und sogar für ΝΑΝΑ ΝΑΝΑΙΑ die sonst ihre griechische Form beibehalten hat (p. 119. Pl. XXIV 14. p. 129. Pl. XXVI 3) finden wir ΝΑΝΑÞΑΟ *Nana-šao* (p. 131. Pl. XXVI. 11. 12. p. 145 Pl. XXVIII. 10) und selbst ΝΑΝΟ p. 144 Pl. XXVIII 8. 148. Pl. XXVIII 9. p. 146. n. 88. 90 und neben ΟΑΝΙΝΔΑ *Vaninda*, der Göttin des Sieges p. 147 Pl. XXVIII 13 (< aw. vanaⁱntī mit Epenthese, wie im Chotanischen) auch ΟΑΝΙΝΔΟ p. 147 n. 96. Dabei bliebe aber auf alle Fälle die verschiedene Vertretung der air. Gruppe *rt*, das einemal durch das zu erwartende *rd*, das anderemal durch *š*, höchst auffällig. Nondum liquet! Von dem *r* des Mungānī-Jūdgā, d.h. der Sprache der Sakavraken, finden wir aber keine Spur.

•

• •

In den Fällen 2) ist *Dārajava(h)us-[h]ja*, *Artaxšaþra-hja*, *Xšajarča-hja* nicht Genetiv, sondern Nominativ mit angeschlossenem Relativ, das als Iḍāfat funktioniert.

In den Inschriften Artaxerxes' III. lautet die Genealogie:

adam Artaxšaþra xšājaþija puþra;

Artaxšaþra Dārajava(h)uš xšājaþija puþra.

Dārajava(h)uš Artaxšaþra xšājaþija puþra etc.

Hier bilden die Ausdrücke *Dārajava(h)uš xšājaþija puþra*, *Artaxšaþra xšajaþija puþra*, wofür man den Genetiv *Dārajavahauš xšājaþijahja puþra*, *Artaxšaþrahja xšājaþijahja puþra* erwarten sollte, eine kompositionsähnliche Zusammenrückung, wie in mmed. man. *Dārāopuhr* ‚der Sohn des Dārāo' F.W.K. MÜLLER, HR. 89,17 und ähnlich wie in ap. *Aršādā nāmā didā* u.a.

Nur im vorletzten Gliede *Dārajava(h)uš Vištāspahja nāma puþra* findet sich der Genetiv *Vištaspahja* als Reminiszenz aus den älteren Inschriften, im letzten Gliede *Vištāspa-*

Dass indessen während der Kušanperiode in der Tat auch geistige Beziehungen zwischen Baktrien und dem Partherreiche bestanden haben müssen, wird einwandfrei bewiesen durch die Übertragung der Legende von Lohrāsp. Dieser Name, älter *Lorhāsp, kann nur aus dem ΛΡΟΟΑCΠΟ d.i. *Lrovaspo oder *Lrohaspo einer Münze des Kanēški [1] erklärt werden. Diese seltsame Form ist wohl Lrohaspo zu lesen und scheint aus zwei Formen kontaminiert zu sein. In einem l-Dialekt, [2] wie z.B. im Mungānī, würde man *Rolaspo < *Arođaspo < aw. A^{u}rvaṯ-aspō erwarten, woraus mit Umspringen der Liquida *Loraspo werden konnte. Im Persischen wäre A^{u}rvaṯ.aspa in alter Zeit als $*Aruva^{h}$-aspa > *Aruvāspa > *Ruvāsp, später wahrscheinlich als $*A^{u}$ruvahaspa > *Orvahasp oder *Rohasp entlehnt worden. *Lrohaspo scheint nun eine Kontamination von *Loraspo und pers. *Rohasp vorauszusetzen. Die so entstandene hybride Namensform Lrohaspo muss nun samt der Legende in der späteren Kušanperiode ins Partherreich eingeführt worden sein. Nur so erklärt es sich, dass Lohrāsp, der im Awesta nur einmal als A^{u}rvaṯ.aspa, Vater des heldenhaften Kavi Vištāspa (jt. 5,105) erwähnt wird und sonst immer, wie auch in dem Mythos bei Chares von Mitylene [3] als **Gott** Apām napāt A^{u}rvaṯ.aspa erscheint, wie sein Sohn Vištāspa, den Titel Kaj (Kavi) erhält und zum König von Balch euhemerisiert ist.

Auf die Umlaute kann ich hier nicht eingehen.

---

hja Aršāma nāma puþra ist hja hinter Vištāšpa das als Iḍāfat verwandte Relativ.

[1] GARDNER, Pl. XXVI, 7. p. 130.

[2] Aus einem solchen stammt z.B. die Form balaxš, Balaxšān neben Bađaxšan. Ērānšahr 279.

[3] Athen. XIII 35 p. 575.

Das erste Kapitel der Gāþā uštavatī.

Jasna 43.

B. *Umschreibung, Übersetzung.*

1.

1 *uštā ahmāi*
jahmāi uštā kahmāi-čit
2 *vasō.xšajaṅs*
mazdå dājāt ahurō,
3 *ūti jūtī*
tovišīm ga[t] toi vasmi
4 *artom drdjāi*
*tat moi då *aramatī,*[1]
5 *rājō artiš*
van(h)ouš gajam manan(h)ō.

---

[1] S. *ārmaitē, ārmaitī* J2; *ārmaiti* Mf 2. Jp 1. K 4.11. C 1. Lb 2. P 6. O 2.

---

1. Nach seinem Wunsche wünsche ich demjenigen, welchem immer nach Wunsch der nach seinem Willen (unabhängig) schaltende Weise Herr es schenken möge, dass durch beständige Hilfe die Kraft ihm zukomme, das Recht festzuhalten. Das sollst du mir gewähren durch die Fügsamkeit, die Belohnungen des Reichtums, das Leben der guten Wolanstatt.

2.

1 ąt-ča ahmāi
vispānąm vahištom
2 huvāþrō-jā.
nā huvāþrom dadīta
3 þbā čičiþbā
sponištā manjū, mazdā,
4 jå[1] då artā
vaŋ(h)ouš mājå manaŋ(h)ō
5 vispā ajār
dargō.ǧjātoiš vrādaŋ(h)ā.

3.

1 ąt hou vaŋ(h)ouš
vahjō nā abi-ǧamjāt,
2 jō nå rzūš
savaŋ(h)ō paþō sišoit,
3 ahja aŋ(h)ouš
astvatō manaŋ(h)as-ča,
4 haþjong astīš,
jong ā šaiti ahurō,
5 ardrō þbāvans,
huzontuš spontō, mazdā.

---

[1] S. jā; jå J 2.4.6.7. Pt 4 S 1. Mf 1. Jp 1. K 4. H 1. L 13.1.2. B 2.

---

2. Und so (wünsche ich) ihm das beste von allen Dingen durch die Erlangung des Paradieses. Man möge sich das Paradies schaffen durch deinen bedachtsamen heiligsten Geist, o Weiser, die Wonnen der guten Wohnstatt, die du kraft des Rechts verleihen wirst, alle Tage samt der Freude des langen (d. h. ewigen) Lebens.

3. So möge der Mann[1] vom Guten zum Besseren hingelangen, welcher uns die geraden Pfade des Heiles lehren würde, dieses körperlichen Lebens und jenes des Geistes, zu den wahren Hausgenossen, bei denen der Herr wohnt, der getreue, deinesgleichen wohlwollende und heilige, o Weiser.

---

[1] Bezieht sich auf *ahmāi* 1,1, 2,1.

4.
1 āṯ þƀā moṅg(h)āi
taxmǫm-ča spǫṅtǫm, mazdā,
2 i/ǧ(j)aṯ tā zastā,
jā *tuvam[1] hafši avå,
3 jå då artīš
drugvatē artāvnai-ča,
4 þƀahja garmā
āþrō artā-auǧaə(h)ō
5 i/ǧ(j)aṯ moi vaə(h)ouš
hazǭ ǧimaṯ manaə(h)ō.

5.
1 spǫṅtǫm āṯ þƀā,
mazdā, mǫṅç(h)i, ahura
2 i/ǧ(j)aṯ þƀā aə(h)ouš
zaṅþoi darsǫm, porvijam
3 i/ǧ(j)aṯ då š(j)auþnā
miždavā̃n jā-ča uxđā
4 akǫm akāi,
vaə(h)vīm artim vaə(h)avē
5 þƀā hunarā
dāmoiš vraisē apǫmē.

---

[1] tū.

---

4. Nun ich will dich erkennen als den Starken und Heiligen, o Weiser, wann durch die Hand, in welcher du jene Loose hältst, welche du setzen wirst dem Lügner und dem Rechtschaffenen, durch die Glut deines durch das Recht starken Feuers – wann, (sage ich), mir zukommen die Macht der (Werke der) Guten Gesinnung.

5. Als den Heiligen habe ich dich da erkannt, o Weiser Herr, als ich dich bei der Erzeugung des Lebens (der Welt) erschaute, dass du uranfänglich die Werke lohntragend setztest und die Worte, den bösen (Lohn) für den Bösen, das gute Loos für den Guten durch deine Kunst bei der letzten Wendung der Schöpfung;

6.

1 jahmi̯ spəṅtā
þβā manjū vraisē ǧasō,
2 mazdā, xšaþrā,
ahmi̯ vohū manan(h)ā,
3 jahja̯ š(j)auþnāiš
gaiþā̆ ar̥tā frādaṅtē.
4 aibjō ratūš
sǫng(h)ati̯ a̯ramatiš,
5 þβahja̯ xratǫuš,
jǫm nai-čiš dābajati̯.

7.

1 spəṅtəm āt þβā,
mazdā, mǫṅg(h)i̯, ahura̯,
2 i̯ǧ(j)at mā vohū
pari̯-ǧasat manan(h)ā
3 prsat-ča̯ mā:
čiš ahi̯? kahja̯ ahi̯?
4 kaþā ajār
daxšrā frasājāi[1] dīša̯
5 abi̯ þβāhu̯
gaiþāhu̯ tanūšu[2]-ča̯?

---

[1]) G. daxšārā fərasajāi, v. l. f(ə)rasjāi, f(ə)rasajā, f(ə)rasjā. [2]) G. tanuši; tanušə J2. S1. Jp1. O2. L1 tanuš Pt4. Mf 11. tanuše Mf2. K4. L3.

---

6. bei welcher Wendung du mit deinem Heiligen Geiste kommen wirst, o Weiser, mit der Herrschermacht, bei derselben (Wendung) mit der Guten Gesinnung, durch deren Werke die Lebewesen durch das Recht gefördert werden. Ihnen (den Lebewesen) wird die Richtersprüche die Fügsamkeit verkünden, die deiner Weisheit (Willens), die niemand betrügen kann.

7. Als den Heiligen erkannte ich dich nun da, o Weiser Herr, als er (der Heilige) mich umschritt mit der Guten Gesinnung (oder: als Gute Gesinnung), und mich fragte: a) 'wer bist du? b) wessen bist du? c) wie wirst du die Tage für die Befragung (das Gericht) durch ein Zeichen erweisen gegenüber deinen Lebewesen und Leibern (Personen)?'

8.

1 āt hoi auği:
Zarapuštrō; porvijam
2 hapjō-dvaišā,
i/ğ(j)at isīja,[1] drugvatē,
3 āt artāvnē
rafnō hijōm[2] auğong(h)vat
4 i/ğ(j)at ā būštīš
vasas-xšaprahja dīja,
5 javatā[3] pbā,
mazdā, staumi[4] ufjā-ča.

9.

1 spontom āt pbā,
mazdā, mong(h)i, ahura,
2 i/ğ(j)at mā vohū
pari-ğasat manan(h)ā
3 ahja frasom:
kahmāi vividwē vaši?
4 āt ā pbahmāi
āprē rātām noman(h)ō
5 artahja ma,
i/ğavat isâi, manjāi.

---

[1] isōja. [2] h(j)ōm. [3] javat ā. [4] stāumi, v. l. staomi.

---

8. Da sagte ich zu ihm: a) „Zarathuštra (bin ich); b) zuvörderst will ich ein echter Feind, soviel ich es vermöchte, dem Lügner, aber dem Wahrhaften eine kraftvolle Erhebung sein, damit ich mir die künftigen Dinge des unumschränkten Reiches erwerbe, solange ich dich, o Weiser, lobe und besinge.

9. Als den Heiligen erkannte ich dich nun, o Weiser Herr, als er mich mit der Guten Gesinnung umschritt; seine (des Heiligen) Frage (lautete): „Wem willst du dich widmen?" (Antwort:) „So will ich denn bei (jeder) deinem Feuer (dargebrachten) Gabe der Verehrung, solange ich es vermag, die Wahrheit bedenken".

10.

1 āt tu moi dāiš
artom, i/ğ(j)at ma zauzaumi,
2 aramatī
hačomnō it ā-arom.
3 prsa-ča nå,
i/ğā toi ohma parəštā (parəštvā ?)
4 parštom zi þbā,
japā nā [tat] omavatãm,
5 i/ğ(j)at þbā xšajans
aišom djāt omavantom.

11.

1 spontom āt þbā,
mazdā, mong(h)i, ahura,
2 i/ğ(j)at mā vohū
pari-ğasat manan(h)ä,
3 i/ğ(j)at *jušmā [1]
uxdāiš didan(h)ē [2] porvijam.
4 sādrā moi sans
martijaišu zrazdātiš
5 tat vrzjadjāi, [3]
i/ğ(j)at moi mrauta vahištom ?

---

[1] xšmā. [2] didań(h)ē; didan(h)ē L 1.2.3. Dh 1. Ml 1. [3] varazjeidjāi; varazaidjāi C 1. L 20.

---

10. (Der Weise Herr:) „So sollst du mein Recht sehen, da ich, mit der Fügsamkeit zugesellt, es rufe, zu mir zu kommen. Frage uns also, was wir von dir[1] zu fragen sein werden. Denn eine Frage von dir (ist) wie die von Mächtigen, so dass der welcher es vermag, dich, den Mächtigen, zufrieden machen möchte."

11. Als den Heiligen erkannte ich dich da, o Weiser Herr, als er mit der guten Gesinnung mich umschritt, als ich in (euren) Sprüchen von euch zuerst unterrichtet wurde. Wird mir Leid bei den Menschen bewirken (mein) Vertrauen, das zu wirken was ihr mir als das Beste nanntet?

---

[1] Dat.

12.
1 *i̯/ǧ(j)at-ča moi mrauš:*
artom ǧasō fraxšnonē,
2 *āt tu moi noit*
asruštā pariaugža:[1]
3 **uz-īrədjāi,*[2]
parā i̯/ǧ(j)at moi āǧimat
4 *sraušō artī*
manzā-rājā hačomnō,
5 *jā vi artīš*
**r̄noibjō*[3] *savoi [vi] dājāt.*

13.
1 *spontom āt þbā,*
mazdā, mong(h)i, ahura,
2 *i̯/ǧ(j)at mā vohū*
pari-ǧasat manaŋ(h)ā,
3 *arþā voizdjāi*
kāmahja: tom moi dāta,
4 *dargahja i̯/ǧauš,*
i̯/ǧom vå nai-čiš dāršt itē,
5 *varijå stoiš,*
jā þbahmi xšaþroi vāči.

---

[1] *pairjaogža.* [2] *uzəradjāi; uziraidjāi* J 3.6. Mf 2. Jp 1. K 4. H 1. B 2. L 1.2. *uziridjāi* Mf 1. Bb 1. [3] *rānoibjō; rānoibja* Mf 1. K 4.11.10. C 1. L 1. B 2. O 2.

---

12. Und als du mir sagtest: „In der Wahrheit unterwiesen zu werden sollst du kommen", da gebotest du – nicht unter meinem Ungehorsam –: „(dich) aufmachen, ehe dass mein Gehorsam ankommt im Verein mit dem grosse Reichtümer besitzenden Lohne, der (der Lohn) als Belohnungen für die Verdienste die beiden Heile (Heil und Verdammnis) austeilen wird."

13. Als den Heiligen erkannte ich dich da, o Weiser Herr, als er mich mit der Guten Gesinnung umschritt, um die Anliegen meines Wunsches kennen zu lernen. Den sollt ihr mir gewähren, den der langen Dauer (des ewigen Lebens), auf den einzugehen niemand euch abhalten wird, (den) des wünschenswerten Daseins, das, wie gesagt ist, in deinem Reiche (ist).

14.
1 *i̯/ǧ(j)at̰ nā frijāi*
vaidamnō[1] *īsvā dadīt̰,*
2 *mabjō, mazdā,*
tava̰ rafnō fraxšnonom,
3 *i̯/ǧ(j)at̰ þbā xšaþrā*
art̰āt̰ hačā fra̰-ansta̰[2],
4 **uz-īrdjāi*[3], *ā̊*
zō[4] *sardanā̊ so̰ng(h)ahja̰,*
5 *mat̰ tāiš vi̱spāiš,*
joi to̰i manþrā̊ maronti̱.

15.
1 *spontom āt̰ þbā,*
mazdā, mong(h)i, ahura̰,
2 *i̯/ǧ(j)at̰ mā vohū*
pari̱-ǰasat̰ manan(h)ā,
3 *daxšat̰ uš(j)āi*
tušnā.matiš vahištā:
4 *noit̰ nā porus̰*
drugvatō h(j)āt̰ čixšnušō,
5 *āt̰ to̰i vispong*
angrong art̰āvnō ādar.

---

[1] *vaēdomnō* K 5. S 1. L 1. [2] *fra̰šta; fra̰stā* J 7. P 6. L 1. *frāšta* L 2. [3] *uzəraidjāi* ed. Pt 4. *uzirədjāi* J 6. H 1. L 13. S 2. Dh 1, *uzirəidjāi* K 5,4. J 3. Jp 1. B 2. L 1. 2. Ml 1. [4] S *azom; azō* Pt 4. S 1. 2. Mf 1. 2. Jp 1. J 6. 7. H 1. L 13. 20. 1. 3. Bb 1. ML 1.

---

14. Wenn mir, o Weiser, deine fürsorgliche Erhebung, welche ein wissender Mann dem Freunde, wenn er es vermag, gewährt, (wenn sie mir) durch deine Herrschermacht dem Rechte zufolge zuteil wird, so habe ich mich aufzumachen, um anzugehen gegen die Verhöhnungen (deiner) Lehre samt all denen, welche deiner Sprüche eingedenk sind.

15. Als den Heiligen erkannte ich dich da, o Weiser Herr, als er mich mit der guten Gesinnung umschritt, (mich) zu verkünden lehrte das beste schweigsame Denken[1]: „nicht soll man häufig den Lügnern[2] zu Gefallen sein, ja die machen[3] alle Wahrhaften zu Trügerischen".

---

[1] Nom., = Fügsamkeit. [2] Akk. Pl. [3] Injunktiv.

16.
1 āt̰, ahura,
hou manjum Zaraþuštrō
2 vrn̊tē, mazdā,
i/ǧastē čiš-ča sponištō.
3 astvat̰ artom
h(j)āt̰, uštāna-augong(h)vat̰;
4 huvong-darsoi
xšaþroi h(j)āt̰ aramatiš.
5 artim š(j)auþnāiš
vohū dadīt̰ manan(h)ā.

---

16. (Zarathuštra:) Aber, o Weiser Herr, er, Zarathuštra, wählt sich den Geist, welcher immer dein heiligster (ist). Körperlich möge das Recht sein, lebenskräftig und kraftvoll; in dem sonnenblickigen Reiche möge die Fügsamkeit sein. Den Lohn möge sie nach den durch die Gute Gesinnung (verrichteten) Taten geben.

C. Kommentar.

Str. 1 und 2 sind durch die Assonanz im Anfang: *uštā ahmāi* und *āt̰-ča ahmāi* miteinander verbunden. Ebenso greift *āt̰-hou* Str. 3 auf *āt̰-ča ahmāi* Str. 2 zurück. Str. 4 knüpft dann durch *spontom, mazdā* an den Schluss von Str. 3: *spontō, mazdā* an. Von da an werden die Strophen **4, 5, 7, 9, 11, 13, 15** durch ähnliche bzw. identische refrainartige Eingangsformeln zusammengehalten:

4,1 *āt̰ þbā mong(h)āi ..... spontom, mazdā*

5,1 *spontom āt̰ þbā, mazdā, mong(h)i, ahura.*

Die letztere Formel wird in Str. **7, 9, 11, 13, 15** wörtlich wiederholt, wozu aber noch die zweite Refrainzeile kommt:

i/ğ(j)at̰ mā vohū pari-ğasat̰ manan(h)ā.

Str. **6** wird mit Str. **5** verbunden durch Wiederholung des Wortes *vraisē* **5,5**, und ebenso **12** mit **11** durch Wiederaufnahme der letzten Worte *i/ğ(j)at̰ moi mrauta*. Ausserdem wird eine rhythmische Wirkung erzielt durch den gleichmässigen Anfang mit der Partikel *āt̰* in Str. **2, 3, 4, 8, 10, 16**.

Metrisch ist zu bemerken *vispānām* **2,1** viersilbig, wie **44,7,5**. Schon aus diesem Grunde ist es unbegreiflich, wie BARTHOLOMAE [1] und REICHELT [2] in allem Ernste eine pluralische Genitivendung *-anām* mit kurzem *a* der ersten Silbe anerkennen konnten. Sonst sind zu notieren *huvāprom*, *huvāprō-jā* **2,2**; *tuvam* **4,2**; *hijōm* **8,3**; *isâi* Konj. **9,5**; *jušmā* **11,3**; *par*ᵊ*štā* **10,3**; *uz-īr*ᵊ*djāi* viersilbig **12,3**; *varijå* **13,5**; *huvong-darsoi* **16,4**. Das Metrum 4 + 7 Silben ist durchgeführt bis auf **11,3**, wo wir 3+8 Silben haben.

1,3 a *ūti jūtī*: so ANDREAS, ai. *ūtí- + ūtí-*; GELDNER ‚Fortdauer'.

1,4 Die Fügsamkeit hat durch ihr Verhalten den Anspruch auf diese Belohnungen erworben und erscheint jetzt als Austeilerin derselben. Vgl. **31,4,2** *a*: *arti-ča aramatī* **43,10,2**; **34,9,1.3**,*a*. **10,2**, **51,2,2**.

1,4 b *aramatiš*, nicht *ăromutiš*. Mit dem Beiwort *spontā* *Spontā aramatiš*, mp. [illegible] *Spandarmet*, np. اسفندارمذ, اسپندارمذ *Ispandārmud* (*u* wegen des vorhergehenden *m*), aber chwār. اسپندارجی *Ispandārmačē*, arm. *Spandaramet* die Göttin der Erde, Thom. Arcr. I 3 S. 28,3,[3] neben *Sandaramet-k*ᶜ ‚die Unterwelt' (aus dem **Altpersischen**), kappadokisch (Monatsname) CONΔAPA.[4] Aus früh np. *Ispand-ārmud* ist die „überlie-

---

[1] GIrPh. I 136 § 233, 2.

[2] Awest. Elementarbuch 179 § 346.

[3] Nach manichäischer Lehre. 2 Makk. 6,7 mit Dionysos geglichen wegen des am Ende des Monats Ispandārmed und am Anfang des neuen Jahres stattfindenden Festes *Fravartīkān*.

[4] Vgl. HÜBSCHMANN, Arm. Gr. 73 f. P. DE LAGARDE, Ges. Abh. 264,29-265,9. VERF., UGE II 215.

ferte" Schreibung *ārma¹tiš* mit langem erstem *ā* und Elision des *a* der zweiten Silbe abstrahiert.

1,5 b *vohu manō* ‚die gute Wohnstatt'. Ebenso Str. **2,4**. **32,9** *brəδąm hatim van(h)ouš manan(h)ō* ‚die erwünschte Verdienung der guten Wohnstatt'; **34,8,6** ‚die gute Wohnstatt' (hier auch von BARTHOLOMAE anerkannt); **32,13** *hišasat ačistahja dmānē manan(h)ō* ‚erstrebt einen Wohnsitz im Hause der schlechtesten Wohnstatt'; **30,4** *vahištom mano* ‚die beste Wohnstatt'; **51,4,3 a**: *kuþrā manō vahištom* ‚wo ist die beste Wohnstatt?' GELDNER ‚das Leben der guten Gesinnung'. Zaraþuštra liebt es offenbar, die beiden etymologisch und der Bedeutung nach verschiedenen Ausdrücke *manō-* ‚Gesinnung' und *manō-* ‚Wohnstatt' bzw. *vohu manō, vahištom, ačištom manō* als Wortspiel zu gebrauchen. **31,11,2**ª; **31,8,1 b** und **43,3,3 b** ist *manah-* = *manju-* ‚Geist'.

2,2 a *huvāþrō-jā* enthält im zweiten Gliede *jam-* ‚erlangen': durch die Erlangung des Paradieses. Ebenso **51,8,2** *akō.jā* ‚Erlangung der Bösen'; **32,7** *aišąm ananijąm naičit vidvå augoi hadrō-jā* ‚durch den Gewinn des Erfolges dieser Frevler hat nicht Schlüsse zu ziehen der Wissende' oder: ‚die Gewinne des Erfolges dieser Frevler hat nicht zu beachten der Wissende': *hadrō-jąm* Akk. S. oder *hadrō-jå* Akk. Pl. *augoi* Inf. zu ai. *óhati, úhati, -tī* beachten, bemerken; *an(h)u-jā-* f. Erlangung des (Anspruchs auf das) jenseitige Leben. Oder ist zu lesen *huvāþrō-jąm*?

2,3 vgl. **33,12,2**: *sponištā manjū, mazdā, van(h)vijā zavō ādā<jā>*.

2,4 *då* Injunktiv. *Van(h)ouš manan(h)ō* mit ‚des guten **Sinns**'[1] zu übersetzen entspricht nicht dem Ziel und dem Ergebnis des religiös-sozialen Denkens Zaraþuštra's. *Vohu manō* ist keine Eigenschaft des Intellekts – wir sagen: er hat keinen guten Sinn für das Geschäft, er hat keinen Sinn dafür, engl. *taste* –, sondern des **Willens**, des sittlichen Wollens, also Gute Gesinnung, altruisti-

[1] BARTH.; auch ANDR. verdeutscht *vohu manō* durch ‚Guter Sinn'

sches Wohlwollen, Nächstenliebe, was der Gewährsmann Plutarchs und des Philon von Byblos ganz richtig durch εὔνοια bzw. εὐνομία wiedergibt. Plut. de Iside und Osir. 47: θεὸς εὐνοίας. Philon von Byblos bei Euseb. praep. ev. I 10,52 p. 42 a: ἔστι δὲ (ὁ θεὸς = *Mazdah Ahura*) καὶ πατὴρ εὐνομίας καὶ δικαιοσύνης (*Vohu manō* und *Artám*). GELDNER übernimmt hier und Str. **7. 9. 11. 13. 15** einfach den Ausdruck *Vohu manō* als Eigennamen.

3,1a *hou nā* Umschreibung für ‚ich' (Zarapuštra).

3,2 *vaə(h)ouš vahjō* ‚vom Guten zum Besseren': so GELDNER. – *savah* in der Sprache Zarapuštra's nicht ‚Nutzen' sondern ‚Heil'; ebenso *Saušjant*- nicht ‚der welcher Nutzen', sondern ‚der welcher das Heil bringen wird' bei den Mithraisten Mithras (Sebesius = **Savišjā*), bei den nördlichen Buddhisten Maitrēja.

3,2/4 *rzūš papō. jong ā šaiti ahurō* vgl. **33,5,3**: *artāt ā rzūš papō jaišu mazdā ahurō šaiti*.

3,4a *hapjong astīš* vgl. **49,11,4**; *drugō dmānē hapjā aə(h)on astajō* ‚im Hause der Lüge werden sie (die Lügner) die wahren Gesellen sein'. **46,11,5**: *javoi vispāi drugō dmānē astajō* ‚für alle Ewigkeit Gesellen für das Haus der Lüge' (Schicksal der Opferpriester und Schamanen).

ahurō = du (*Mazdāh Ahura*) Vermeidung der direkten Anrede.

3,5 *ardrō....spəntō* = du (*Mazdah Ahura*) *pōāvans*, *māvans* sind Umschreibungen zur Vermeidung des direkten Pronomens. Dies erinnert an Tabugebräuche, wo die direkte Anrede und der Gebrauch der einfachen Pronomina verpönt ist.

4,1a *mong(h)āi* Konj. s-Aor. Med. -*spəntō* ist nicht ‚segenbringend', wie GELDNER, Die neunte Gatha und ANDREAS im Anschlusse an die mp. Wiedergabe *afzūnīk* ‚vermehrend, freigebig' übersetzen, sondern ‚heilig' im ethischen Sinne. Dies wird nicht bloss durch das Baltische, lit. *šventas*, preuss. *swints* und Slavische *svętъ*, welche das

Wort in derselben Bedeutung aus dem Urwestarischen entlehnt haben, sondern auch durch das Skythische (Skolotische) bewiesen, aus welchem Ἐξαμπαῖος: Ἱραὶ ὁδοί = äfsand-pahajah überliefert wird.[1] Derselben verkehrten Einstellung gegenüber der Lehre Zarapuštra's entspringt die Übersetzung von *savah-* durch ‚Nutzen' (BARTHOLOMAE), ‚Vorteile' oder ‚Gewinn'[2]. ‚Segnung'[3] ist besser, aber theologisch noch zu blass. Man liebt es, die Religion Zarapuštra's als eine Nützlichkeitsreligion hinzustellen, wegen der genauen kaufmännischen Buchung von Verdienst und Schuld, Lohn und Strafe. Aber diese ist unausbleiblich, sobald einmal der Begriff der persönlichen Verantwortlichkeit erfasst ist. Dabei unterschlägt man, dass für den Mazdajasnier das Leben ein unablässiger Kampf gegen eine dunkle Macht ist, und dass der Sieger naturgemäss seine Anhänger belohnen wird. Auf alle Fälle steht aber eine Religion, welche sich auf die ewige, durch Gott getragene Weltordnung stützt, auch wenn sie bei der mit schweren Kämpfen verknüpften Ausführung des erkannten Guten zugleich den verheissenen Lohn im Auge hat, himmelhoch über der Lehre von der Relativität von Gut und Böse und der Herrenmoral, wie auch über der Lehre des unseligen Hegel, wonach alles Recht vom Gotte Staat ausfliesst und der einzelne nicht eine selbständige sittliche, einem überweltlichen Wesen verantwortliche **Person**, sondern lediglich ein rechtloser Sklave des Staates ist, für den er da ist. Man wird sich also mit dem ethischen Begriffe ‚heilig' Zarapuštra's wohl oder übel abfinden müssen, mag er auch noch so sehr manchen religionsgeschichtlichen Theorien ein Dorn im Auge sein. Die Frage kann nur sein, ob er von der sinnlichen Vorstellung ‚leuchtend, licht, rein,'

---

[1] Vgl. VERF., UGE II 88.

[2] GELDNER, Die zoroastrische Religion.

[3] GELDNER, Die neunte Gatha.

wie oss. *suȝdäg, saȝdäg* ‚rein, heilig', eig. ‚brennend, leuchtend' oder etwa von ‚unverletzlich, gefeit' o. ä. seinen Ausgang nimmt. Die bisher vorgeschlagenen Etymologien befriedigen nicht.[1]

4,4 vergleiche **34,3,1-2**: *t̲oi ātrom....auǰon(h)vantom artā.*

4,5: *Vohu manō* d. h. die personifiziert gedachte Macht der verrichteten guten Werke ist der Beistand an der gefürchteten Činvat-brücke. Vgl. die poetisch gestaltete Legende im Hādōcht Nask II 22-32.

5. Die volle Erklärung dieser Strophe erhalten wir durch Str. **7**. Der ‚Heilige' ist ein Ergebnis und eine Forderung des religiösen Denkens Zarapuštra's. Eine notwendige Eigenschaft dieses Heiligen musste die Gute Gesinnung, das Wohlwollen in sozial-ethischem, altruistischem Sinne sein. Unter den vorhandenen Göttern vermochte Zarapuštra diese Eigenschaft aber nur bei Mazdāh Ahura zu entdecken, und so ergab sich die logische Forderung, dass der von ihm gefundene Heilige der Weise Herr sein müsse. Dies setzt notwendig voraus, dass Mazdāh Ahura nicht erst eine Erfindung Zarapuštra's, sondern eine schon lange vorher bekannte oder bekannt gewesene Figur sein muss. Damit wird also die These PETER v. BRADKE's nachträglich bestätigt. Weiteres über diese altarische Gestalt ist von meinem Zuhörer RUSELER zu erwarten.

Die Verselbigung des Heiligen mit dem Weisen Herrn ergab sich zunächst daraus, dass jener die **sittliche** Verantwortlichkeit vom Anfang an aufstellen musste, und dies nur bei dem Weisen Herrn zutraf, mit nichten dagegen beim Gott Indra, der zu Zarapuštra's Zeit bei den Westariern noch die grösste Verehrung genossen haben muss und darum am schärfsten von ihm bekämpft wurde.

5,2 *b*/5,5 *b* *porvijam* und *dāmoiš vraisē apəmē* sind bewusste Gegensätze, woraus sich ergibt, dass ersteres Adverbium ist

---

[1] Vgl. BRUGMANN, Grdr. d. vgl. Gramm. I 1², 336 § 377, 2. 390a. I 2², 702 § 755 f. II 1², 372.

und zur folgenden Zeile gehört. Es ist als das stärkst betonte Wort des vom zweiten *i/ğ(j)at̰* abhängigen Satzes vorausgestellt. Unrichtig BARTHOLOMAE und GELDNER

6,1b *ğasō* Injunktiv. – Der Heilige oder Heiligste Geist wird als Demiurg der Vergeltung auch **33,12,2**; **47,6,1-2**; **51,7,2** genannt. Die ideale soziale und staatliche Ordnung wird eintreten bei der Vergeltung, wenn der Heilige Geist, die Herrschergewalt, die Gute Gesinnung, das Recht und die Fügsamkeit sich zusammenfinden. Letzterer fällt die Verkündigung des Urteils über die Lebewesen zu, weil nur durch den freien Gehorsam das Zusammenwirken jener Faktoren möglich ist und der Fügsamkeit somit das Hauptverdienst zufällt.

7,2. *i/ğ(j)at̰ mā vohū pari̱-ğasat̰ manaŋ(h)ā* ‚als er (der Heilige) mich umschritt mit der Guten Gesinnung' oder ‚als Gute Gesinnung'. In letzterem Falle wäre *vohū manaŋ(h)ā* Instrumental der Eigenschaft, wie ich diesen speziellen Gebrauch des Instrumentals nennen möchte. Klar liegt er vor im Ahuna-varja-Gebet: *jaþā ahū varijō | aþā ratuš ar̰tāt̰-čit̰ hačā*
vaŋ(h)ọuš dazda̱ manaŋ(h)ō | š(j)auþnạ̄nā̃m- aŋ(h)ọuš mazdâi
xšaþrọm-ča̱ ahurāi[ā] jō | im[1] *drgubjō dadat̰ vāstārọm.*

‚Wie er als Fürst auszuerwählen ist, so wurde er (Zaraþuštra) dem Rechte zufolge als Richter von der Guten Gesinnung bestellt der Taten der Welt des Weisen (Dat.). Und die Herrschaft gehört dem Herrn, der ihn den Armseligen zum Hirten gab'.

Zaraþuštra fühlt sich als Arhat. Sein intensives religiöses Denken, ein tapas in grossartigstem Masstab, hat ihn zu Erkenntnissen geführt, die ihn weit über die üblichen Sterblichen hinaus heben und den überirdischen Wesen nahebringen. Darum gesteht der Weise Herr selbst: Str. **10,4**: ‚denn eine Frage von dir ist wie die von **Mächtigen**', so dass ihm selbst die

[1] So lese ich für *jim*.

Götter Antwort schulden. Der Heilige anerkennt ihn als Arhat, der selbst die Götter zwingt, und umschreitet ihn ehrfurchtsvoll von rechts nach links. An der Frage, die auf die Vergeltung abzielt, welche Zarapuštra bereits als unerlässliches Ziel der Menschheitsgeschichte herausgestellt hat, erkennt er, dass der ihm erschienene namenlose Heilige identisch sei mit dem Weisen Herrn.

7,4 b *daxštra*: die Metrik erfordert ein zweisilbiges Wort, was das Wb. mindestens hätte ergeben müssen. Das folgende ist ein Dat. fem. von *frasā*, also *frasāi̯āi*. *daxšārā* ist nichts. *daxštra-* n. ist ein Synonymum von *daxš-ta-* 'Zeichen', abgeleitet von *daxš-* 'lehren, unterweisen'. *diša* 2. S. s-Aor. Akt. von *dais-* 'zeigen' als Injunktiv.

7,5 b **tanūšu-ča*: Das überlieferte *tanuši* soll Lok. Plur. sein von einem Neutrum ai. *tanuš-* das aber im Veda noch nicht vorkommt. Doch bemerkt selbst das Wb. Sp. 636 A. 2: „Aber man verlangte doch die Pluralform". BARTH. selbst und GELDNER übersetzen 'Dich selbst', also Lok. Sing. von *tanuš-*. Allein die Stelle gehört zusammen mit **30,2**.

āvainata sučā manaŋh)ā
āvarnå vičipahja
narǝm narǝm xvaŋ(j)āi tanuvē
parā mazō jån(h)ō
ahmāi [nō] sazdjāi baudanto pati.

'prüfet es mit hellem Verstande, darauf bedacht von den beiden Wahlalternativen der Entscheidung Mann für Mann für seine eigne Person, noch vor dem grossen Entscheidungskampf sich für uns zu erklären (*sazdjāi*, Inf. von *sah-*).'

Es ist also klar, dass der Plural 'Personen' erfordert wird. Der Sinn der Stelle ist: Zarapuštra hat die Echtheit seiner Sendung und insbesondere die Wahrheit ihres Kernpunktes, des Gerichtes und der Vergeltung, durch ein äusseres Zeichen zu beweisen. Die

Antwort auf diese Frage wird von Zarapuštra nicht gegeben, es kann aber allem nach nur die **Feuerprobe** gemeint sein, durch welche Zarapuštra tatsächlich der Überlieferung zufolge diesen Erfolg erzielt hat. Diese Überlieferung ist allerdings merkwürdig dürftig. Im Dk. VII 4 (5), 3 vol. XIV p. 37 ed. Darab Sanjana heisst es nur, dass Zarapuštra sich dem Ordal als gerichtlichen Beweismittel unterzogen hat: *ut ēvak| kertane i Zarpuxšt| בין andar vičīr ut dāt(v)bar דין hān i buxt| <ut> ēraxt| nimūtār var i passāxt i קדם apar dātəstānīhā i nihuftak| i andar dēn| guft| יקויימון ēst-ēt, čēgōn XXX.III aδvēnak|.*

‚Und ein (Wunder) ist, wie Zarapuštra bei der (gerichtlichen) Entscheidung und dem Richter jenen Anzeiger von (zu erfolgendem) Freispruch oder Schuld das Ordal vollzog, welches vorbereitet ist über verborgene (dunkle) Gerichtsfälle, welche in der heiligen Schrift genannt worden sind, nämlich 33 Arten'. Etwas deutlicher sagt Zāt-spram: „The archangel exhibited three kinds of achievement (**pasākhtan**)[1] for the religion; first, by means of fires, and Zaratūšt walked three steps on them, with **the words**, ‚good thoughts, good words, and good deeds', and was not burnt; and secondly, hot metal is poured on to **his** chest, cooled thereby, and, grasping **it** with **his** hand he held **it** for the archangels".[2]

Die ursprüngliche Form der Feuerprobe, wie sie noch bei den Westtürken im 6. und bei den Mongolen im 13. Jahrhundert gehandhabt wurde,[3] bestand darin, dass der welcher sich derselben unterziehen musste, zwischen zwei Feuern hindurchschritt. Dieses Ordal wird

---

[1] Dazu die Anmerkung: „By way of ordeal, a relic of the old faith in incantation".

[2] Selections of Zāt-spram XXI, 24 transl. E.W. WEST, P.T. V 159. Der Originaltext ist m. W. noch nicht veröffentlicht.

[3] Vgl. Zemarchos bei Menandros Prot. fr. 20 in Exc. de legat. p. 192. Johannes de Plano Carpini III ed. d'Avezac, Recueil de voyages et de mémoires t. IV, 1839, p. 621. IX 1, 10 p. 744. JOS. v. HAMMER, Gesch. der goldenen Horde 191, 202, 243.

offenbar vorausgesetzt von Dion Chrysostomos, orat. 36,40 ed. von Arnim: ὃν Πέρσαι λέγουσιν ἔρωτι σοφίας καὶ δικαιοσύνης ἀποχωρήσαντα τῶν ἄλλων καθ' αὑτὸν ἐν ὄρει τινὶ ζῆν· ἔπειτα ἁφθῆναι τὸ ὄρος πυρὸς ἄνωθεν πολλοῦ κατασκήψαντος[1] συνεχῶς τε κάεσθαι. τὸν οὖν βασιλέα σὺν τοῖς ἐλλογιμωτάτοις Περσῶν ἀφικνεῖσθαι πλησίον, βουλόμενον εὔξασθαι τῷ θεῷ· καὶ τὸν ἄνδρα ἐξελθεῖν ἐκ τοῦ πυρὸς ἀπαθῆ, φανέντα δὲ αὐτοῖς ἵλεων θαρρεῖν κελεῦσαι καὶ θῦσαι θυσίας τινάς, ὡς ἥκοντος εἰς τὸν τόπον τοῦ θεοῦ. Man möchte vermuten, dass dies der Berg *Mazdōrān* < **Mazdāh-Ahurāna-* war. Auf diese Begebenheit bezieht sich auch Arnob. adv. gentes I 52 (ed. REIFFERSCHEID): Age nunc veniat, quaeso, per igneam zonam magus interiore ab orbe Zoroastres, Hermippo ut adsentiamur auctori ‚wohlan, es komme nun der Magier Zoroaster durch den Feuergürtel aus der inneren Welt' d.h. aus der entfernteren, Persien, im Gegensatz zum orbis Romanus. *Zarātušt nāma* v. 567-573 p ٢٩ = 31 ed. ROSENBERG: Als das Herz Zartušts die Werke Gottes vollständiger erkannt hatte, blickte er von dem Orte (wo er sich befand) rückwärts und sah einen vom Feuer angezündeten Berg. Er erhielt den Befehl jenes heisse Feuer, hoch wie ein Berg, zu durchschreiten. Er tat es, ohne dass sein Leib Schaden nahm. Darauf soll er auch die klassische Form des Ordals bestanden

---

[1] Der Berg war also wohl bewaldet und der Wald durch Blitz in Brand geraten. - Ein Holzberg (کره هیزم), der aber von Afrāsijāb als militärisches Hindernis gegen die Iranier aufgeschichtet sein soll, kommt im Šn. II 779 v. 240-44. 831/2 v. 1046-1060 (übs. von RÜCKERT II 271. 323-324) vor. Er wird irgendwo zwischen der Festung Kalāt (Kalāt-i Nādirī) dem Kāsa-rōd (hier der Kāšaf-rūd) und Gurōgird gedacht und von Gēw in Brand gesteckt, um den Weg für das Heer freizumachen. Letzterer Ort wird bei al Maqd. ٣٢٨, 2 richtig جروجرد (B حروجرد) geschrieben, bei Jāq. II ١٣٣, 18 جنوجرد pers. گنرکرد Ganōgird, Ibn Chord. ٢٤, 10 = 18A بیوجرد B نیرجرد l. بنوجرد Binōgird, Qud. ٢٠٢, 6 = 155 منوجرد. Er lag zwischen Marw und Dāndanakān und war eine Gründung des Partherkönigs Orodes II (Plin. h.n. VI, 46). Nach der Schilderung des Šāhnāma hat man wohl an ein mächtiges Verhau zu denken, das in einem Engpass im Gebirge angelegt war. Aber vielleicht ist dies ein späteres Missverständnis.

haben: man goss ihm viel geschmolzenes Erz auf seine silberweisse Brust, aber nicht ein Haar wurde versengt, sein zarter Leib brauchte keinen Balsam. Auf dieser Begebenheit beruht auch die Gleichsetzung Zarapuštra's mit Aristeas von Prokonnesos.[1] Auch die angeblich von Kyros angeordnete Verbrennung des Kroisos ist in Wirklichkeit ein Feuerordal. Im übrigen bedarf aber Zarapuštra's Feuerprobe einer ausführlichen Abhandlung.

7,5 a *abi* mit Lok. nur hier. Es hat hier offenbar die Bedeutung ‚bei, gegenüber'.

8,3 b *rafnō augəng(h)vat* vgl. 28,7,2.

8,4 b *vasas-xšaprahja*: d.h. des ewigen Lebens. *dīja* 1.S. Opt. Med.[2]

8,5 b *ufjā-ča*: *vaf-* besingen, eig. ‚weben' bal. *gwāfag*, sogd. *vāb-* sprechen, jagn. *a-vāw-im* 1.S. Imp. Impf. ‚ich sprach'[3]. So erklärt sich das Missverständnis, dass *Sīsān*, der Minister des Nimrod, d.i. *Ǧāmāspa* in der Schatzhöhle S. 1r, 2 = 31 den Beinamen ܓܪܕܝܐ ‚der Weber'[4] statt ‚der Sänger' erhält.

9,2 *vohū manan(h)ā* Instrumental der Eigenschaft.

9,3 a *frasəm* ‚Frage' hier Neutrum. Solche lapidare Ausdrucksweise ist Zarapuštra auch sonst nicht fremd.

10,1 a *dāiš* 2.S. s-Aor. von *dāi-*, Injunktiv.

10,2 b *ā-arəm* Inf. BARTH. GIrPh. I 144 § 255,1. In der Übersetzung schliesse ich mich GELDNER an.

10,3 b *parəštā*: Spaltung der r-Gruppe metri causa; angeblich Infinitiv, mit *ah-* im Sinne des Gerundivs (AIW. 277 a 3). Vielleicht ist aber *parəštvā* zu lesen. Dazu würde auch der Dativ *toi* bes-

---

[1] Plin. h. n. 30,8. Vgl. Her. IV 14 f.

[2] Vgl. JACKSON, Avesta Gr. 634 p. 179. BTHL. GIrPh. I 212 § 376.

[3] GEIGER, GIrPh. I 2, 340 § 92. HEINR. F. J. JUNKER, Drei Erzählungen auf Yagnābi S. 18,11: SB. der Heidelberger Akad. Phil.-hist. Kl. 1914 Nr. 14.

[4] VERF., UGE. II 11.

ser passen [1].

10,5 b *aišǫm*: besser würde passen *iš<t>ǫm* ,günstig'. Vgl. ai. *iṣṭá-* gesucht, erwünscht, lieb, angenehm, günstig'.

11,3 b *didąn(h)ē* 1.S. Prt. Med. themat. von *dąns-*. [2]

11,4 a *sąns* 3.S. s-Aor. 1 von *sand-* als Inj.

12,1 b *ǰasō* 2.S. Prt. als Inj.

12,2 b *asruštā pari*: der Lokativ ist abhängig von der Postposition *pari* ,bei'.

12,5 b *r̄nǫibjō*: ,nach den Verdiensten (d.h. nach Schuld und Verdienst) zum Gewinn (Heil) GELDNER nach ved. *rṇá-* n. ,Schuld', Verschuldung'. Vgl. **34,12,2. 31,3,1. 47,6,2. 51,9,1.**

14,2 b *fraxšnǫnǫm* Nom. Sing. neutr. von *fraxšnan-* – *fraxšnin-*. Syntaktisch ist zu beachten die Voranstellung des Relativsatzes, und abermals die betonte Voranstellung der Worte *mabjō... fraxšnǫnǫm* vor den Temporal- bzw. Bedingungssatz, zu welchem sie gehören.

14,3 b *fra-anšta* 3.S. Prt. Med. von *ans* + *fra*.

14,4 *ā zō* Air. Wb. 225. 1683. *zō* Inf. von *zā-* ,gehen'.

15,5 b *ādar* 3. Pl. Prt. Akt. von *dā+ā*.

16,3-5 Im Elysium sollen **Recht** und **Fügsamkeit** freier Gehorsam herrschen. Dann wird das sonnenblickige **Reich** Wahrheit, und Fügsamkeit verteilt den Lohn nach den Werken der **Guten Gesinnung**, nämlich **Wohlfahrt** und Unsterblichkeit.

16,3 b *uštāna-aužǫng(h)vaṯ* mit nur einmaliger Setzung des Suffixes *-vat* für *uštānavaṯ aužǫng(h)vaṯ*.

---

[1] Vgl. REICHELT, Awest. Elementarbuch §. 461 S. 241.

[2] So BARTH., GIrPh. I 192. §. 312 b.

Autoren- und Sachregister.